

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 37 (1903)

291 (15.12.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-692107](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-692107)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2 jährlicher Abonnementspreis 2 Mk., durch die Post bezogen inkl. Postgeb. 2 Mk. 27 Pf. Man abonniert bei allen Postanstalten unter Nr. 5261, in Oldenburg in der Expedition Kleeferstraße 5.

Fernsprechanchluss Nr. 46

Nachrichten

Interate finden die wirksamste Verbreitung und kosten für das Herzogt. Oldenburg pro Zeile 15 Pf., fortwäh. 20 Pf.

Annoncen-Aannahmsstellen: Oldenburg: Annoncen-Expedition v. H. Wittmer, Nottebohmstraße 1, und W. B. Cordes, Gaarenstraße 5. Fischelshausen: H. Sandstedt, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 291.

Oldenburg, Dienstag, den 15. Dezember 1903.

XXXVII. Jahrgang

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser und die Kaiserin empfingen gestern das Reichstagspräsidium.

Im Reichstage wurde das Redebeucll Wilton-Bebel gestern fortgesetzt.

Graf Wilton hielt eine Ansprache an die Deputation des deutschen Arbeiterkongresses.

Die 19jährige Erzhäzigin Elisabeth Marie ist in Mofcutj (Ungarn) plötzlich verstorben.

In Berlin soll eine Zentrale zur planmäßigen Bekämpfung der Sozialdemokratie gegründet werden.

Die gefürzte Vertreterwahl zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse wurde wegen zu starken Andranges der Arbeitnehmer abgebrochen und ausgesetzt.

Der Stal im Reichstag.

V.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt unterm 14. Dezember: Mit lebhafter Befriedigung wurden zu Beginn der heutigen Sitzung die Mitteilungen des Präsidenten Graf Wolffstrein über das Befinden des Kaisers aufgenommen. Dieser Einleitung folgte eine im anderen Sinne interessante Fortsetzung: das Redebeucll Wilton-Bebel. Graf Wilton, Augenscheinlich ist Bebel durch die Ausführungen des Kanzlers vom Donnerstag empfindlich getroffen worden. Der gereizte Ton, in dem er heute antwortete, ließ das hinlänglich erkennen. Soß für Soß, ja fast Wort für Wort der Wilton'schen Rede nahm der Sozialistenführer unter die Lupe. Man muß diesen Vergleich brauchen, denn die Art der Kritik ging stellenweise ins Kleinliche. Die Empfindung, daß Manches ziemlich weit hergeholt war, schien auch in den Reihen der äußersten Linken zu herrschen, die diesmal mit Zustimmungmungen lauzte. Graf Wilton wahrte eine gelassene Ruhe und Heiterkeit, auch dann, wenn Bebel in seinen Angriffen „massiv“ wurde. Einmal sah sich der Präsident zum Einschreiten veranlaßt. Die Uebertreibung beeinträchtigte die Wirksamkeit der Polemik. Wenn J. B. Bebel dem Grafen Wilton geliches Verständnis für die sozialistische Weltanschauung absprach, wenn er ihm „Unwissenheit“ vorwarf, dann gab die Haltung des Auditoriums deutlich genug kund, daß solche Urteile kein Echo fanden. Auch der preussische Kriegsminister v. Einem, gegen dessen Darlegung vom Freitag der Redner nebenher sich wendete, sah keineswegs „überführt“ aus. Die erste Etappenrede Bebels war entschieden besser. Heute war Bebel allzu galliger Stimmung. Er soß mit Reden nach Spanien, er stellte sich dem Florett des Grafen Wilton mit dem Knotenstock entgegen. Alles ärgerte ihn, auch, daß Graf Wilton scherzhaft Bebel gefragt habe: „Sind Sie ein solcher Engel?“ Die am Zukunftsstaat geübte Kritik forderte besonders Bebels Grimm heraus. Er zitierte Richter, Fern, v. Etum, Söbder und andere Sozialistenbekämpfer, um nachzuweisen, daß Graf Wilton nichts Neues gesagt habe. Die Rechte machte sich das Vergnügen, diese Zitate durch kräftige „Sehr richtig! Sehr wahr!“ anzuerkennen. „Sehr richtig!“ rief auch der Abg. Singer, als Bebel behauptete, der Dreweiner Parteitag sei ein Jungbrunnen für die Sozialdemokratie gewesen. Andere Genossen schienen nicht diese die Wirklichkeit verklärende Auffassung zu hegen. Viertelstunde auf Viertelstunde rann dahin, der zur Seite Bebels sitzende Exminister v. Köller warf bezorgte Blicke auf die Reichstagsbank. Immer wieder nahm Bebel ein neues Blatt seiner Notizen vor. Für die positive Tätigkeit seiner Partei berief er sich u. a. auf die dem russischen Handelsvertrag unter Garvot gewordene Unterstützung. Alles in allem: die Sozialdemokratie hätte klüger getan, einen andern Redner ins Feld zu schicken, als den zu sehr heimlichsten Abg. Bebel.

In seiner Entgegnung setzte Graf Wilton dem nervös erscheinenden Bebel tatbällige Ruhe entgegen. In der Sache selbst ließ er heute den Ernst walten. Die Waffe der Satire brachte er lediglich in Anwendung bei der Olosterung des Dreweiner Parteitags. Von Uebertreibung getragen und erhöhten Tones gesprochen war, was Graf Wilton über die positive Arbeit der Sozialdemokratie sagte. Er sehe nichts, als müßte Kritik, binden Fanatismus, Appelle an die niedrigsten Instinkte, behauste Zustimmung bei den bürgerlichen Parteien, die sich wederholte und feigerte, als der Kanzler die Diktatur des Proletariats schärz kennzeichnete. Graf Wilton sprach nur eine knappe halbe Stunde. Aber diese Zeit dauerte auch, um auf das vom Abg. Bebel in dreihändiger Rede Morgensbrachte in den menschlichen Punkten einzugehen. Bei keiner anderen Gelegenheit hat der leitende Staatsmann mit solcher Gemütsheftigkeit sich gegen die Sozialdemokratie geäußert. Es war eine Rede, die durchaus auf der Höhe der Situation hand und in mancher Hinsicht die früheren Ausführungen noch übertraf. Nach dem Kanzler sprach der preussische Kriegsminister v. Einem. Auch er ließ in seiner programmatischen Dar-

legung über die Soldatenausbildung — Wir brauchen in der Armee keine Dippolds! — den Ernst walten, verhalf aber auch dem Humor zu seinem Rechte. Auch der Abg. Richter beteiligte sich an der Heiterkeit bei der Bemerkung, er, der Minister, würde als der Regimentskommandeur die Einstellung eines Solones Richters als Offizierskandidaten ohne weiteres bewilligen. Der Dreweiner Parteitag — den zum Schluß noch Abg. Söbder (mildsonig) charakterisierte — hat bisher den Gegnern der Sozialdemokratie die wirksamsten Waffen geliefert.

Die nichtsozialdemokratischen Arbeiter beim Reichstanzler.

Berlin, 14. Dezember.

Der Reichstanzler Graf v. Wilton empfing gestern vormittag die Deputation, welche dem deutschen Arbeiterkongress in Frankfurt a. M. beauftragt worden war, die Beschlüsse des Kongresses dem Reichstanzler zu überbringen. Die Deputation bestand aus den beiden Vorsitzenden des Kongresses: Herrn Franz Behrens-Berlin, Evangelische Arbeitervereine, Geschäftsführer des deutschen Gärtnerverbandes Adam Stegerwald-Köln, Generalsekretär des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften; ferner den drei Referenten des Kongresses: Mathias Schiffer-Friedel, Vorsitzenden des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter, Bürgerlichsmittglied Wilhelm Schach-Hamburg, Vorsitzenden des deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes, Johann Gieberts-W. Gladbach, Arbeitersekretär der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands und dem Landtagsabgeordneten Karl Schirmer-München-Pasing, Vertreter der süddeutschen Eisenbahn- und Postbediensteten-Verbände. Der Sprecher der Deputation Herr Behrens erwähnte in seiner Ansprache, daß sich die nationaldenkenden und christliche Arbeitererschaft zum erstenmale in Frankfurt zu gemeinsamen sozialpolitischen Beratungen zusammengefunden hätte. Der Kongress habe das auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung und des Arbeiterzuges bereits Errichte dankbar anerkannt, zugleich aber bestimmte Wünsche für den weiteren Ausbau des Koalitionsrechts, für die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und für Errichtung partieller Arbeitskammern formuliert. Die Ansprache schloß mit der Versicherung, daß die Auftraggeber der Deputation von herzlichster Treue und Liebe zu Kaiser und Vaterland erfüllt seien.

Die Antwort des Reichstanzlers lautete: „Meine Herren, ich freue mich, Sie hier zu sehen und ich danke Ihnen, daß Sie durch Ihren Besuch mir Gelegenheit geben, Sie persönlich kennen zu lernen. Ihr Frankfurter Kongress war für mich eine willkommene Erscheinung. Ich habe mir über den Verlauf der dort gepflogenen Beratungen eingehend Bericht erlassen lassen. Als die Wahl des rächtigen Weges bezügliche ich es, daß die in Frankfurt versammelten Arbeitervertreter sich an Seine Majestät den Kaiser gewandt haben. Nur auf geselligem Wege, unter dem Schutz der Monarchie und dem Boden der Solidarität aller Staatsbürger ist ein wirksamer und dauernder Fortschritt für die deutschen Arbeiter möglich. Unbeter durch Gegenströmungen von Links und Rechts fällt das Oberhaupt des Reiches daran sei, daß es zu seinen für Deutschlands Zukunft wichtigsten Aufgaben gehört, die Wohlhabend der deutschen Arbeiter zu fördern und ihr Fortwärtstreben innerhalb der nationaldenklichen Unterordnung auch der Arbeiterinteressen zu unterstützen. Es ist ein lebender Wunschziel unseres deutschen Kaiserthums, daß es unter allen finanziellen Nachtheilen zuerst und aus freiem Antrieb die Initiative zur Einführung gesetzlicher Schutzberegeln für Arbeiter ergreifen und eine Reihe von Fürsorgeeinrichtungen ins Leben gerufen hat, die in anderen Kulturländern noch nicht verwirklicht sind. Die letzten 20 Jahre haben bei uns den arbeitenden Klassen gegen früher wesentliche Verbesserungen ihrer wirtschaftlichen Lage gebracht und an dem Ausbau der grundlegenden Gesetzgebung wird stetig fortgearbeitet. Wenn irgend jemand dem merkwürdigen Deutschen die Errichtung einer Lebenshaltung wünscht, die ihn zum bestgestellten Arbeiter der Welt machen würde, so ist es unter Kaiser. Sie können Sie mir glauben. Was nun die amtliche Behandlung Ihrer Resolution betrifft, so brauche ich Ihnen, meine Herren, die Sie politisch gesuchte Männer sind, nicht auseinanderzusetzen, daß ich als erster Beamter eines so liberalen Staatswesens, das als deutsche Reich, keine bindenden Zusicherungen für künftige Arbeiten der Gesetzgebung ausprechen kann, um alle Ihre Wünsche zu erfüllen. Wohl aber will ich Ihnen versichern, daß ich die Bestrebungen verstehe und würdige, die Gleichberechtigung der Arbeiter auf dem Boden der Selbsthilfe und in staatlich geordneter Interessentenvertretung noch mehr zur Geltung zu bringen, und daß ich daher für eine erste sachliche Prüfung Ihrer Frankfurter Resolutionen Sorge zu nehmen werde. Wägen Sie auch aus der Vergangenheit der staatlichen Arbeiterfürsorge in Deutschland das Vertrauen für die Zukunft schöpfen, daß sich die verbündeten Regierungen ihrer stiftlichen Aufgaben gegenüber den Arbeitern vollkommen bewußt und entschlossen sind, sie gewissenhaft zu erfüllen. Die

Hoffnung, daß Sie, meine Herren, dieses Vertrauen mit sich fortnehmen, macht mit unser Zusammenreffen wertvoll und ich danke Ihnen nochmals, daß Sie mich aufgesucht haben.“

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Der Kaiser und das Reichstagspräsidium. Gestern vormittag 10 Uhr empfing der Kaiser das Reichstagspräsidium und eine Stunde später den Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrats, Boigt. — Beim Empfang des Reichstagspräsidiums betonte der Kaiser, der die Herren leutselig begrüßte, die Notwendigkeit, daß Deutschland an der überseeischen Politik teilnehme, und sprach über die Bedeutung Kautschou und die Baumwollkultur in unseren Kolonien. Er bezeichnete als eine Lebensbedingung für die afrikanischen Kolonien den Ausbau der Eisenbahnen und besprach die Bedeutung des Spiritus für die Betriebszwecke. Die Audienz dauerte über eine halbe Stunde. Der Kaiser sprach mit Lebhaftigkeit und einer Stimme, der eine Veränderung nicht anzumerken war. Später empfing die Kaiserin das Präsidium ebenfalls. (Siehe auch den heutigen Reichstagsbericht.)

Die Südländsahrt des Kaisers. Aus zuverlässiger Quelle wird der „Besizer“, aus Kiel bestätigt, daß die kaiserliche Jagt „Gohenzollern“ am 1. Februar n. J. seebereit sein soll. Nachdem nummehr auch der erste Offizier ernannt, ist der Stab des Schiffes wie folgt zusammengesetzt: Komd. Kapl. J. S. v. Ujeborn, 1. Offizier Kapl.-Leut. Engelhardt (Walter), Navigationsoffizier Kapl.-Leut. v. D. Otten, Wachoffizier Kapl.-Leut. Graf v. Dönhaujen, Fah. Ob.-Leut. J. S. v. Hartzhausen, Richter (Karl August), Geh. v. Kaleske (Bernhard), Stabsingenieur Steinmeyer, Ingenieur Rapp, Stabsarzt Dr. Brachmann, Oberzahnmeister Heppner. Auch die kaiserliche Schunerkacht „Meteor“, die zur Zeit auf dem Torpedobootschelling der kaiserlichen Werft steht, soll so rechtzeitig in Stand gestellt werden, daß die Jagt Anfang Februar seebereit sein kann. Begleitschiff der „Gohenzollern“ wird der kleine Kreuzer „Nymph“.

Konjul Mohr aus Bergen, der auf der Durchreise in Berlin eintraf, wurde sofort mit Gemahlin zum Kaiserpaar nach dem Neuen Palais geladen. Der Kaiser ist auf seinen Nordlandreisen häufig im Hause des Konjuls abgestiegen.

Geheimer Kommerzienrat Lueg, Vorsitzender des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, wurde zum Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen.

Die Verlobung des Großherzogs von Mecklenburg. Das Element eines Dementis geht dem „B. L.“ heute zu: Die Gemündener Meldung, nach der die Verlobung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin mit der Prinzessin Alexandrine von Cumberland „nicht zustande“ gekommen sei, trifft nicht zu. Der Großherzog wird seine Braut in 6 Stunden im Laufe nächster Woche wiederholen, dort am 21. Dezember die Silberhochzeit des Herzogspaares mitfeiern und bei dieser Gelegenheit seine Verlobung proklamieren. Natürlich wäre auch der erste Besuch in Gmunden unterblieben, wenn nicht schon vor dem das Zustandekommen der Verbindung gesichert gewesen wäre; die eigentliche Verlobung fand schon auf Fredensburg statt.

Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie wird aus den Kreisen der rheinisch-westfälischen Industrie der Vorschlag gemacht, eine Zentralfstelle mit dem Sitze in Berlin zu gründen. Das vertrauliche Schreiben, in dem die Aufgaben dieser Zentralfstelle weiter ausgeführt sind, ist durch eine sozialdemokratische Zeitung veröffentlicht worden. Der Zweck des Unternehmens ist dahin zusammengefaßt:

„Es handelt sich darum, der unausgesetzten, unermüdbaren, kraftvollen Tätigkeit der Sozialdemokratie endlich eine ebenbürtige Gegenaktivität entgegenzusetzen. Die Sozialisten sind bisher in der günstigen Lage, stets als Angreifer vorzutreten; sie in die Verteidigungsstellung zu drängen, kann auf dem vorgeschlagenen Wege angetrebt und auch wohl erreicht werden. Daß die Sozialisten die Erhöhung ihrer Wählerzahl auf weit über drei Millionen, ihre Abgeordnetenzahl auf 81 nur als eine Etappe auf dem Wege zu neuen Siegen ansehen und tatlos mit erhöhter Züberecht und erhöhter Kraft weiterarbeiten, stellt außer Zweifel. Gaben die bürgerlichen Parteien noch Energie und Opferwilligkeit genug für eine zielbewußte und schneidige Anwendung geistiger Waffen zur Verteidigung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung?“

Im Bureau des Reichstags ist ebenso wenig, wie in der Reichstagsfraktion der freisinnigen Volkspartei etwas davon bekannt, daß der Reichstagsabgeordnete Seybold, Fabrikant in Mülhagen, sein Mandat niedergelegt hat, wie uns gestern aus Berlin telegraphiert wurde.

Stirna W. beschliffen ist. Dem Beobachtern wurde eine nicht unbedeutende Anmerkung beigebracht, so daß er fortgeschafft werden mußte.

* **Polizeibericht** vom 14. Dezember. Am 12. ds. Mts. wurde gegen eine Person wegen Verbrechen nach § 176, Ziffer 1, St.-G.-B. das Strafverfahren eingeleitet. Eine Person wurde wegen unerlaubten Vertriebs von Lotterielosen angefaßt. — Am 13. d. M. wurde ein Wirt mit halber Konzession wegen Verletzung der Polizeistunde zur Anzeige gebracht. — In der Nacht vom 13. zum 14., bei der Wabaltung einer Vereinsfestlichkeit in der Marktstraße, verunglückte ein Schuhmacherjunge tödlich. Derselbe war durch ein hinten im Saale befindliches Fenster gestiegen und durch das unter dem Fenster befindliche Glasdach abgestürzt. — Seit dem 10. d. M. wurden zwei Personen beim Betteln abgefaßt; zwei Personen mußten wegen Unbuddelhaftigkeit in Schutzhaft genommen werden.

h. Nadorf, 14. Dez. Vor einigen Tagen brannte die Scheune des Landmanns L. Schumacher total nieder. Da die Scheune verichert war, so ermächtigt Schumacher kein erhebliches Schaden, immerhin ist aber eine größere Menge Stroh und Heu, welches nicht verichert war, mit verbrannt, so daß doch mit einem ziemlichen Verlust zu rechnen ist. Ueber die Entstehung des Feuers kann Bestimmtes nicht angegeben werden, wahrscheinlich aber wird unvorsichtiges Handhaben mit einer Stalllaterne die Ursache sein.

T. Ebersten, 15. Dez. Der hiesige Turnverein hält heute abend um 9 Uhr im Vereinslokal „Schützenhof zur Tapenburg“ eine Veranstaltung ab. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist das Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht.

// Noddenham, 13. Dez. Auch in kirchlicher Beziehung ist es nimmer zwischen Altem und Neuen zu einem befriedigenden Abschluß gekommen. Seitens der Pfarrei Kirchenscheid wurden anfangs Forderungen für die abzutretenden Klavierspieler verlangt. Als die Pfarrei darauf aber Berechnungen anstellte, wie viel infolge der Abtretung von dem großen Pfarrei Klavierspieler zur Auszahlung gelangen müßte, kam es zwischen den freitretenden Parteien zu einer friedlichen Auseinandersetzung.

* **Feber**, 14. Dez. Der Singverein brachte letzten Dienstag im Konzerthause das Oratorium Judas Maccabäus von Händel zur Aufführung. Die Solopartien hatten übernommen Frä. Johanna Suchan-Berlin (Sopran), Frä. Frieda Henric-Bremen (Mezosopran) und Herr Heinrich Schöden-Berlin (Tenorist); die Partis des Simon lag in den Händen eines Vereinsmitgliedes, das aber infolge von Indisposition nicht mitwirken konnte. Ein Dirigent war diesmal nicht herangezogen worden, eine Dame des Vereins begleitete auf dem Klavier und machte sich durch diese hervorragende Beteiligung um den Verlauf des Konzerts sehr verdient. Die Aufführung verlief unter der Leitung des Herrn Organisten Schmidt recht befriedigend.

X. Brake, 15. Dez. Kammermusik-Abend. So rege das musikalische Leben an unserem Orte auch ist, Kammermusik zu hören, dazu war hier bisher keine Gelegenheit. Das Verdienst, uns diese intime, vornehme Kunstform (die sich im Gegenfalle zur Orchester- und Chormusik nur weniger Instrumente bedient, von denen aber jedes zu einem Soloinstrument wird) zum erstenmal hier dargeboten zu haben, erwacht sich Herr Drohla, der für den gestrigen Abend das bekannte Künstler-Quartett Dürerben — Ventner — Kaproth — Kluffert engagiert hatte. Es lag ein gewähltes Programm vor. Griegs Streichquartett op. 27 g-moll, von dem der erste Satz (Un poco Andante, Allegro molto et agitato) gespielt wurde, ist ganz in der Eigenart dieses norwegischen Komponisten geschrieben, zum Teil recht orchesterhaft gehalten und spricht im Publikum beim einmaligen Hören nicht so leicht an. Da es aber von den Künstlern recht sauber wiedergegeben wurde, so dürfte es aufmerksamen Zuhörern dennoch einen bleibenden Genuß bereiten haben. Von Dvoraks schönem Streichquartett Op. 61 e dur sind in musikalischer Hinsicht wohl am besten die beiden ersten Sätze, Allegro und Poco Adagio e molto cantabile gearbeitet. Trotzdem soll auch dem Jüngere wegen seiner Eigenart im Rhythmus, der an böhmische Tanzweisen erinnert, hohe Schönheit nicht abgesehen werden. In Mozarts Klavier-Quartett g-moll hatte Herr Drohla an Stelle von Herrn Professor Kuhlmann, der in Oldenburg im Quartett mitspielt, den Klavierpart übernommen. Trotz weniger Proben gelang Herrn Drohla das Zusammenpiel mit dem Quartett ausgezeichnet. Dabei brachte er die Technik des Mozartischen Stils an dem schönen Wälder-Fingeln überaus sauber zur Ausführung. Besonders sprach das Anbante an, das von allen Spielern sehr stimmungsvoll vorgetragen wurde. In dem Andante und Variationen der Tod und das Mädchen aus dem d-moll-Streichquartett von Schubert kommt die tiefe Empfindung der Schubertischen Musik so recht zum Ausdruck. Bei dieser Nummer konnte man besonders sehen, wie gut eingespielt die Künstler waren, da jede Nuancierung von jedem einzelnen

Spieler empfunden und auch zum Vortrag gebracht wurde. Der Beifall des Publikums wollte daher nach diesem Stücke auch nicht enden. Leider war das Konzert nicht sehr besucht; es mochten 140 Personen anwesend sein. Unter diesen befanden sich viele Auswärtige, so daß man von Brake selbst mehr Unterhaltung solcher Abende wünschen muß, damit Herr Drohla auch finanziell imstande ist, die Konzerte fortzuführen. Wir wollen bei der Gelegenheit darauf hinweisen, daß das 2. Symphoniekonzert am Sonntag, den 21. Februar 1904 stattfindet. Den Künstlern aus Oldenburg rufen wir zum Schluß ein aufrichtiges „Auf Wiedersehen“ zu.

* **Dienst**, 14. Okt. Das im „Müggentrag“ gastierende Genzelsche Figuren-Theater hatte am letzten Sonntag zu seiner Vorstellung „Schneewittchen und die 7 Zwerge“ einen so zahlreichen Besuch, daß im Saal kein Platz mehr zu finden war. Die Vorstellung fand ungeteilten Beifall, und hat sich deshalb Herr Direktor Genzel veranlaßt gefunden, sein Schauspiel noch um eine Woche zu verlängern. Es finden demgemäß noch folgende Vorstellungen statt: heute (Dienstag) auf vielfachen Wunsch wiederholt: „Genoveva“, am Donnerstag (unbestimmt) und am Sonntag (desgl.) eine Nachmittagsvorstellung für Kinder und abends die Abschiedsvorstellung. Vorausichtlich werden auch diese Vorstellungen bei der Beliebtheit des Theaters noch guten Besuch finden.

d. Delmenhorst, 15. Dez. Am vorigen Sonntag machte der Delmenhorster Turnverein seine diesjährige Kohlfahrt wie im vorigen Jahre nach Falkenburg. Um 10 Uhr marschierten die Teilnehmer in der Stärke von 60—70 Personen vom Vereinslokal ab. Um 12 1/2 Uhr trafen die Turner an einer vergnügten Tour in Stollens Gasthof in Falkenburg ein. Um 1 Uhr ergänzte sich die Schaar noch durch 12 Mitglieder vom Huder Turnverein. Das Kohlgelicht war wieder wie in den vorhergehenden Jahren ganz vorzüglich zugerichtet und mundete nach der längeren Tour in der Winterluft ganz vortrefflich. Nach einer Ruhepause ging es dann um 3 1/2 Uhr weiter durch den Hasbruch über Bielefeld nach Hude. Im Vereinslokal des Huder Turnvereins (Stens' Gasthof) hatten sich weitere Turner des Turnvereins Hude und Freunde der Turner eingeladen. Chorlieder, Ansprachen und humoristische Vorträge machten den Komers zu einem überaus gemütlichen, so daß die Stunde der Abfahrt nur allzu früh herankam. Unter dem Geleit der Huder Turner begaben sich die Delmenhorster zum Bahnhof und trafen in äußerst fidele Stimmung um 10 1/2 Uhr wieder in Delmenhorst ein.

Aus benachbarten Gebieten.

* **Bremen**, 15. Dez. Die Stadt Bremen hatte Anfang dieses Monats 200 022 Einwohner.

0. Wilscheldshagen, 14. Dez. Das Linien Schiff „Wörth“ dessen Umbau vor 2 Jahren auf der Kaiserlichen Werft hierzulande in Angriff genommen wurde, ist nunmehr soweit vorgefrachtet, daß der Umbau als vollständig beendet gelten kann. „Wörth“ wird deshalb voraussichtlich im nächsten Sommer wieder in Dienst gestellt werden können. Der Umbau hat eine Million Mark gekostet und erwarbte sich auf Grund der alten Kräfte durch neue, Befestigungen der Holzsteile und Einführung von Metall an deren Stelle. Verlegte die Torpedo-Ausrüstung u. s. w. Die übrigen Linien Schiffe der Brandenburg-Klasse, Rußisch Friedrich Wilhelm, Brandenburg und Weisenburg haben im Vorjahr den Umbau begonnen. Heute nachmittags 5 Uhr traf mittelst Sonderzuges die Besatzung des Linien Schiffes „Medlenburg“ aus Kiel hier ein und wurde mit klingendem Spiel vom Bahnhof nach der Kaserne gebracht.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Zur freien Arztwahl.

Auf das gestern vom Gewerkschaftsrat verteilte Flugblatt antwortet der unterzeichnete ärztliche Vertrauensauschuss folgendes:

Die in dem betreffenden Flugblatt angegebene Honorarforderung der Ärzte entstammen einem vorläufigen Entwurf, der als eine gewisse Norm gelten sollte für die sämtlichen Ärzte des ganzen Verzogtums.

In diesem Entwurf wird ausdrücklich erwähnt, daß die Festsetzungen der Honorarbedingungen im einzelnen Falle der lokalen Vertrags-Kommissionen überlassen bleibt.

Die ärztliche Vertragskommission für die Stadt Oldenburg und Oldenburg hatte bereits beschloffen, folgende Bedingungen zu stellen:

- 1. Einführung der freien Arztwahl und Einsetzung eines unparteiischen Schiedsgerichts.
- 2. Ein jährliches Pauschalhonorar von 4 Mk. pro Kopf und 12 Mk. pro Familie.
- 3. Eine Erhöhung der Pauschalsumme auf 5 Mark pro Kopf, sobald der Reservefonds die gesetzliche Höhe erreicht hat.

Diese Honorarerböhung war den bisherigen Kassenzäten vom Vorstände bereits zugestanden.

Es handelt sich also nicht um eine Erhöhung des Honorars, sondern lediglich um die Einführung der freien Arztwahl.

Nicht an den Honorarforderungen scheiterten die Verhandlungen über die Einführung der freien Arztwahl, sondern daran, daß der Kassenvorstand sich in innere ärztliche Verhältnisse einmischte.

Der Vertrauens-Auschuß der Oldenburger Ärzte.
3. V. Dr. Lauer.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

(Nachdruck verboten)

§ **Berlin**, 15. Dez. Ueber die gestrige Reichstags-Sitzung schreibt die „Nat.-Ztg.“: Der Abgeordnete Bebel hat den gestrigen Schlag des Reichstanzlers nicht pariert, sondern mit einer Fülle von Luthibenen erwidert. Er trübt sich wohl in dem Gedanken, wenn Paul Singer ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand.

§ **Berlin**, 15. Dez. Im Reichstag denkt man heute mit der Staatsberatung zu Ende zu kommen, um dann in die Weihnachtsferien einzutreten.

BTB. **Wien**, 15. Dez. Den Wählern zufolge sandte der deutsche Kaiser dem Großherzog Rainer zu seinem 60jährigen Militärjubiläum ein Glückwunschtelegramm, welches in warmen Worten der Verdienste des Jubilars gedenkt. Ferner sind telegraphische Glückwünsche der Könige von Italien, Spanien, der Königin-Mutter Maria Christine, des Prinzregenten Luitpold und anderer Fürstlichkeiten eingetroffen.

BTB. **Valladolid**, 15. Dez. Die Ausständigen veranfaßten gestern abend lärmende Kundgebungen. Versittene Polizisten mußten einschreiten. Sie haben mehrere Schüsse ab-

Schiffsnachrichten.

Oldenburg - Boringen'sche Dampfschiff-Reederei.

„Bianna“, Viecht, ist am 11. Dez. vor Ostro angekommen, konnte aber wegen unpassierbarer Bäre nicht einlaufen. „Kortual“, Bergmann, ist am 11. Dez. in Sibdon angekommen. „Oldenburg“, Rükens, ist am 12. Dez. in Tanger angekommen. „Sines“, Giering, ist am 12. Dez. ausgehend Tugeneß. „Tanger“, Schumacher, ist am 13. Dez. in Nemocaste angekommen. „Wilsared“, Böding, ist am 13. Dez. in Sibdon angekommen. „Faro“, Schniebers, passierte am 13. Dez. ausgehend Tover. „Oldenburg“, Rükens, ist am 12. Dez. von Tanger weiter gefahren.

Norddeutscher Schiffsverkehr.

Abgegangen.
10. Dez.: „Untermeer N“, Meine, mit Getreide nach Bremen. „Untermeer K“, Gebhardt, mit Getreide nach Bremen. „Bremen 70“, Röhbe, mit Getreide nach Hameln. „Tantfahn“, Korf 3, Wunefeld, mit Mineralöl nach Bremen. „Schepplisch“, Gortlandt, Wesper, mit Getreide nach Wendeburg. „Yangje“, Hesselbeil, „Anna“, Haselow, mit Getreide nach Bremen. „Engl. D. Nemen“, Schwan, mit Raitin nach Charlston.

11. Dez.: „Schleppsch.“, „Hameln 21“, Franzmeyer, mit Weizen nach Hameln. „Fischd.“, „Wainz“, Zimmermann, leer nach See.

Geschäftliche Mitteilungen.

Hilfe gegen Asthma.

Die schlimmsten Fälle von Asthma in der Welt werden oft beim Gebrauch des Dr. Rudolf Schlimmann'schen Asthma-Balms, wie die Anklage des hochverehrten Benefiz. Dr. Gärber: „Seit 20 Jahren leide ich an häufig eintretenden heftigen Asthma-Anfällen. Alle hängen angenehmen Mittel haben nur wenig und nur für kurze Zeit Linderung des Leidens gebracht. Seit Januar d. J. gebrauche ich den Asthma-Balm von Dr. Schlimmann und habe seit dieser Zeit keinen heftigen Asthma-Anfall gehabt. Wenn ich bei Nacht aus dem Bette aufwache, so ist der Asthma-Balm sofort zur Hand. Ich kann allen Asthma-Leidenden den Gebrauch des Balms aufs Wärmste empfehlen.“ Dr. Weimann, Kamininspektor, Solentin bei Gellnow in Hannover. Herr Hans Hermann, Benefiziat a. d. Saale, schreibt folgendes: „Mit großer Freude lege ich meinen aufrichtigsten, herzlichsten Dank für das Asthma-Balm, welches ich mit vollkommenem Erfolge bei Asthma-Anfällen anwendete, bei. Ich bin mir ein Bad in Leipzig, aus der Engel-Baustraße, schuldig. Neben, bei an Asthma leide, kann ich den Balms auf Wärmste empfehlen, ich bin mehr als glücklich, daß mir der Balms so große Dienste hat und glaube nicht, daß mich daselbst ganz von meinem Asthma befreit, das ich vor 7 Jahren infolge der Anweisung bekommen habe. Bekommen werde ich von oben guten Erfolge zu wissen thun; nochmals meinen innigsten Dank.“ Ehrlich in allen Beziehungen. Ferner verleihe eine Großhandlung unter Einbindung einer 10-Bis-Markte für Berlin von Herr Viktor-Kapitel, Berlin SW., Friedrichstraße 19a. Bestands-Nr. 4100 Preis pro halbes Pfund 5,10 Prozent Silbermarken-Scheine, 14 Prozent Reichsmark-Kugeln.

Einem Teil unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt von G. F. Eiben, Oldenburg, Wichterstraße Nr. 51 (Ecke Ritterstraße), und Brake, Breitestraße Nr. 26, bei.

Reisetaschen, — Reise-Receffaires,
Reiserollen, — Plaidtaschen,
Plaidrie, — Couverttaschen,
Wissentartentaschen, — Brieftaschen.

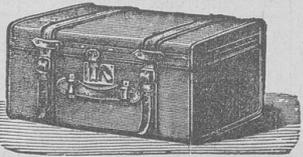
Heinr. Hallerstedte
Mottenstr. 20,
empfiehlt als geeignete Festgeschenke:

Handarbeitsaschen, Musikmappen,
Schreibmappen, Schreibunterlagen,
Alfentaschen, — Banknotentaschen,
Taschentaschen, — Rucksäcke.

Hand-, Reise-, Rohrkoffer.

Sättel, Reitzäume,
Pferdegeschirre,
Reit- u. Fahrpeitschen,
Kinderpeitschen,
led. Kinderschürzen.

Sosenträger,
Fußbälle,
Markt Taschen.



Zigarrentaschen,
Schlenderbälle,
Gummimischdecken

Tornister
Klappe mit Pflisch
oder Seehundfell
in allen Preislagen.

Portemonnaies! Tornister,

auch als Rückentasche zu tragen. Beschädigung der Kleidung vollständig ausgeschlossen. Muster ges. geschützt.

Koll- und Schauffelpferde,
Büchertaschen, — Bücherträger,
Frühstückstaschen,
Photographie-Albums.

1. Beilage

zu № 291 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, den 15. Dezember 1903

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung.

Berlin, 14. Dezember.

Das Haus ist mäßig besetzt. Am Bundesratspräsident Graf Bismarck, Graf Posadowsky, v. Cramm, Freyler v. Rheinbaben, Müller, v. Tirpitz, v. Köller u. a.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bemerkt Präsident Graf Ballestrin: Meine Herren! Ihr Präsident und die beiden Vizepräsidenten sind heute morgen von Sr. Majestät im Neuen Palais zu Potsdam empfangen worden. Nachdem Ihr Präsident die verfassungsmäßige Meldung von der Konstituierung des Reichstags abgeleitet hatte, nahm er Veranlassung, Sr. Majestät von den großen Belangen zu sprechen, welche die deutsche Nation durch die seiner Erteilung erlitten hätte, sowie von der freudigen Genugung, als es erlaubt wurde, daß die Krankheit seine Folgen haben und bald wieder weichen würde. Sr. Majestät haben diese Kundgebungen Luthvollst aufgenommen, im Verlog der Audienz haben Sr. Maj. wohl dreiviertel Stunden sowohl über seine Krankheit als auch über andere interessante und belehrende Gegenstände sich mit den Reichstagspräsidenten unterhalten. Wir haben dabei den Eindruck gehabt, daß Sr. Majestät die alte Frische vollständig wiedererlangt hat (lebhafter Beifall), daß seine Stimme wieder laut und voll ist, und nur, wenn man mit einem gewissen Vorurteil herangeht, kann man vielleicht noch eine leichte Verschleierung der Stimme durchhören. Sr. Majestät war auch heute heiterer Stimmung und hat sich wiederholt huldreich mit den Präsidenten unterhalten. Hierauf hatten wir auch die Ehre, von Ihrer Majestät der Kaiserin in Audienz empfangen zu werden. Dies wollte ich den Herren mitteilen. (Beifall.)

Hierauf wird die erste Beratung des Etats und des Reichsfinanzgesetzes

Abg. **Webel** (Soz.): Die Rede des Reichstanzlers nötigt mich, noch einmal das Wort zu nehmen. Er hat mich in aller Form gefragt, wie wir uns eigentlich den Zukunftsauftrag denken. Wenn der Reichstanzler als erster Beamter des Reiches es als seine Aufgabe erachtet, die Mehrheit des Reichstags ein Stündlein lang durch Scherz zu amüsieren, so hat er diesen Auftrag erreicht. Wenn er aber nur eine Ablührung von den Verdächtigungen und Verleumdungen der Sozialdemokratie hätte (Lachen rechts), dann würde er es sich nicht an Anmerkungen haben genügen lassen, die man als Blattdindeln bezeichnen muß. (Lachen rechts.) In Bezug auf unsere Ziele hätten es ihm zu gehen wie dem Schüler im Hause: Ihm war von alle dem so dumm, als ging ihm ein Nihilrad im Kopfe herum. (Lachen rechts.) Der Reichstanzler hatte offenbar erwartet, daß ich eine ganz andere Rede halten würde, wie ich sie gehalten habe, und er hat sich nun auf diese andere Rede vorbereitet und sich von seinen Geheimräten das Material dazu geben lassen. (Geheiterkeit.) Die Rede des Reichstanzlers paßt daher gar nicht auf die Rede. (Lachen und Widerspruch rechts.) So sage nicht nur ich, das habe selbst bürgerliche Blätter zugegeben. (Zurück rechts: Amen nennen!) Die Herren von der Rechten waren von der Rede des Reichstanzlers in höchstem Grade entsetzt, da keiner von ihnen die Fähigkeit besitzt, eine solche Rede zu halten. (Große Geheiterkeit.) Aber neue Gedanken kamen in der Rede nicht vor, und der eine Gedanke, den sie enthielt, auf den ich noch zurückkommen werde, war derart,

daß man sich wundern muß, daß am Anfang des 20. Jahrhunderts der erste Staatsmann des Reiches einen solchen Aussprechen kann. Der Reichstanzler behauptete, daß meine Kritik an den militärischen Zuständen nur darauf ausgehe, Agitationsstoff zu schaffen. Ich weise diese Beschuldigung entschieden zurück. Ueber die Art der Kritik werden der Reichstanzler und ich sich niemals verständigen, weil unsere vorwiegendsten und politischen Ansichten einander diametral gegenüberstehen. Der Reichstanzler ist doch selbst in seinem Militärverhältnis Major oder gar Oberst. Angesichts dieser Tatsache wundere ich mich, daß er meine Beschwerden über den Drill, über das Parade-Uniformwesen, über die verfallenen Kavallerie-Attafen mit dem Hinweis auf die Geschichte seit Wilhelm I. abtun zu können glaubt. Das ist eine Antwort, die sich vielleicht äußerlich ganz schön ausnimmt, aber keine Antwort im Reichstags. Eine Reihe von sachkundigen höheren Offizieren haben in Büchern, Broschüren und Zeitungsartikeln dasselbe ausgesprochen, was ich gesagt habe, das beweist, daß meine Kritik an unseren militärischen Zuständen durchaus die richtige ist. Die Dinge in der Armee haben einen sehr unangenehmen Charakter angenommen, und daraus erklärt sich auch die gedrückte Stimmung des neuen Kriegsministers. Die Vorwürfe, die der Reichstanzler gegen die härteste Partei des Reiches erhebt, sind in keiner Weise berechtigt. Wir haben keineswegs behauptet, daß die Zustände im deutschen Offizierkorps besonders schlecht sind, sondern wir haben lediglich die bekannt gewordenen Tatsachen kritisiert. (Widerspruch rechts.) Wenn der Kriegsminister meint, ein zweites Forbach gäbe es in Deutschland nicht, so wünsche ich, daß er recht behalte, aber er wird nur so lange recht behalten, wie sich kein zweites Bisse findet. Die Größe und die exzeptionelle Stellung des Offizierkorps, die Eheminnisse und Gehörnisse, die Tatsache, daß man die Herren zu Geldverdienern nötig, alles das muß solche Zustände erzeugen, wie sie in dem Bismarck'schen Roman geschildert werden. Durch die Soldateneinrichtungen, durch die dabei zutage tretenden Missetaten ist die Bevölkerung sehr erbittert worden. Der gute Wille, die Mißhandlungen zu beseitigen, war ja immer vorhanden. Daß das nicht nur nicht gelungen ist, sondern daß die Mißhandlungen sogar teilweise einen bestialischen Charakter angenommen haben, beweist, daß der Weg, den man bisher gegangen ist, nicht der rechte war. Der Anspruch des Kanzlers, er sei überzeugt, daß er die Mißhandlungen aus der Armee beseitigen, herausbringen müsse, wird ebensowenig in Erfüllung gehen, wie das Wort, daß es kein zweites Forbach gibt. Daran hat der Kriegsminister selbst die Hauptschuld, denn er hat ausdrücklich Schläge und Prüfte eingeschlagen. Er wies darauf hin, daß auch bei den Arbeitern Schläge vorkämen. Gemäß, aber solche Fälle kommen weit häufiger zur gerichtlichen Abhandlung und werden damit strenger bestraft, als die militärischen Mißhandlungen. Würden die Schläge beim Militär zur gerichtlichen Aburteilung kommen, so müßten die Militärgerichte verurteilt werden. (Sehr richtig links.) Ein Unteroffizier, der einen Mann schwer mißhandelt, wird vielleicht mit drei Monaten Gefängnis bestraft, aber ein Soldat, der sich hinreichend läßt, dem ihm mißhandelnden Unteroffizier einen Schlag zu versetzen, kommt auf acht Jahre ins Zuchthaus. (Sehr richtig links.) Schwarzhörner hat nicht nur tatsächliche Verleumdungen, sondern sogar das Schimpfen in der Armee verboten. Aber wo wird mehr geschimpft als in der Armee? Wir brauchen jedoch gar nicht auf Schwarzhörner

zurückzugehen. Ich habe hier einen Erlaß des Generalsmarschalls v. Manteuffel aus dem Jahre 1885, der sich ebenfalls sehr scharf gegen das Schimpfen ausdrückt. Seitdem denkt man anders. Beim Militär werden wir uns demnach erheben, warum der Erbprinz von Meiningen so plötzlich von seiner Stellung als kommandierender General des 6. Armeekorps entbunden wurde, nachdem kurz vorher ein Erlaß gegen Soldateneinrichtungen von ihm erschienen war. Wenn erwandene Männer nur noch mit Prügel und Stöcken erogen werden können, so steht es klar im deutschen Volke aus, wo wirft das ein trauriges Licht auf die, die das heutige Erziehungsweisen leiten. Leider sind das die Sozialdemokraten nicht. (Lachen rechts.) Gegenüber dem Kriegsminister stelle ich fest, daß Frankreich schon im Jahre 1895 mit der Einführung der Rohrwaffen in die Armee die Wege begonnen hat. So schlecht müssen sie also doch nicht sein. Wenn gesagt wird, daß unsere jetzigen Gewehre besser als die französischen Rohrwaffen sind, dann müssen wir es als eine notwendige Konsequenz erachten, daß wir mit einer Vorlage zur Einführung von Rohrwaffen geschritten verfahren. (Sehr richtig.) Ich lehne die Politik ab, die ich nicht weiter verlagert, als daß Deutschland seinen moralischen Einfluß auf das Ausland durch die bestehenden Verhältnisse verliere. (Lachen rechts.) In vielen Millionen, die in diesem Etat wieder für Ostasien gefordert werden, mündet es sich, daß der Reichstanzler die Verhältnisse in der Manufaktur als gleichartig für uns bezeichnet. Zu dem Vorwurf, daß ich in meiner Rede bemerkt gewesen sei, internationale Konflikte hervorgerufen, habe ich dem Reichstanzler keinen Anlaß gegeben. Er hat das nie gesagt, um die Dächer auf seiner Seite zu haben. In Dresden haben wir uns nicht gegen die Akademie, sondern gegen die Akademie geäußert; der Kanzler hatte also keinen Grund zu seiner Behauptung. Im Kriegesministerium sind wir nicht um angelegte Eier. Wenn der Zeitpunkt gekommen ist, die Geschäfte des Reiches zu übernehmen, dann würde es uns an den nötigen Intelligenz nicht fehlen. (Lachen rechts.) Ach, Sie glauben wohl, wir kommen nicht dazu? (Geheiterkeit.) An dem Tage, wo wir soweit sind, werden sogar einige Geheimräte des Reichstanzlers mitmachen, schon um gute Gehälter und eine anständige Behandlung zu haben. (Große Geheiterkeit.) Der Kanzler hat weiter auf den Eindruck hingewiesen, den meine Rede in Rußland machen würde. Ich rede nicht für das Ausland, sondern für das Inland, und ich habe lediglich das ausgesprochen, was seit Jahren jeder von Rußland weiß. Ich habe keine ungelöste Kritik geliebt, sondern die höchst bedauerlichen und unverfälschten Schandtatzen Rußlands hier besprochen. (Lachen des Präsidenten.) **Präsident Graf Ballestrin:** Sie haben ein dem deutschen Reiche verbündetes und befreundetes Reich beauftragt, Schandtatzen zu begeben. Das ist hier im deutschen Reichstags nicht zulässig, und ich bitte Sie, Ihre Ausdrücke zu mäßigen in Bezug auf fremde Reiche, welche dem deutschen Reiche befreundet sind. (Beifall rechts.)

Abg. **Webel** (fortfahrend): Wir werden bei einer anderen Gelegenheit auf unser Verhältnis zu Rußland näher zurückkommen. Der Reichstanzler hat einen langen Nischenzettel von schönen Dingen gegeben, die für die Arbeiter geschehen sollen, aber die Hauptsachen fehlen, und das sind die Anerkennung der Berufsvereine, die Koalitionsfreiheit und die Schaffung eines einheitlichen freiheitlichen Vereinsrechtes. Darüber

„Aus dem Zuchthaus“.

II.

Der Verfasser des interessanten Buches „Aus dem Zuchthaus, Verbrecher und Strafrechtspflege“, Hans Leub, vertritt, daß er mit seinem Gewissen vollständig einig war über die begangene Ungeheuerlichkeit, einen Meinen zu tödnen, um die geliebte Frau eines Anderen, mit der er intimen Umgang hatte, vor Schande zu bewahren. Er habe mit dem falschen Eid eine unfruchtliche, nur eine ungeliebliche Tat begangen. Und das Gesetz? muß er aus. „Dast du nie von Märdern gebührt? Von religiösen Märdern, die Gott mehr gebeten wollten als den Menschen, von Märdern der Wissenschaft, die unbedingten Nachfolger jener religiösen Märdern in die Hände fielen? von patriotischen Märdern, denen der Eifer um ihr Land und ihre Volk im Herzen brannte, daß sie Krieg und Brand auf eigene Faust unternähmen? Rudolf von Hering hat in seinem Buche über den Zweck im Recht eine andere Fassung der Tugend geschildert: dem Volke des „Medizins“, den Wörnern, denen wir es, daß aus dem ehemaligen einen, ungeteilten Besitz der Sitze, die zugleich Sittlichkeit war, aus dem unzerrissenen Reiche des Sittlichen, das der Gewinn angeht und in Handlungen sich nur äußert, — daß aus diesem Bereiche eine Reihe von äußeren Handlungen herausgehoben, abgeleitet und als „Recht“ einer selbständigen, von der Sittlichkeit getrennten Entwicklung übergeben worden ist. Seitdem ist das Gesetz etwas anderes als die Sittlichkeit, seitdem kam die Forderung des Gesetzes unfruchtlich, die der Sittlichkeit ungeschiedlich werden und ist es oft geworden. Seitdem ist auch „Arzum niedersicht des Rhein's Märders jenseits“, der Eid, um den mich hier das Gesetz verurteilt, in Frankreich ungeschiedlich und straflos.“

bereits von unserem Standpunkt aus beurteilt haben, so begnügen wir uns im Folgenden damit, einige Schilderungen der Erlebnisse und Erfahrungen des Verfassers aus seinem Aufenthalt im Zuchthaus zu Celle selbst wiederzugeben. Was ihm wesentlich zu Hilfe kam, war der Entschluß, nach außen zu allem zu schweigen, sogar im Innern vor sich selber keine Meinung von Bitterkeit, keine Empfindung eines Bekränkten zu dulden. „Alle Bewegung in mir setzte ich sofort in diesen Entschluß um, jedoch ich mich immer gegen mich selbst lehrte.“ Ohne zu wissen, hatte Leub damit die Regel gegeben, die für seine Lage im Zuchthaus, im Verkehr mit einem den Gefangenen am meisten verhassten Oberaufseher und mit den Gefangenen selber ebenso vortheilhaft wurde, wie für seine eigene innere Entwicklung.

„Wenn man fragt, wie dieser wohlthätige Entschluß entstanden, so kann ich darauf nur eine unvollkommene religiöse Antwort geben. Ich bin Jahre lang befangen religiös gewesen. Religiöse Befangenheit nenne ich die Befangenheit, die es nicht magt, dem Zweifel ins Gesicht zu sehen, Kritik einfach ablehnt und im Grunde mehr oder weniger mit Verleumdungen und Empfindungen zusammenfließt, die sich vor der Kritik als Abweglaue entziehen. In dem evangelischen Vorstellungskreise ist es vor allem die Bibel als Ganzes und im Einzelnen, die zum Gegenstande abergläubischer Auffassung wird, so daß man sie mit der Befangenheit liebt, die magische Wirkung erwarnt. Von dieser Befangenheit hat Schlickemacher die protestantische Theologie und Religion frei zu halten gesucht, aber er selbst hat es nicht erleben müssen, daß eben im Gefolge seiner eignen Wirkfamkeit die befangene Religiosität nach Deutschland zurückkehrte.“

„Als ich verurteilt wurde, war diese Befangenheit überwunden, doch nur insofern, als das religiöse Interesse in mir geringer geworden war. Ich war durch das Leben dahin aufgestellt worden, daß die Religiosität keinen sittlichen Maßstab ausmachte. Ich hatte eine Dame kennen gelernt, die Atheistin war, während Materialismus betrat und die vortheilhafteste Mutter, die lebenswichtige Gattin und in allem ein prächtiger Mensch war. Ihr Mann war nicht gerade ein Barbare, aber doch rauh und verlegend. Ich fragte die Dame eines Tages, es war im Jahre 1889: „Gnädige Frau, sind Sie immer so gütig gewesen, wenn man ihnen ohne Grund weh tat?“ Da blühte ein Rest von Born in ihr auf: „Ich habe einige Wochen nach meiner Hochzeit mit dem Entschlusse ringen müssen, meinen Mann umzubringen, aber ich habe mich beruhigt; eine deutsche Frau muß ihrem Manne dienen!“ Die Erfahrung, die ich an jener Dame machte, hat meine religiöse Verfassung vollkommen erschüttert. Das wird vielleicht niemand verstehen, der nicht selbst

in jener Befangenheit gesteckt hat und nicht weiß, wie vollkommen dann Religion und sittlicher Wert zusammenfließen. Ich erzählte zwei orthodoxen Theologen, mit denen ich befreundet war, diese Erfahrung; der eine rief erregt aus: „Das kann nicht wahr sein — sonst muß ich mein Amt aufgeben.“ (1)

„Als im Gefängnis zu Hannover alles um mich zusammenbrach, wußte ich, daß ich nicht wieder zu jener Unreife hier zurückkehren würde, die hinter mir lag, — seit Jahren. Aber ich ging daran, mein Leben zu muftern und — ich war 33 Jahre alt — seine Mängel zu messen; ich sah . . . daß mein Leben eben damals an der Schwelle der Einsicht und Weisheit angelangt war. . . Das erste Ergebnis der beginnenden Klärung war jener Entschluß zur Selbstkritik, der sich vereinigte mit dem andern, durch meine Lage geboten: mich durch niemand und durch nichts erbittern zu lassen.“

Leub war mit 24 Gefangenen, meist jüngeren Leuten, auf einem Zellenzuge untergebracht. Nach der Anordnung war jede Unterhaltung der Gefangenen untereinander verboten. Ohne daß ein Wort gemeldet wurde, verdrängte der Barbier seine Arbeit. Tage gingen hin, an denen die Gespräche in nichts bestanden als in einigen Worten, die wegen der Arbeit mit dem Aufseher oder dem Werkführer zu wechseln waren. Dem Autor waren Stühlfische aus Rohr zum Flechten übergeben. Er lernte die Arbeit schnell, das scharfe Rohr aber verletzte seine Hand, wozu noch Frostbeulen kamen. Es war bitter kalt in den Zellen, da keine Centralheizung vorhanden war. Die Kälte wirkte um so zerrütender, als der Mangel an Fett in der Gefängnisloft den Körper an sich schon ausmüdete. Auch später hat der Gefangene die Wirkungen dieser radikalen Entsetzung nicht überwunden, er war ohnehin mager. Die völlig verfehlte Ernährungsweise hat die Fähigkeit der Verdauungsorgane, Fett zu verdauen und dem Organismus zuzuführen, dauernd geschädigt.

Ein besonders widerliches Beispiel der Folgen der an Fett armen Ernährung war ein Bankier, der vor zwanzig Jahren wegen eines Geschlechtsverbrechens zu einer fünfjährigen Zuchthausstrafe verurteilt gewesen war. Damals war ein Graf Kintowitsch Direktor der Anstalt, der Schwager eines Ministers. Man hatte dem Grafen, der sein Geld als Attaché in Paris veran hatte, die „Verordnung“ in Celle bewilligt. Der gräßliche Direktor stellte sich mit dem gefangenen Bankier auf guten Fuß; dieser konnte gelegentlich ein wenig den Witzspranzen machen, Aufseher ärgerten und dergleichen. Der Graf verwaltete das Vermögen des Bankiers, der sich ein Borsenblatt hielt und durch die Hand des Grafen spekulierte. Als dieser starb, stellte es sich heraus, daß er sich Geld aus dem Vermögen des Gefangenen aus

Da wir die vorliegende Schrift im großen und ganzen

hüllt er sich in Schweigen. Wenn ich neulich dem Reichs-
kanzler zugerufen habe, er solle versuchen, ein Mildernd
zu werden, so meine ich natürlich nicht einen sozial-
demokratischen Mildernd, denn ich bin der festen Über-
zeugung, durch seine Reden hat er sich als vollkommen
unfähig bewiesen, sich in sozialpolitische Ideen zu ver-
tiefen. Den Arbeitern wird man in der modernen Repu-
blik gegenüber dem monarchischen Staat sehr erhebliche
Vorteile gewähren, eine Reihe von bürgerlichen Rechten,
von denen bei uns keine Rede ist, bei den Kommuna-
litäten, bei den Kreiswahlen, haben sie das allgemeine
gleiche direkte Stimmrecht in Frankreich und Amerika.
Sie haben ferner eine vollkommene Pressefreiheit, ein un-
begrenztes mit den bürgerlichen Parteien vollkommen
gleiches Vereins- und Versammlungrecht. Dadurch wird
es ihnen möglich, eine große Menge von Reformen auf
durchaus friedlichem Wege herbeizuführen. Was aber ge-
schieht bei uns? In Sachsen hat man das bürgerliche
Wahlrecht, das dort vor 25 Jahren den Arbeitern gegeben
wurde, ihnen wieder in der schändlichsten Weise genommen,
und in Preußen läßt man das alte, reaktionäre
Wahlrecht weiter fortbestehen, so daß es der stärksten
Partei des Landes noch nicht möglich ward, auch nur einen
einzigsten Vertreter in den Landtag zu schicken. Durch
das ganze Wahlrecht wird es den Arbeitern unmöglich
gemacht, irgend etwas zu erreichen. Man behandelt die
Versammlungsfreiheit in einer Weise, die bei den Ar-
beitern die größte Empörung erregen muß. Das ist im
gegenwärtigen Staat und nicht im Zukunftsstaat! Wollen
Sie, daß das geändert werde, so gibt es ein einfaches
Mittel: geben Sie die Freiheit, die den Arbeitern in der
Republik gewährt wird, ihnen auch in der Monarchie,
dann wird die Sehnsucht nach der Republik von selbst
verschwinden! Vom Standpunkt der sozialen Reform ist die
Frage, ob Republik oder Monarchie an und für sich nicht
von entscheidender Bedeutung. Wenn der Reichskanzler
darauf hingewiesen hat, daß die verschiedenen sozialpo-
litischen Maßnahmen, denen sich hier die Arbeiter er-
freuten, die Schweiz durch die Volksabstimmung nicht ge-
währt habe, so hat der Geheimrat, der ihn über diese
Zustände orientierte, nur das eine vergessen, daß es näm-
lich meine eigenen Parteifreunde waren, die in der
Volksabstimmung jenes Gesetz zu Fall brachten, weil es
neben manchen Verbesserungen auch so große Verschlech-
terungen des bisherigen Zustandes enthielt, daß sie ihre
Zustimmung nicht erteilen konnten. Das gilt insbesondere
auch von den Arbeitslosenunterstützungen. Einen ganz
besonderen Eindruck haben aufeinander die Ausführungen
des Kanzlers über angeblichen sozialdemokratischen Ter-
rorismus gemacht. Nach meinen Vorwürfen gegen den un-
erhörten Terrorismus der sächsischen Regierung in Crimi-
naldau hätte ich allerdings eine andere Antwort erwartet.
(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Statt sich zu
rechtfertigen, erzählte er allerlei von dem Terrorismus
organisierter Arbeiter gegen unorganisierte, von dem Ter-
rorismus von Krankenanstalten usw.

Der Herr Reichskanzler hat den Terrorismus in
der Sozialdemokratie betont, ohne dafür einen einzigen
Beweis zu bringen. Wenn bei uns solcher Terrorismus
von Arbeitern auch nur versucht wird, kann sich Polizei
und Staatsanwalt sofort zur Hand, um die Betreffenden
zu fassen. Schon die Worte: „Hüte Dich, zu arbeiten,
sonst bekommst es Dir schlecht!“ werden als Bedrohung
mit Gefängnis bis zu mehreren Monaten bestraft, und
dagegen der Terrorismus nur gegen den Arbeiter von dem
Unternehmer und den behöblichen Verwaltungsgelben,
um ihnen ihr Vereins- und Koalitionsrecht zu nehmen.
Das ist Schlawerei. Und igno- ist kein Terrorismus, wenn
der Offizier, der Duellgegnert ist, seinen Abschied nehmen

geeignet hatte, das die Familie erzeuge. Nun ritt
aber den Bankier der Zweifel, daß er nach seiner
Entlassung betrübter machen und auf's neue nach Gelle
kam, auf fünfzehn Jahre. Er hat da keinen guten Tag
gehabt. Dieser Mann war durch unzumutbare Ernährun-
gen zu Tode gekommen. Er versah alles, was man ihm gab,
Eimer voll Binsen, Heringsköpfe, weggeworfene Brotkrumen.
Er bettete auf den Knien um Essen und legte vom Fußboden
einen verschütteten Tropfen Weintran. Er verdaut scheinbar
überhaupt nicht mehr, die Füße waren derart, daß er in der
Verdauung kam, er hätte das Essen in den Nachtschlaf geschüttet.
Das ist das Resultat der „wissenschaftlich festgestellten“ Fet-
tportion der Gefangenen, freilich ein extremes.

Ueber das Schweigegebot sagt der Verfasser, daß es nicht
möglich ist, den Verkehr der Gefangenen ganz zu hindern.
Die Wächter der Heizung oder Wasserleitung läuten wie ein
Zelensohn; durch die Ventilationslöcher in den neuen Isolier-
gefängnissen wird ebenfalls „Einsicht“ gebrüllt. In der
gemeintamen Gasse, in der Tage über die Gefangenen in den
Arbeitsstätten hül nebeneinander sitzen, — ein gräßlicher
Anblick, als läge man Marionetten oder Stumme, — ent-
scheidend sich das Bedürfnis nach Unterhaltung nachts in den
Schlafzellen. Das System der Isolierung verfehlt in dieser
Richtung seine Absichten ebenso gänzlich, wie das Schweige-
gebot in gemeintamer Gasse es tut. Dieses erzieht nur Ver-
wilderung und ist, was man auch sagen möge, ein Frevel
gegen die Natur, also im höheren Sinne ein Verbrechen.
Daß man in den Gefängnissen nicht unbedingte Abtreibung
gemäßen darf, ist klar. Aber bis zum unbedingten Schweige-
gebot ist weit. Dies Gebot ist eine der vielen Einrichtungen
der Strafanstalten, die darauf hinaus gehen, den Verurteilten,
dessen bisherige Anstufung sich schon als untauglich und
ungenügend für den Kampf ums Dasein erwiesen hat, dem
Leben und seinen Forderungen zu entzweien, anstatt ihn für
das Leben und die Arbeit zu erziehen. Nicht die ver-
brecherischen Gespräche werden verächt, — denn das ist
blauer Dumm, — in denen gerade das unterdrückte Rede-
bedürfnis Luft macht, sondern gerade die harmlosen, die der
Mitscher hören würde. Aus diesem Gebot, sagt der Verfasser,
möge man ein Maß nehmen für die Erziehungsweisheit in
jenen Anstalten, für die die Steckenrute der Freiheitsstrafe
eine Vorrede haben. Sie reiten auf hunderten auf den
vermeintlichen, aber noch lebenden Menschenleibern.
Der Anstaltsarzt erzählt dem Verfasser einmal von einer
Unterhaltung, die die Anstalt überlagert, als gehe der Tag
schnell bei der Arbeit hin und nicht in keinem Einzelnen: „Man
macht hier nur dreimal täglich aus einem traumhaften Dufel
auf, — wenn das Essen kommt.“

Nach einem Monat wurde Leuz in die „Schreibstube“
kommandiert, um die tägliche Berechnung der Dekonomie
auszuführen. An den Mitarbeitern dort, Mitgefängnissen, machte
er die Erfahrungen, die, in Verbindung mit dem Einblick in die
Schicksale und Straftaten der Gefangenen überhaupt, kein Vor-

muß, oder wenn ein Oberpostsekretär Wagner bestraft und
entlassen wird, wenn er sich in der Theorie als Sozial-
demokrat bekennt. Sie reden immer von Dresdener
Parteitag. Für uns war er ein Jungbrunnen. Er
hat uns nicht geschmeckt, sondern gekostet. Keine von ihnen
Parteien dürfte es wagen, so öffentlich sich um die
Wäsche zu waschen. Ich soll durch meine Bemerkungen
über die Handelsverträge nur die Stellung des Aus-
landes gefährdet haben. Ich will uns nicht unterfragen,
aber auch nicht überfragen. Das Ausland weiß allein,
ohne erst auf uns zu warten, was es unserem Zolltarif
gegenüber zu tun hat. Der Reichskanzler fragt uns nach
unserem Zukunftsprogramm, und ich glaube, daß der Herr
Reichskanzler sich mit uns darüber verständigen zu
mögen? (Weiterkeit.) Also nein. Nun, dann weiß ich nicht,
weshalb er uns überhaupt solche Frage vorlegt. Wozu
denn damit die Zeit des Reichstags aufhalten? Schon
vor 10 Jahren wurde hier dieselbe Frage aufgeworfen.
Ich weiß nicht, welche Veranlassung ich ihm gab zur
Fragestellung, ob wir Engel wären. Schon vor 10 Jahren
wurde behauptet, wir wollten einen Zuchthausstaat
errichten. Wir denken nicht daran, und läten wir's, nicht
ein Jahr würde uns ein solcher Staat überdauern. (Große
Weiterkeit.) Uns fragte der Reichskanzler nach dem Pro-
gramm des Zukunftsstaates. Dabei konnte er mir am
Donnerstag auf meine Frage nach dem Stande der Han-
delsverträge keine Antwort geben. Wenn ich ihn eventuell
fragen wollte: Herr Reichskanzler, was haben Sie in den
zwei Jahren als Kanzler getan, würde er mir sagen:
Herr Bebel, sie sind reis für Doldorf. Ich bin zu höflich,
um dem Reichskanzler auf seine Frage nach dem Zu-
kunftsstaat eine ähnliche Antwort zu geben. Daß ein
deutscher Reichskanzler in solcher Weise die Sozialdemo-
kratie tot zu machen glaubt, hätte ich nicht für möglich
gehalten. Unsere Bewegung überzt und läßt man doch
nicht tot, am wenigsten mit solchen Platitüben. Es
wäre ein Leichtes, aus der Zeit der 60er und 70er Jahre
einen Billow ausfindig zu machen, der in der gleichen
Weise über die damalige bürgerliche Bewegung spöttelte.
Die bürgerliche Presse hat die Rede des Reichskanzlers
für eine Lat gerieben. Das zeugt davon, wie tief diese
Presse steht. Graf Billow fragt nach unserem positiven
Zun. Es gab eine Zeit, wo wir dem Reiche zur Seite
standen. (Sehr richtig! rechts.) Also doch. Ich erinnere
an den russischen Handelsvertrag. War das unersetzlich
kein positives Zun. Wir haben stets positiv gehandelt,
wo wir gekonnt haben. Graf Caprivi hat das auch an-
erkannt. Redner geht dann auf die Krim mit Schauer
Verhältnisse ein, um gegenüber dem sächsischen Be-
vollmächtigten Bisher nochmals die musterhafte Stel-
lung der dortigen Ausgeperrten zu betonen. (Bravo!
links.)

Graf Billow: Meine Darlegungen von neulich müssen
doch einen starken Eindruck auf Bebel gemacht haben, da
er sich solange damit beschäftigt mußte. Desto aufge-
regter Herr Bebel gesprochen hat, desto ruhiger werde ich
sein. Die Behauptung über die Armees hat mich wegen
ihrer Richtigkeit am meisten überreicht. Er und seine Preise
haben verallgemeinert, und wenn Herr Bebel gesagt hat,
wo würde mehr geschimpft, als auf den Katernhöfen,
so könnte ich einen Ort nennen (Hört, hört!), einen Herrn
nennen, aber ich werde das nicht tun. (Erneute Weiterkeit.)
Herr Bebel sprach uns auch die Bildung ab, weil wir für
seine Kulturbewegung kein Verständnis hätten. Wer hat
denn mehr daß gegen die Bildung betätigt, gegen die
Mabentier, als der Dresdener Parteitag? Herr Bebel
tabelle wieder unser Verhalten in Slesien Fußland gegen-
über. Wir wollen aber dort nur festhalten und weiter
entwickeln, was wir schon haben, uns aber nicht die

urteil inbetreff des Verhältnisses zwischen Menschenwert und
Kriminalität erstört und ihm damit zu einer inneren Be-
freiung verholpen haben, die er allen Menschen wünscht, die
die verächtliche Kette jenes Vorurteils schleppen. Er charakterisiert
dann die Gefangenen, von denen einige sich später ihren Wert
in die Welt gebracht haben, ohne aus ihrer Bestrafung ein
Geht zu machen. Diese Charakteristiken der verschiedenen Ver-
brecherkategorien sind voll scharfer und feiner Bemerkungen.
Manchmal laut Leuz aber auch daneben, z. B. wenn er fragt:
„Ist denn eine Lat der Mensch? Und wäre selbst ein Gang
die Quelle der Tat — besteht eine geistige Persönlichkeit nicht
aus vielen Neigungen und Eigenschaften? Er hat ge-
stohlen! Aber warum ist es schlimmer zu stehen,
als Mädchen, Frauen zu verführen, was doch zum
Guten führt und sogar in den allerhöchsten Familien
vorkommt? Wenn man in dem einen Falle mit gutem Recht
fragt, was denn der Sünder noch außerdem ist, und ihm
Parabon gemäht, wenn er nur noch irgend ein wenig mehr
tun als den Elegant machen, — zum Teufel, warum soll
ein Dieb nicht ebenso behandelt werden?“ Demgegenüber
daß man noch darauf hinweisen, daß man bei der Verführung
annimmt, das „Opfer“ sei nicht ohne Einwilligung gefallen; wo
das Gegenteil erwiesen ist, wie bei Mordtöt, wird der Täter genau
so verächtlich sein wie der Dieb. Denn beide eignen sich
eine ihnen nicht zukommende Sache ohne Einwilligung des
rechtmäßigen Besitzers an. Der Dieb tut dies meist sogar auf
eine feige und hinterlistige Weise. Diebe sind übrigens nach
Leuzens Erfahrung „gutmütige, willensschwache Menschen;
gefährliche, zu Gewalttaten neigende Diebe sind Ausnahmen.“
Nach Martin Luthers Meinung seien ziemlich alle Menschen
Diebe; Luther findet, daß Dieberei die allgemeine Natur sei.
Es bleibt aber dabei doch immer noch ein Unterschied zwischen be-
wusster und unbewusster Dieberei. Nur die erstere ist entzweid.
Die große Masse der Gefangenen ist gutmütiger als der
Durchschnitt der Menschen; der „charaktervolle Bösewicht“ ist
eine seltene Erscheinung. Die „Gewalttätigen“ sind selten,
unter den 600 Gefangenen einer, der es schlan versuchte, die
Fundamente auszuheben, um zu entfliehen. Solche Naturen,
meint Leuz, werden nur deshalb furchtbar, weil ihre Energie
keinen geeigneten nützlichen Gegenstand findet. „Die Dunkelheit
ihrer Umstände hindert sie, sich ein großes Ziel zu setzen,
Träumen, Eroberer, Conquistadoren zu werden, Nemter und
Aufgaben zu suchen, in denen, wie die Geschichte lehrt, Leute
ihres Schalles zum höchsten Ruhm geschrieben sind.“

Leuz besichtigt manche Zerstörer, so die Annahme, daß
sich Verbrecher nach dem Zuchthaus wendeten, oder daß
ein gefesselter Mensch eine Liebesbater für das Verbrechen
habe und daß die Kriminalität sich das Verbrechen als Ge-
werbe aus Vorliebe wählt. Ueber die Mörder urteilt er
zurückhaltend. „Es ist eins der größten Probleme unter den
vielen des Mordes, der Todesstrafe, der Gefangenenschaft auf
Lebenszeit, daß Mörder zum Teil weiche Naturen sind.“ Die
Todesstrafe vernichtet Leuz, obwohl die Leiden des langjamen

Zinger verbrennen mit Angelegenheiten, die uns nichts
angehen. Herr Bebel's Worte gegen Fußland sind ent-
weder ein Schlag ins Wasser oder führen zu einem Zu-
sammenstoß mit dem Ausland. Herr Bebel sagt, er
wolle die ausländischen Verhältnisse kritizieren, wenn
er das aber in der Weise tut, muß das einen
Mißton geben, der sogar den Einpruch des Prä-
sidenten veranlaßt. Wenn Herr Bebel sagt, was er äußere,
sind nicht solche Beachtung im Ausland, so unterschätzt
er die Bedeutung des Reichstages. Herr Bebel meint
ferner, der Dresdener Parteitag sei für eine Partei ein
Jungbrunnen gewesen. Ich glaube, wir sind uns darin alle
einig, daß niemals mehr jhm u zige Wäsche gewaschen
worden ist, als dort. Als Herr Bebel zum Programm der
Sozialdemokratie überging, glaubte ich, nun sei der große
Moment gekommen, wo der Schleier fallen müsse. Wir
haben nichts von ihm gehört, als müße Kritik und blauen
Dunst. Er sagt, ich hätte für das Programm der
Sozialdemokratie kein Verständnis. Das beweist
aber, daß Herr Bebel nicht verstand, was ich ausrichtete.
Ich habe gesagt, der sozialdemokratische Staat sei nichts
als ein Zuchthaus. Ich habe darauf hingewiesen, daß sie
alle Grundeigentümer ihres Besitzes enteignen wollen, nie-
mand soll mehr besitzen dürfen, als ein anderer, ohne Rück-
sicht auf seine persönlichen Leistungen. Ein solcher Zustand
ist nur möglich, wenn die Menschheit aus Engeln besteht.
Dah ich ferner Bebel nicht mit zu den Engeln rechne, wird
begreiflich sein. Ich nehme auch keinen Anstand, zu er-
klären, daß ein Beamter kein Sozialdemokrat sein darf.
Denn als Beamter hat er seinen Treueid geleistet, und
als Sozialdemokrat bekennt er sich zum Republikanismus.
Jeder Beamte, der sich zur Sozialdemokratie rechnet, bricht
den Eid. Wer Beamter bleibt, aber sozialistischen Anschau-
ungen fudigt, bricht den Eid. Wo sind denn Ihre po-
sitiven Leistungen? Ich sehe nichts als fortge-
setzte müße Kritik, fortgesetzten Appell an die niedrigsten
Instinkte. Ich sehe nur das Fehlen der Eigenschaften, die
wir als wahrhaft gute Deutsche kennen müssen, Scham-
gefühl, Ehrerbietung. Ich sehe nur geistlose, ruchlose, das
Gemüt betrocknende (formwandlerbar) für den Sozial-
demokraten) Agitation, die wie ein trockner Saunum über
die deutschen Länder hinwegweht. (Beifall rechts, große
Unruhe links.) Herr Bebel's gesamte Äußerung sind un-
gegründet und innerlich unwar. Er will unsere heutigen
konstitutionellen Zustände beseitigen, um uns hineinzu-
lagern in einen Absolutismus schimmiger Art. Ueber dem
Lager der Sozialdemokratie weht die Fahne der wahren
Freiheit nicht, sondern der Aem der äußersten Heu-
schelei, die jemals gefunden wurde. (Aum bei den So-
zialdemokraten.) Die Diktatur des Proletariats ist die
Diktatur der Klünderner und Literaten. Diese Diktatur
hat jetzt in Dresden ihr kräftigste Haupt wieder erhoben,
so wie wir es auch 1791 und 1871 in Frankreich gesehen
haben. Auf meine Ehre und mein Gewissen: ich lasse mich
lieber von einem europäischen Monarchen re-
gieren, als von Demagogen, die das Volk
anschwärmen, um sich zur Macht zu bringen. Der vor-
wiegend Tagen dahingehörende englische Philosoph
Spencer hat als Ergebnis seiner langen Forschungen erklärt:
Wenn die sozialdemokratische Weltanschauung zur Macht
gelange, so sei das der härteste Schlag für die mens-
liche Kultur, der uns bisher jemals getroffen hat. Räre
aber die sozialdemokratische Anschauung wirklich zur Macht,
so würde sie durch eine Militärdiktatur ersetzt werden. Ich
glaube nicht, daß die Sozialdemokratie jemals triumphiert,
der gesunde Sinn unseres Vaterlandes, die Liebe, Gerechtigkeit
und Gutschaffenheit der Krone sollen uns davor bewahren.
Wenn aber dieses Unheil eintritt, so wird sicherlich, wie
Spencer sagt, ein Sabeltrampeln eintreten, und noch verrichten,

Zutodequälens unendlich viel größer sind als der
zusammengebrachte Schreden von 24 Stunden, den
der Kandidat des Schaffots durchmacht. Ueber der
Mensch zieht dennoch sein Leben selbst auf einem
oben Felsblock, auf dem er sich kaum bewegen kann, dem
Schaffot vor, und ferner bleibt beim Morpbau immer ein
dunkler Rest, die Mörder begreifen ihre Tat selbst nicht. Lust-
mörder mag man mit Recht für Tiere halten, aber „alle
Todesurteile gegen sie seien Justizirrtümer, bei denen der
Widerwille, der Abscheu entscheidet und das Gesetz zu kurz
kommt.“ Uebrigens bestätigt Leuz, daß durch die Nachricht in
der Presse über Hinrichtungen und Geschlechtsverbrechen die
Zinfikite der Grausamkeit und Wollust aufgerührt werden.
Er wünscht ein Strafgesetz gegen derartige Verherrlichung.
Wir können dem nur zustimmen. Unter den Gründen gegen die
Todesstrafe übrigens hat die Möglichkeit des Justizirrtums
immer am meisten überzeugt. Einen erheblichen Teil der Ver-
urteilungen in Deutschland muß man für Irrtümer halten.
Der Verfasser bringt einige ausführliche Belege bei
und macht dann Vor schläge für die Wiederaufnahme
eines abgeschlossenen Prozeßverfahrens. Ueber das Straf-
maß und die Begnadigung, die Verwaltung der Anstalten
und die Prügel, über die Verurteilung so vieler Jbidoten und
Verurteilten, über die Tatsache, daß Alkoholmißbrauch Zren-
häuser und Zuchthäuser füllt, über den Zusammenhang
zwischen Prostitution und Verbrechen und vieles andere
trägt Leuz beachtenswerte Urteile und Tat-
sachen vor. Wir bedauern, auf dies alles
nur verweisen zu können. Nur einen Aus-
spruch wollen wir noch zitieren. „Der Verkehr mit
Prostituierten, dessen nahezu alle Männer schuldig
sind, unterschleibt sich in den Wirkungen durch nichts von
Verbrechen, führt auch in dessen unmittelbare Verwand-
tschaft und Nachbarschaft: fast alle Männer haben auf die-
sem Wege eine Schwägerin mit dem Zuchthaus. Die
jüngeren Gefangenen sind der Mehrzahl nach Zuchthäuser,
und diese ihre Eigenschaften korrumper sie weit gründlicher,
als das Verbrechen. Die eigentliche Heimat der
zynischen Frechheit ist die Prostitution, und
die stumpflosen und gemeinen Genießer aus der „For-
retten“ Welt sind die Hege- und Pfleger dieser Nieder-
tracht. . . Wir richten unsere Opfer, unsere Schuld.
In beiden Lagern stehend, erbehe ich mich im Namen der
Verstimmten mit der Anlage gegen jene, die heute An-
kläger und Richter und Zerstörer sind. Wie gnädig sind
eure Opfer gegen euch, wie zaghaft! Sonst wäre des
Mordens und der Rache der Bezweifelsten kein Ende.“

Das sind furchtbare Worte der Anlage eines Kriti-
kers, der die vergrabene Welt der Strafanstalten kennen
lernte und den Mut fand, seine Erfahrungen mitzuteilen.
Man dürfte dies Buch auch an den „maßgebenden Stellen“
nicht unbeachtet lassen.

Dr. Richard Hamel.

was die modernen Barbaren übrig ließen. Wenn wir aber unsere Einigkeit und Geschlossenheit bemerken, aber nur dann, werden wir die Entwidlung des Deutschen Reiches in ruhigen, friedlichen Bahnen halten.

Kriegsminister v. Einem befreit zunächst die Nichtigkeit der Ausführungen des Abg. Richter über die Exklusivität, in unserm Heere und im Offiziersstande. Brachte mir Herr Richter seinen eigenen Sohn, so würde ich ihn mit Vergnügen nehmen. (Stürmische Heiterkeit.) Kommt dagegen ein Akademiker in Ihre Reihen, so werden Sie sich schon dagegen. Alle Bürgerkreise, sofern sie patriotisch geimmt sind, waren im Offiziersstande vertreten. Der Legende von einer Exklusivität müsse er entgegenzutreten, die Verhandlungen werde er in der entschiedensten Weise bekämpfen, wie er bereits neulich ausgeführt habe. Die Ueberzeugung müsse im Offizierskorps sich Bahn brechen, daß mit den Sünden der Mißhandlung unter allen Umständen gebrochen werden müsse. Dippolds brauchen wir in der Armee nicht. Wir hoffen auch nicht, daß es einen zweiten Bisse geben wird. Wer war denn Bisse? Ein Zeunant, ja, aber Schulden hatte er, da er über seine Mittel lebte. Er erinnerte mit einem Wunschnall, der aber nicht vorhanden war. Wenn aber ein anderer Schulden machte, das vertritt er nicht, das mußte er in die Defensivität bringen. Alles für ein paar braune Lappen, für Geld. Wenn so etwas in einer Familie passiert, hätte sie ihn ausgepfloßen. Die Armee ist auch eine große Familie. Ein zweiter Bisse wird sich nicht finden. Nun zu dem Drill, den Herr Rebel so taelt. Auch bis zum Jahre 1865 fand dieser Drill eine harte Kritik. An Preußen im Jahre 1866 und 1870 hat es sich aber gezeigt, daß doch mehr dahinter war, daß es nicht bloßer Drill war. Ich bitte, daß sie sich hier nicht nach der Kritik von nicht mehr im Dienst befindlichen Offizieren richten. Weiter wendet sich dann eingehend gegen die Befehlchen Darlegungen über das Mißverhältnis. Den sozialdemokratischen Soldaten, auf den er sich nicht verlassen könne, halte er für den schlechtesten.

Abg. Stöcker polemisiert lebhaft gegen die Sozialdemokraten, die den Arbeiter die höchsten Güter der Menschheit rauben. Die sozialistische Bewegung sei in Haß und Bosheit getaucht, die Sozialdemokratie sei von jedem Idealismus entblößt. Die christlich-sozialistische Arbeiter-Bewegung nehme fortwährend an Umfang zu.

Hierauf vertagt sich das Haus. Morgen 1 Uhr Fortsetzung. Boyer 3. Lesung des Handelsprovisoriums mit Entschluß.

Gute Jugendbücher mit Bildern.

Auf Verlags Jugendbücherei (Wien) von geschätzter Seite aufmerksam gemacht, fand ich die ihr gewollte Anerkennung gleich beim ersten Griff durchaus bestätigt und fühle mich verpflichtet, öffentlich auf diese Unternehmen hinzuweisen. Der Wiener resp. Leipziger Verlag gewann einen Stab von künstlerischen Mitarbeitern für seine Illustrationszwecke, die sowohl in der zeichnerischen, als auch in der eigentlich materiellen Ausgestaltung in der modernen Schule groß geworden sind. Schon die Handlichkeit und die im besten Sinne moderne Ausstattung, was Um Schlag, Vorlagpapier und Druck anlangt, vertritt vornehmlich über allgemeinverständliches Kunstempfinden. Nicht weniger die Textbehandlung. Die drei Bände, die ich wiederholt mit wahrem Behagen durchgesehen habe, tragen alle Altersstufenrechnung. Da ist zunächst eine Auswahl von Grimms Märchen (von Tauschott illustriert), für die 10jährigen; an die etwas älteren wendet sich M u s j a u s Märchen von der Brunnen-Nymphe (von Tauschott illustriert), und für die reifere Jugend ist eine Sammlung von a u s t r i a G e d i c h t e da mit Bildern von Steiner. Hans Koenigseher besorgte die Zeichnung der Texte. Was die Bücher so unendlich anziehend macht, daß auch der Erwachsene an ihnen sein volles künstlerisches Ergötzen findet, das ist der wunderbare Bilderreichtum, nicht nur in Schwarzweiß, sondern auch in reißvollsten Farbentönen. Auch in den Bildern wendet sich der reifere Leser, keinen Wiedererkennungswert, keine gezeichnete Natur als Ausdruck des Herablassens zum jugendlichen Erfassen, sondern erhalte und im Innersten wahrer Kunst, die deshalb eine so seltsame Anziehungskraft ausübt, weil in ihm das deutsche Gemüt widerlingt, aus dem die ganze Märchenpoesie wie aus einem tiefen Waldquell entspringt. Ich habe eine Buchsammlung lieber empfohlen, als diese, und ich glaube zuverlässig, daß niemand, der für Ernst und Größe in der Kunst Witterung hat, sich ungelohnt mit diesen Büchern beschäftigen wird.

„Seltsame Zeit“

nennt sich ein Kinderbuch, das der Verlag von Carl Schünemann-Bremen mit der ganzen Leistungsfähigkeit dieses vornehmen Geschäftes ausgestattet hat. Wilhelm im Pöppchen, selber ein Dichter und ein künstlerisch sein Empfindender, musterte aus der deutschen Dichtung dasjenige heraus, was sich für das Alter von 4-10 Jahren eignet, und traf eine Anzahl von Bildern und Gedichten, die den Kindern als Stütz wachsen und ihnen treue Gefährten sein werden. Ein feiner zeichnerischer Schmuck ist dem Buche in den Kopfstücken von Max Frein von Knigge gegeben, die, sinnvoll und doch auch den Höheren edler Kunst bleibend, die Dichtungen begleiten. Wir konnten das Buch schon letztes Jahr warm empfehlen; bei der nicht großen Zahl von guten Kinderbüchern sei es jetzt von neuem getan, nachdem es auch die Erfahrungspforte, für die man will, befindet hat. Es ist in zwei Ausgaben hergegeben, in einer Luxusausgabe für 3 Mark und in einer Volksausgabe für 1,25 Mark.

Kurzberichte der Oldenburger Banken

vom 15. Dezember. Oldenburgische Spar- und Leih-Bank. Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

I. Mündelscheider.

Table with columns for bank name, type of bond, and purchase/sale prices. Includes entries for Oldenburg, Oldenburgische, and Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Table listing various bonds and their prices, including entries for Oldenburgische, Oldenburgische, and Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Table listing various bonds and their prices, including entries for Oldenburgische, Oldenburgische, and Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Oldenburgische Landesbank.

Table listing various bonds and their prices, including entries for Oldenburgische, Oldenburgische, and Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Table listing various bonds and their prices, including entries for Oldenburgische, Oldenburgische, and Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Table listing various bonds and their prices, including entries for Oldenburgische, Oldenburgische, and Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Oldenburger Bank.

Table listing various bonds and their prices, including entries for Oldenburger, Oldenburger, and Oldenburger Spar- und Leih-Bank.

Mündelscheider.

Table listing various bonds and their prices, including entries for Oldenburger, Oldenburger, and Oldenburger Spar- und Leih-Bank.

Table listing various bonds and their prices, including entries for Oldenburger, Oldenburger, and Oldenburger Spar- und Leih-Bank.

Table listing various bonds and their prices, including entries for Oldenburger, Oldenburger, and Oldenburger Spar- und Leih-Bank.

Derliche Getreidepreise in der Stadt Oldenburg am 12. Dez. 1903.

Table showing grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices for different quantities and origins.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von A. Schulz, Hof-Optiker.

Table showing weather observations including date, time, temperature, and other meteorological data.

Weihnachtsbitte des Kirchenrats.

Beim Herrmannen des Weihnachtsfestes denkt der Kirchenrat der Gemeinde wiederum besonders seiner Ärmsten und Liebepflicht, den verarmten, müden Armen unserer Gemeinde, besonders bedürftigen Witwen, durch Krantheit heimgeleiteten Familien, Alten und Schwachen, Kindern armer und kranker Eltern, sowie Verwaissenen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Bekleidung des Kirchenrats geschieht in der Stille; öffentliche Massenbescherungen werden grundsätzlich vermieden. Unsere Pflichten erheben im Wesentlichen nur nützliche Saden, vor allem Feuerung, Gelden, warme Kleidung und Lebensmittel; wo es nötig ist, auch bares Geld.

In der Weihnachtszeit werden unter dem Eindruck der erfahrenen Gottesdienste die Herzen besonders weit und warm. Das Wort: „Eure Nichtigkeit laßt linden allen Menschen“ findet freundliche Aufnahme. Der Kirchenrat hofft deshalb, daß die Gemeinde ihn auch diesmal nicht vergeblich mit bitten lassen für ihre Armen und bestimmten, denen Liebe und Hilfe not ist. Wir bitten um bares Geld, Kleidung, Lebensmittel aller Art, auch Spielsachen, Kuchen, Pfeffer, Nüsse, gute Bücher, kurzum alles, was für Erwachsene und Kinder nützlich ist und Freude bereitet.

Um zu vermeiden, daß dieselben Familien mehrfach besetzt erhalten, während andere vielleicht leer ausgehen, bitten wir freundlich um Mitteilung der Namen solcher, für welche bereits anderweitig eine Besorgung bereit wird.

Der Kirchenrat der Gemeinde Oldenburg:

- List of names of church council members: Mentner Cornelius, Rüdewamp 9; Registratur Diekmann, Sonnenstr. 32; Fabricant Fortmann, Knohnstr. 2; Landrichter Paate, Roggenmannstr. 11; Stadtkirchner Gallefeste, Mottenstraße 20; Kupfermeister Müller, Gollstr. 28; Stadtpfleger Murten, Hantestr. 20; Professor Richter, Kallianallee 15; Malkreischerer Aldebusch, Jockamstr. 2; Weinhändler Schaefer, Stau 14; Oberrotor Wille, Parkstraße 12; Bauunternehmer Wille, Drenestr. 9; Landmann Wieman, Milchbrinkweg 45; Ziegelbrenner Wilmann, Harenstr. 25; Landmann Witte, Schützenweg 1; Seminarlehrer Witte, Augulstr. 53; Pastor Schneider, Wilhelmstr. 9; Pastor Wulmann, Steinweg 17 a; Pastor Neus, Ziegelsoffier. 54; Pastor Wilkens, Amalienstr. 4.

Außer den vorbenannten Mitgliedern des Kirchenrats haben sich auch die kirchlichen Armenpflegerinnen zur Empfangnahme von Weihnachtsgaben bereit erklärt, nämlich die Damen Frau Böhm, Donnerbergstr. 56; Frä. Winkmann, Donnerbergstr. 22; Frä. v. Gop, Gartenstr. 3; Frau Gramberg, Kerkstr. 8; Frä. Glauer, Kallianallee 49; Frau Kirchenrat Düb, Mollstr. 22; Frä. Pralle, Drenestr. 18; Frä. Straterjan, Steinweg 19.



G. Potthast,

Langestr. 40.

Empfehle als passende

Weihnachts-Geschenke

in denkbar grösster Auswahl u. jeder Preislage:

Herren-Wäsche

als:

Kragen und Manschetten in den hochmodernsten Facons.

Vorhemden u. Oberhemden in weiss und bunt.

Nachthemden.

Krawatten

in grösster Auswahl.

Kragenschoner, seidene Tücher, Taschentücher, Hosenträger.

Weisse und farbige Herren-Westen

Manschetten- u. Chemiseknöpfe, — Krawattennadeln. —

Reise-Artikel.

Reise- und Schlafdecken in Kameelhaar und Wolle.

Reise-Plaid.

Reise-Schuhe.

Reise-Taschen.

Reise-Neccessaires.

Portomonnaies.

Zigarrentaschen.

Toilette-Artikel

Rechte Eau de Cologne zu Fabrikpreisen.

Parfüms.

Solifen.

Alle Arten Gummisohle.

Rogenmäntel.

Regenschirme für Damen, Herren und Kinder.

Kadefahr-Kragen.

Neuheiten in Sweaters.

Alle Arten Handschuhe

für Damen, Herren und Kinder in Wolle und Leder.

Glace-Handschuhe — zu Weihnachten besonders grosse Auswahl.

Wollene Damen-, Herren- und Knaben-Westen.

Seelenwärmer.

Wollene Tücher.

Wollene Unterröcke.

Socken und Strümpfe.

Unterzeuge

für Damen, Herren und Kinder. Mäffen und Garnituren.

Gamaschen.

Damenschürzen. —

G. Potthast.

Wollen Sie

einen Geldschrank kaufen? So fordern Sie zunächst auswärtige Offerten ein und bejahren Sie bitte dann das Lager der Geldschrankfabrik von

W. M. Busse, Oldenburg,

Mottenstr. Nr. 8-9,

Sie werden dann finden, daß Sie dort nicht allein besser und billiger kaufen, sondern es wird Ihnen daselbst auch der Vorteil geboten, sich jederzeit von der Güte u. Qualität des Materials überzeugen zu können und die gewissenhafte Ausführung selbst zu überwachen.

Geldschrankkauf ist Vertrauenssache, daher kaufen Sie am vortheilhaftesten bei einer streng realen, soliden Spezialfirma.

Englisch Portier,

sehr malzhaltig, daher ärztl. empfohlen bei Bluthochdruck u. s. w. à Flasche 25 Pfennig bei

Gustav Wiemlen,

Langestr. 71.

Eine in der Stadt Oldenburg bestehende alte, im flotten Betriebe befindliche

Handlung u. Wirtschaft

welche mit nachweislich großem Umsatz arbeitet, habe ich mit Antritt zum 1. Mai u. z. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

E. Memmen, Autt.

Zu verk. 1 gr. schön. Petrol-Kronleuchter, 1 Portierengänge, 1 gr. Stiefrahmen. Auguststr. 58.

J. A. Behnke,

Oldenburg, Theaterwall 11,

empfiehlt sich als zuverlässiger Rechnungssteller.

Eine sehr gut erhaltene Droschke und zwei Halbkarren stehen billig zu verkaufen bei

H. Wachtenborf, Wagenbauer, Oldenburg, Haarenstraße 11.

Mittel bei Wiefelstede. Am Neujahrstage.

Ball,

wozu febl. einladet Joh. Claußen.

Im Nu!

verschwinden alle Art. Sautanreiniger, Feiten u. Sautauslöscher, wie Witterer, Gesichtspinsel, Pusteln, Finnen, Hautröde, Blätchen, Leberflecke etc. durch täglichen Gebrauch von

Kadebeuler Teerölseife. Seife v. Bergmann & Co., Kadebeul-Dresden allein echte Schutzmarke: Stiefenpferd, à St. 50 ¢ in der Hof-Apothete.

(Ein fast neuer Pelzfragen (Sampelerine) und kurze Winterjacket zu verkaufen. Gottorpstraße 16 oben.

Freiwillig Gemütlichkeit, Griftede.

Am Sonnabend, den 19. Dezbr., abends 8 Uhr:

Versammlung

zwecks einer Besprechung.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Zu belegen u. anzuleihen gesucht.

Darlehne gibt Selbstgeb. reell. Ganten, Kleusch, Berlin, Friedrichstr. 212, Rückb.

Mafiede. Auf hier im Orte belegene Wohnungen suche ich z. 1. Mai auf durchhaus fuchse erste Hypothek

anzuleihen:

10,000, 4000, 3000 und 1200 Mark und verschiedene kleinere Beträge.

H. Höes.

Richtigstellung

der mit so großem Pomp in Szene gesetzten Reklame des Herrn Uhrmacher **Harms**, betreffend die alleinige Niederlage der „Horlogerie“.

Im Jahre 1900 wurde mit die Niederlage der „Horlogerie“ angeboten. Ich lehnte bescheiden ab. Vermutlich aus dem Grunde, weil ich damals noch nicht zu den ersten, wirklichen Uhren-Geschäften, welche fachmännisch geleitet werden, zählte. Die „Horlogerie“ besteht nur aus Uhrmachern u. einigen kleineren Fabrikanten! Großbetriebe, das heißt außerordentlich leistungsfähige Fabrikanten gehören derselben nicht an. Die in Genf und Paris errungenen Medaillen, welche die pompastische Reklame-Annonce zieren, sind gewöhnliche bronzene Medaillen. Das Publikum wird nun wissen, daß es vertrauensvoll seinen Einkauf in jedem größeren Geschäft beden darf.

G. D. Wempe, Uhrmacher.

Geschäftsgründung 1878.

Zu verkaufen Tafelkavier, 25 M. Cloppenburgstr. 66 oben.

Verlorene und nachzuweisende Sachen.

Wiefelstede.

Gefunden ein Portemonnaie mit Inhalt in Dries Busch, Birkenhorn.

Gefunden eine schwarze Kniedecke. G. Erft, der Koffen abzu. Langestr. 7.

Verl. a. Sonnabendnachm. v. e. Arb. e. Portemonnaie m. Wochl. G. Del. abz. Oldernb., Sandstr. 36.

Mischhausen. Zugelaufen ein schwarzer Fiedel m. Messinghalsband. J. Aud.

Wohnungen.

Gesucht für einige Abgeordnete Wohnungen für die Zeit der Landtagdauer.

Angebote erbitten nach dem „Hotel zum Neuen Hause“ (H. Judenach).

2 j. 2. erh. Wohn. Mottenstr. 1b.

Zu verm. zum 1. April oder später Oberwohnung. Denerstr. 38.

Zu vermieten auf sofort eine

Oberwohnung

im Haarentviertel. Mietpr. 120 Mk., und eine

Unterwohnung

mit Baden. Nachzugstr. 45, oben.

Zu verm. auf sofort od. später ein freundl. möbl. Zimmer mit Bett (part.). Steinweg 6.

Gesucht zum Frühjahr ein Laden mit kleiner Wohnung. Angebote unt. S. 143 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Balancen und Stellen

gesucht.

Gesucht f. ein extranttes Mädchen auf sofort oder später ein anderes. W. Dehlfen, Kl. Kirchenstr. 10.

Junger Kaufmann,

22 Jahre alt und militärfrei, mit allen Arbeiten verw., sucht an erw. Stellung. — Off. erb. u. S. 3. 1904 postlagernd Delmenhorst.

! Melkmägde!

für Land- u. Hausarbeit, auch zum Anlernen, sowie Knechte, Bursten etc. bei billig Paul Gaitow, Stellenverm., Berlin O 27, Blumenstr. 50a.

Donnerstwee. Gesucht ein Schuhmacher-Lehrling.

H. Ahlers, Bürgerstr. 48.

Wüsting. Suche zu Oldernb. oder Mat einen Gehrling.

Joh. Brunken, Schuhmacher.

Gebildete Stütze gesucht, in Küche u. Haushalt durchaus tüchtig, kinderlieb und gewissenhaft. Hausmädchen vorhanden.

Taschengeld gewährt. Zeugnisse an Frau Hauptmann von Gock, Celle, Bachhäuserstraße 1.

Gesucht zum 1. April oder 1. Mai in ruhigem kinderlosen Hause ein tüchtiges älteres Mädchen für Küche und Haus. Gehalt 250 M., steigend bis 350 M.

Frau Oberkommerzienrat Schlitter, Osnabrück.

Haushälterin!

Brake. Gesucht auf sofort oder bald eine rechtschaffene ältere Person als Haushälterin für einen kleinen bürgerlichen Haushalt. Heirat nicht ausgeschlossen.

Näheres durch

S. C. Mammen, Stellenvermittlg. Ein junges Mädchen vom Lande sucht zu Febr. Stellung in einer größeren Landwirtschaft.

Suche fortwährend Dienstpersonal aller Art für Stadt und Land bei hohem Lohn.

Eine perfekte Köchin sucht sofort od. Januar Stellung nach auswärts.

Jacobstr. 2. Frau Strunk, Haupt-Verm.-Kontor.

Kinswege b. Welferstedde. Gesucht zum 1. Mai 1904 ein verheirateter, solider und tüchtiger

Gartenarbeiter.

C. Hümmel.

Auf sofort e. Knecht o. Arbeiter. Ofen. G. Diekmann.

Brake. Gesucht auf Mai ein Mädchen, das mit der Wäsche Bescheid weiß.

Veru. Haase.

Für mein Eisen- und Eisenwaren-Geschäft suche zu Oldernb. einen

Lehrling.

Freie Station im Hause.

Gesl. Offerten unter S. 121 an die Expedition des „Delmenhorster Kreisblattes“ erbeten.

Alshorn. Für meine Bahnhofs-wirtschaft zum 1. Febr. ein ordentliches und fauberes

junges Mädchen

gesucht.

Aug. Coors, Bahnhofswirt.

Empf. 40 Landknechte!

15 Melker, Futterknechte, Fuchsknechte, Kleinknechte, Hausburgen usw.

J. Diedrichs, Bremen, Jacobstr. 18.

Neufübende. Gef. zu Oldernb. Mat e. Gehrling. Geur. Langer Eitel

Gesucht zum 1. Januar ein

— junges Mädchen. —

Gehalt nach Uebereinkunft. Frau M. Stute, Daarenufer 31 ob.

Gewandter Kaufmann

(25 Jahr) d. er Kolonial- und Kurzwarenbranche sucht zum baldigen Antritt passende Stellung als Detailverkäufer oder Reisender, am liebst. Führung eines Geschäftes oder Filiale.

Offerten unter S. 140 bis zum 18. d. M. an die Exped. d. Bl.

Für mein Kontor suche ich zu Oldernb. einen

Lehrling.

J. Brunken, Kontorenfabrik.

Umständl. sofort gesucht zur Hilfe bis 1. Febr. 1904 ein tüchtiges Mädchen. Näh. Zeughausstr. 23a.

Oldenburg. Gesucht zwei

Lehrlinge

zum 1. Mai 1904.

D. Wischmann, Maurermeister, Bremer-Chaussee 64.

Gesucht für unsern bürgerlichen Haushalt zum Januar oder etwas später ein einfaches

junges Mädchen.

Selbiges muß zwei Kühe melken. Gutes Salär wird gegeben. Offerten unter S. 137 a. d. Exped. ds. Bl.

Wohrerde. Gesucht zu Mai ein Lehrling. J. Strichs, Schmiedemstr.

Ein ordentliches Mädchen auf sofort. Frau Anna Brunken, Donnerstweertstraße 32a.

Gesucht auf sofort zur selbständigen Führung eines kleinen Haushalts eine

Haushälterin.

Offerten mit Gehaltsansprüchen u. S. 133 an die Exped. d. Bl. erb.

Wüsting. Gesucht zum

1. Januar k. z. ein tüchtiges Dienstmädchen

für Küche und Haus.

Frau Molkereiverm. Meyer.

Für eine größere Schwermöbelfabrik in Jeverlande wird zum 1. Mai l. z. ein verheirateter Wärter gegen gute Bezahlung gesucht. Off. u. S. 118 bef. die Exped. d. Bl.

Nebenverdienst

für Herren u. Damen durch häusl. Tätigkeit, Schreibarbeit, Adressenachw., Vertretung etc. Reell. Verd. täglich bis 30 Mk.

Erwerbzentrale in Würzburg.

Gesucht auf Mai ein junges Mädchen für einen landwirtschaftl. Haushalt gegen Salär.

Nähere Auskunft erteilt.

J. Köfer, Mechtilstr., Berne.

Bis 200 Mk. Verdienst

pro Mon. d. Vertr. mein Türschilder u. Kantschukentaste. Reichhalt. Kat. gratis. Th. Müller, Paderborn.

Gesucht zum 1. Januar nach Münster l. W. ein tüchtiges Mädchen von 16-17 Jahren für einen kleinen Haushalt. Näheres zu erfahren in Oldenburg, Amalienstr. 16 l.

Gesucht zu Oldernb. oder Mat ein Lehrling für mein Geschäft.

H. Fösch, Hoffmehner u. Instalatuer.

Hannover. Suche f. meine am

1. Jan. 1904 beginnende Hochschule

junge Mädchen

z. Erl. d. sein. som. bürgerl. Küche u. des Haushalts unter gütig. Bedingungen, gleich. 2 j. Mädchen, schlicht u. schlicht.

Fr. W. Gerdes, Welfenstr. 14 l.

Gesucht zu Oldernb. oder Mat ein

Lehrling.

oder Mat ein

Vermann, Ladierer, Blumenstr. 6.

Zur Erlernung der Küche und des Haushalts ja. Mädchen gesucht.

Hotel Erbgroßherzog.

Ein Küchenmädchen per sofort gesucht. Hotel Erbgroßherzog.

Kafede. Gesucht für Mai ein tüchtiges, freundliches

Mädchen

bei gutem Lohn.

J. Gibeler, Bahnhofs-wirt.

Zum 1. Januar findet ein

Schüler

vorzählg. Pension in der Familie eines

Landwirts. Schularbeiten können bei

aufsichtlich werden. Off. unt. S. 125

an die Exped. d. Bl. erbeten.

2. Beilage

zu Nr 291 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, den 15. Dezember 1903

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Heroldspendungen versehenen Originalberichte ist nur mit geneigter Genehmigung gestattet. Misslingen und Verleumdungen über solche Berichterstattungen sind strafbar.

* Oldenburg, 15. Dezember.

Turnerisches. Nach Schluß der Sonntag nachmittag unter Leitung des Gauverwalters Dümeland stattgefundenen Gauvorturnerfunde, an der sich 75 Vorturner beteiligten, eröffnete der Gauvertreter Proping in der „Bavaria“ den anberaumten Gauvorturntag. Die von Hochstedt und Vogemann festgestellte Anwesenheitsliste ergab, daß von den 53 bestehenden Vereinen 30 Vereine durch 72 Abgeordnete vertreten waren, und also 23 Vereine Vertreter nicht gesandt hatten. Die vom Gauverwalters führten verlesene Verhandlungsschrift über den vorigen Turntag wurde genehmigt, und darauf zu Rechnungsprüfungen die Vereine Berne und Eschstedt bestimmt. Die Gausteuer für 1904 wurde wiederum auf 5 Pfg. für das Mitglied festgesetzt und auch die nachträgliche Genehmigung zu einer Ausgabe von 110,80 Mark Restposten für die Gauverwalters auf dem heutigen Turnfest in Wittenberg gegeben. Ueber den letzten Punkt der Tagesordnung, lautend: „Ob und wo im Jahre 1904 ein Gauvorturnfest stattfinden soll“ entwickelte sich eine heftige Redebeschäftigung, nachdem zuvor Varel sich bereit erklärt hatte, das Fest zu übernehmen. Ein Antrag Braungardts, ein Gauvorturnfest im Jahre 1904 im Hinblick auf das im Jahre 1905 in Oldenburg abzuhaltende Kreisvorturnfest ausfallen, und dafür im nächsten Jahre eine Gauvorturnfahrt, verbunden mit volkstümlichem Turnen, stattfinden zu lassen, fand keine Zustimmung und wurde zurückgezogen. Nach längeren Erklärungen darüber, ob die Abhaltung von Turnfesten auf den Turnfesten schädlich oder vorteilhaft einwirkend seien, erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß im nächsten Jahre ein Gauvorturnfest, und zwar in Varel stattfinden. Das Vorturnen in Varel wird der sog. Sechstakt, drei volkstümliche Übungen und drei Gauübungen, sein. Ein etwaiger Festbeitrag soll zur Hälfte bis zum Höchstbetrage von 200 Mark aus der Gaukasse gedeckt werden, dagegen fließt ein etwaiger Ueberschuß zur Hälfte zur Gaukasse. Zur Vorbereitung des Festes wurde außer dem Gauvorturnfest und dem Festauschuss Varel ein Ausschuss, bestehend aus Möller, Vogemann, Marken und Braungardt, gewählt. Inwieweit die Gauvorturnerfunde durchgeführt werden, wozu die jetzige Art derselben, wie der gute Besuch bezeugt, viel Anlass gefunden, auf Antrag Meintrens-Delmenhorst ein Ausschuss, bestehend aus Dümeland, Braungardt, Stabe, Busch, Stemschen, Knote, Späth, Friebe und Deffen, gewählt. Schließlich wurde mitgeteilt, daß der Herausgeber der Zeitschrift „Kraft und Schönheit“, Redakteur G. Mödel, Berlin, Köpenickerstraße 14, im Monat Februar im Turnerischen Westen einen seiner Gedichtvorträge, und zwar u. a. über „der gesundheitliche Einfluß der Festübungen auf Körper und Geist“ halten wird; er wurde ersucht, sich wegen solcher Vorträge, die in anderen Städten großartige Erfolge hatten, direkt mit dem Vortragenden in Verbindung zu setzen, wie es der Oldenburger Turnerbund auch bereits getan habe.

Marine-Verein. Am Freitag hielt unter Vorsitz des zweiten Vorsitzenden, Stationsinspektor Joh. Rieger, der Marine-Verein eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Es wurden 4 neue Mitglieder aufgenommen. Der Verlauf der Weihnachtsfeier wurde festgelegt, und nachdem der Leitende mitgeteilt, daß Admiral Dietert dem Verein ein Bild des Admirals v. Stosch geschenkt, berichtete der erste Vorsitzende über die Zusammenkunft der Vorsitzenden der Bundeskriegervereine. Nachdem noch einige Vereinsangelegenheiten besprochen, hielt ein Mitglied den angelegentlich Vortrag über „Die Entstehung und Entwicklung der deutschen Marine-Vereine und des Vereins Oldenburg“. In einflussreicher Rede führte Redner den Mitgliedern die Entstehung der ersten Marine-Vereine, dann die Gründung der Vereinigung Deutscher Marine-Vereine 1891 unter Potenberg-Riel und die unermüdlige Tätigkeit der leitenden Männer vor Augen. Er besprach weiter die Gründung der so legendären Sterbe- und Unterstützungs-Kasse, 1894, die anfangs 200 und jetzt 250 Mark Sterbekasse zahlte. Er streifte die Gründung der freiwilligen Unterstützungs-Kasse, 1902, welche über alle Erwartung gut arbeitet. Ferner ging Redner auf die Unterhandlung der Vereinigung mit dem Deutschen Kriegerbund ein. Auf dem diesjährigen deutschen Kriegertag in Hirschberg in Schlesien sei beschlossen, alle Sonderverbände, artilleristische, kavalleristische usw. nicht mehr zu bilden, nur die Vereinigung deutscher Marine-Vereine macht eine Ausnahme; es sind den Marine-Vereinen sogar Vorzüge, falls diese sich den Kriegerverbänden anschließen wollen, eingeräumt, wie Erlaß des Eintrittsgelds und Sitz in den Bundesvorständen und im Vorstand des Kriegerbundes. Die Vereinigung, welche 1895 nur 12 Vereine zählte, hat jetzt schon über 160 Vereine, ebenso groß ist der Zahlenunterschied des Mitgliederbestandes. Ueber 100 000 Mark Sterbekasse sind in den wenigen Jahren schon bezahlt worden. Wie nun an allen größeren Orten Marine-Vereine gegründet wurden, traten auch am 16. März 1894 hier in Oldenburg eine Anzahl ehemaliger Marine-Vereine zusammen, um einen Verein zu gründen. Waren auch die Umstände die besten, so wurde doch der Verein auf solcher Grundlage aufgebaut. Feste feiern und Klubleben (sahnen die Hauptaufgaben zu sein, und so ging dann bald bei schlechter Finanzwirtschaft für Oldenburg der Verein schiefbar wieder zugrunde. Eins aber muß dem ersten Marine-Verein zum Ruhme nachgesagt werden, es herrschte unter den Mitgliedern ein schönes Band der Zusammengehörigkeit, und dieses gab den letzten Angehörigen des ersten Vereins auch den Mut, im stillen weiter zu arbeiten und am 14. Januar 1899 den Verein neu zu begründen, jetzt aber auf guter Grundlage. Man schuf einen Marine-Verein ohne Vereinsausgaben. Einzelnen u. Regat interessierte sich sehr für den Verein. Das Vorurteil schwand bald, und die Mitgliederzahl stieg von 14 auf 121 Mann. Eine Reihe wohlgeleitener Feste hat der Verein aufzuweisen, welche im Rahmenverhältnisse diesen Sommer ihren Höhepunkt erreichten. Auf allen deutschen Marinefesten war der Verein vertreten und trat auch, nachdem es möglich geworden, dem Oldenburger Kriegerbund bei, dessen Bundesfest der Verein im Jahre 1905 übernehmen möchte. Das Ziel u. a. u. a. des Vereins wuchs ebenso wie seine Mitgliederzahl. Jedes Mitglied ist zu 250 Mark für den Sterbekasse verpflichtet, hat Anrecht an die Unterstützungs-Kasse der Vereinigung des Kriegerbundes und des eigenen Vereins, ferner hat der Verein Anrecht an die Wohlfahrts-Einrichtungen des Kriegerbundes (Waisenhaus usw.). Der Beitrag beträgt nur 60 Pfg. pro Monat, und sonstige Nebenleistungen gibt es nicht. Der Verein darf auf eine glänzende und fröhliche Entwicklung zurückblicken und hat sich seinen Brudervereinen stets als gutes Glied der Vereinigung erwiesen. Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß der gute Geist, der im Verein herrsche, weiter bleiben möge, dann werde der Verein noch immer mehr erreichen. Herr Junger dankte dem Vortragenden, und nachdem noch einige Wiedergejungen waren, trennten sich die Kameraden.

x. Wieselstedt, 15. Dez. Wie an vielen Orten in der Umgegend und auf dem Ammerlande, so ist auch hier vor reichlich acht Tagen ein Pfeifenklub gegründet worden, welcher den Namen „Wieselstedter“ erhalten hat und jetzt bereits 21 Mitglieder zählt. Der Klub hat sein Lokal bei Gastwirt Hinr. Giers hier selbst der Wollerei gegenüber, die Versammlungen finden in den Monaten November bis April an jedem Freitagabend statt. Aber wie es nun immer bei solchen Gründungen geht, kaum sind sie fertig, so stellen sich auch sofort die Nörgler und Kritiker ein, um zu sehen, ob es nichts zu unterwühlen oder herabzuwürdigen gibt. So bringt der „General-Anzeiger“ in seiner Nummer vom 7. Dezember d. J. über den hiesigen Pfeifenklub einen sehr abprechenden Artikel. Der Klub läßt sich aber dadurch nicht anrühren, und namentlich nach solchen hochtrabenden Worten steht er fester als je da, zumal man weiß, aus wessen Feder der Angriff stammt.

F. R. Gutin, 13. Dez. Dieses Jahr ist ein Jahr der Reformierung für die Stadtverwaltung. Unserem neuen Gemeinderat darf man Mangel an Tatendrang nicht vorwerfen und Mangel an Fleiß und Ausdauer ebenso wenig. Gegenwärtig arbeitet er an der Revision des Statuts über die allgemeine Verwaltung der Stadt Gutin. Dadurch werden sehr erfreuliche Bestimmungen neu geschaffen. Besonders für die städtischen Beamten ist der Ausfall der Stadtkasse von großer Wichtigkeit. Dieselben fanden nämlich bisher unter — sagen wir einmal: eigentümlichen Bestimmungen. So standen alle Bureaubeamten im Privatdienste des Bürgermeisters, der zur Befolgung derselben ein Fixum aus der Stadtkasse erhielt. Von den übrigen Beamten waren nur der Bürgermeister und der Stadtkassierer pensionsberechtigt, während alle übrigen Beamten nach vierteljährlicher Kündigung entlassen werden konnten. Den Wünschen der Mehrheit des Gemeinderats Rechnung tragend, legte der Magistrat im Spätsommer dem Gemeinderat ein Statut vor, durch das den sämtlichen Beamten die Pensionsberechtigung verliehen und der Betrag mit dem Bürgermeister wegen der Bureaukosten aufgehoben wurde. Das Statut sah die Anstellung eines Stadtkassiers, eines Stadtkassiergehilfen und die Gewährung von regelmäßig bis zu einer bestimmten Grenze sich wiederholenden Zulagen an diese und die übrigen Subaltern- und Unterbeamten vor. Der Gemeinderat nähte zur Vorlegung dieser Vor schläge eine Kommission, welche diesen Vor schlägen im allgemeinen zustimmte. Die Kommission schlägt dem Gemeinderat eine wesentliche Erhöhung des Gehalts des Bürgermeisters (bis 6800 Mk.) vor, erhöhte auch die Gehälter der anderen Beamten und schlug auch vor, den Wächtern die Pensionsberechtigung zu geben. Die Beschlüsse des Gemeinderats stehen noch aus. — Auch andere wichtige Angelegenheiten, so die Submissionsfrage, die Frage der Zukunftigkeit des Magistrats, des Gemeinderats und der städtischen Kommissionen regelt das Statut.

Bermischtes.

Ein weiblicher Dippold. In das Bezirksgericht zu Trautenau in Böhmen wurde dieser Tage, wie das „Berl. Tageblatt“ berichtet, die Häuslerin Karoline Kuhn, eine 41jährige Witwe, unter der Beschuldigung des Mordes eingeliefert. Die Frau war mit dem Häusler Kuhn verheiratet gewesen, der aus erster Ehe ein jetzt fünfjähriges Töchterchen Anna besaß. Nach dem Tode des Mannes begann für das kleine, damals fast vierjährige Wesen eine Zeit des furchtbaren Martyriums. Unter der Vorgabe, daß das Kind ungezogen und verdoht sei, züchtigte es die Stiefmutter in der grauenvollsten Weise. Ihr Entziehungskind entsprach dem des sattsam bekannten „Hauslehrers“ Dippold aufs genaueste: die

Kleines Feuilleton.

Theater und Musik.

Schon Sie, das ist ein Geschäft... Man schreibt der „Fik. Bz.“ aus London: Mehrere amerikanische „Managers“, die sowohl in Amerika wie auch in England eine Anzahl Bühnen unterhalten, haben vor einiger Zeit über die von ihnen geplanten Entwürfen nach Deutschland, welche allen Bühnen-Schriftstellern den Mund wässrig machen müssen. Die Aufführungen von „Charles Tante“ allein in London brachten dem Verfasser eine Lohntaxe von 800 bis 400 000 Mark ein; Madame Sans Gêne“ warf in drei amerikanischen Saisons Herrn Sardou 140 000 Mark ab, während die darauf folgenden Londoner Aufführungen diese Summe bei weitem überstiegen haben. Von einem einzigen Manager erhielt Herr Sardou den ansehnlichen Betrag von rund 1 1/2 Millionen Mark als Lohntaxe von seinen Stücken „Fedora“, „La Tosca“, „Cleopatra“, „Gismonda“ und „Theodora“, monon 600 000 Mark auf die ersten vier Saisons mit „Fedoa“ entfallen. Allerdings muß der Manager, da die Lohntaxe 10 pCt. der Einnahme betrug, die Summe von 15 Millionen Mark bei den Aufführungen der fünf Stücke eingenommen haben. Mr. Bronson Howard hatte eine Einnahme von 400 000 Mark von einem einzigen Stück („Shenandoah“), während ein zweites Stück „Aristocracy“ weniger erfolgreich war und ihm nur 200 000 Mark eintrug. The Girl I left behind me, ein Stück, das vor einigen Jahren im Adelphi-Theater in London gespielt wurde, warf den Verfasser 300 000 Mark ab; Mr. William Gillette konnte eine Einnahme von 400 000 Mark für zwei Stücke verzeichnen, die nur einige Saisons lebten.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

— Emil Zola als Held eines Dramas. Aus Madrid kommt die merkwürdige Nachricht, daß in einem Theater zu Valencia ein Drama mit dem Titel „Emil Zola“ aufgeführt und vom Publikum mit stürmischen Beifall aufgenommen wurde. Nähere Nachrichten über das eigenartige Stück liegen noch nicht vor; man weiß bis jetzt auch nicht, wer der Verfasser ist.

— Die Memoiren der Mörderin. Gabrielle Bonapard, die vor mehreren Jahren in Gemeinschaft mit ihrem Liebhaber Eyraud den Gerichtsmediziner Guisse erschosselt hat und erst vor kurzem begnadigt worden ist, schreibt unter dem Titel „Bekenntnisse“ eine Geschichte ihres Verbrodens. Höchst geschmackvoll und äußerst wichtig!

— 1 092 000 Mk. für wissenschaftliche Untersuchungen haben, wie aus Newyork gemeldet wird, die Kuratoren des Carnegie-Instituts in Washington für das folgende Jahr bewilligt.

— Hypnotismus und Verbrechen. Ein merkwürdiges hypnotisches Experiment, das an den berühmten Prozes der Gabrielle Bonapard und eines Mannes namens Eyraud im Jahre 1890 von neuem erinnert, erzählen Pariser Blätter. Eyraud er mordete einen Gerichtsdiener, indem er ihm eine Schlinge über den Kopf zog; er hatte die Frau dazu veranlaßt, den Gerichtsdiener in sein Haus zu bringen, damit er ihn dort erschöffe. Die Untersuchung erregte damals großes Aufsehen. Beide entkamen nach Amerika, nachdem sie die Leiche ihres Opfers in einen Koffer getan hatten, den sie auf einer Bahnstation ließen. Sie wurden jedoch verhaftet und nach Paris zurückgebracht, wo Eyraud für das Verbrechen hingerichtet und die Bonapard zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde. Nach dreizehnjährigem Anstaltsaufenthalt im Zuchthaus wurde die Frau vor einigen Tagen entlassen, und nun v. rband sich der bekannte Advokat M. I. Robert mit Prof. Séguis aus Nancy, um sie zu hypnotisieren und zu beweisen, daß sie das Verbrechen unter dem hypnotischen Einfluß Eyrauds begangen hatte, eine Theorie, die er damals erfolglos aufgestellt hatte. Der Professor ließ die Frau mit furchtbarem Realismus das Verbrechen wieder durchleben. Die Frau zeigte, nachdem sie in einen hypnotischen Zustand versetzt war, und die dem Verbrechen unmittelbar vorangehenden Tage ihr wieder ins Gedächtnis zurückgerufen waren, Zeichen großer geistiger Qual. Es war augenscheinlich, daß sie mit Eyraud eine zeitlang darüber gestritten hatte. Sie meißelte sich immer wieder, ihm bei seinem mörderischen Plan zu helfen, und willigte erst ein, nachdem er sie fast erschöfft hatte. Die Frau hat und sagte und schmeichelte vorgebildet. Eyraud wurde ärgerlich, weil er jede Herabwürdigung über sich und ihrang ließ an die Kette. „O, er erwirkt mich!“ sagte sie und wand sich in eingehendem Schmerz um sich zu befreien. „Daß mich geben, und ich will Dir den Mann bringen. Du wirst mich!“ Dann stellte sie die Mordtatsache dar. Es wurde geäußert, wie sie die ganze Nacht bei der Leiche des Ermordeten gelassen und in ihrem Schreie im Begriff war, sich selbst das Leben zu nehmen. Später wurde die Frucht der Mörder nach den Vereinigten Staaten beschickt, und die schreckliche Spannung, die der Gedanke an die furchterliche Tat erregte, war den Zuschauern nur zu erkennbar. Der Anblick der sich krümmenden, kämpfenden Frau, die die Schreckensszenen vor und nach der

Begehung des Verbrechens sich übertrug, war erschreckend. Während der ganzen Zeit machten Photographen Momentaufnahmen jeder Stellung, und Stenographen zeichneten ihre Ausfagen wörtlich auf. Nachdem die Bonapard aus ihrem psychischen Zustand erweckt worden war, zeigte sie keine Spuren der soeben durchgemachten Prüfung und erinnerte sich an nichts. Professor Séguis ist überzeugt, daß die Frau unter hypnotischem Einfluß gezwungen war, an dem Verbrechen teilzunehmen; er erklärt, nie ein so gutes Medium gefunden zu haben. Er behauptet, daß es ein großes Justizirrtum war, eine solche Person für Taten zu verurteilen, für die sie ganz unverantwortlich ist, und er will die Ergebnisse seiner Untersuchungen der Akademie der Medizin vorlegen.

— 19 000 Meter über Meer ist der letzte Woche von der Schweizerischen Meteorologischen Zentralstation in Jürich aufgeflossene Regier-Ballon emporgestiegen. Die etwa 100 Kilometer betragende Entfernung zwischen Zürich und Zimmensee an der badisch-württembergischen Grenze, wo der Ballon niederging, wurde in 1 Stunde 45 Minuten zurückgelegt. In der Höhe von 18 000 Meter machte sich eine rasche Temperaturerwärmung bemerkbar und in 19 000 Meter Höhe betrug diese nur 58 Grad Celsius unter Null, während 75 bis 80 Grad erwartet wurden.

— Fußfrei. Das von den „Grenboten“ als neueste Sprachumwälzung an den Pranger gestellte Wort Fußfrei (fußfreies Kleid, Fußfreier Rock) nimmt Professor Dr. Dinger in der Zeitschrift des Allg. Deutschen Sprachvereins in Schutz. Die „Grenboten“ hatten ausgesprochen, nicht das Kleid sei Fußfrei, sondern der Fuß sei fußfrei; deshalb müsse man sagen: fußfreibiges Kleid. Demgegenüber macht Dinger darauf aufmerksam, daß die mit -ig zusammengesetzten Wörter (verfüßig, plattfüßig u. a.) nur Wesen bezeichnen, die Füße haben, daß das Kleid aber keine Füße habe. Daher sei ein fußfreibiges Kleid unmöglich. Fußfrei sei richtig gebräuchelt; denn frei bedeuete in Zusammensetzungen nicht bloß frei gemacht von etwas, sondern auch freimachend. Eine Dreimark sei nicht selbst frei, sondern mache den Brief frei, ein Freibrief, eine Freistätte mache frei von Bezahlung, ein Freistat vermittelte freien Eintritt. Fußfrei sei ebenso gebildet wie gafffrei und reifenfrei. Auch die Behauptung, Fußfrei komme aus der neuesten Zeit, weiß Dinger zurück: es sei seit mindestens 80 Jahren in allgemeinem Gebrauch.

Bestrafung angeklagter Angehöriger sollte durch unumschließliche Strafen herbeigeführt werden. Am 27. November v. J. starb das Kind. Der äußere Befund ließ schon erkennen, daß das Kind seines natürlichen Todes gestorben war. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung förderte die einschlägigen Einzelheiten ans Licht. Die Stiefmutter hatte das kleine Wesen Tag und Nacht in der grausamsten Weise gemartert. Der Obduktionsbericht spricht von etwa 70 Verletzungen, die an dem abgemagerten Körper des Kindes gefunden worden waren. Nach Aussage der kleinen Stiefhelferin kam es nicht selten vor, daß die Mutter die kleine zu Boden warf und den Kopf des Kindes dann viele Male hintereinander heftig auf das Kieselgipfler schlug. Oft hat sich das Kind nach solchen Mißhandlungen nicht vom Boden erheben können, oder wenn es sich erheben konnte, taumelte es „wie betrunken“ umher. Bei der Obduktion wurden noch größere Blutergüsse an dem Kopfe des Kindes gefunden. Ein der besten Strafen- und Erziehungsmitel der Stiefmutter bestand zur Winterszeit darin, daß sie das Kind in dürftiger Kleidung lumbenlang in Frost und Schnee hinausjagte. Die Aufzucht unter der Bevormundung ist naturgemäß außerordentlich groß; die Verhaftung entzog sie regelrecht Lynchjustiz, welche die Volkswut an ihr ausüben wollte.

Ein Automobil-Wallet. Der „Automobilklub von Frankreich“ hat für seine Mitglieder und Gäste eine Uebertragung bei einer Sonderausführung in Vorbereitung, die am 17. Dezember in der Oper stattfinden soll. Der Hauptpunkt im Programm ist jedenfalls eine Renne auf der Bühne; denn er besteht in einem Ballett, das „Motorenwagen der Nationen“ benannt ist; es ist von Heuten zusammengestellt und von Paul Vidal, dem Kapellmeister der Oper, in Musik gesetzt worden. Das Ballett soll von der gewöhnlichen Zahl der Tänzer ausgeführt werden, unter Mitwirkung von vier Motorenwagen, die besonders für diese Gelegenheit von dem Marquis de Dion erbaut worden sind. Wie der „Figaro“ berichtet werden, werden die Wagen vier „Allegorische Automobile“ sein; der erste stellt Holland, Belgien und England dar, der zweite Deutschland, Österreich und Rußland, der dritte Italien und Spanien und der vierte Frankreich. Die ganze Vorstellung soll durch ein großes Bild, die „Apokalypse des Automobils“ beschlossen werden. Der Automobilklub wird bereits mit mehr Witten um Billette befürt als überhaupt ausgegeben werden können.

Aus aller Welt.

Kriminellhand, 13. Dez. Die Ausständischen, denen jede Möglichkeit öffentlicher und nichtöffentlicher Verurteilungen durch Polizeiverbot genommen ist, beschlossen, in den Saalwirtschaften der altbürgerlichen Ortsteile zusammenzukommen. Die wöchentliche Lokalmittag der bei dem Ausstand in Betracht kommenden 80 Betriebe mit über 7500 Arbeitern beträgt rund 100 000 Mk.; während des Ausstandes, der jetzt 16 Wochen dauert, hat also diese kriminellhand Arbeiterchaft bisher einen Lohnausfall von 1 600 000 Mk. zu verzeichnen. Nimmt man hinzu, daß das Streikkomitee 14 Wochen hindurch je 60 000 Mk. und 2 Wochen je 75 000 Mk., also zusammen 990 000 Mk. Unterstützungsgelder gezahlt hat, so hat der kriminellhand Ausstand bis jetzt 2 590 000 Mk. gekostet. Die Unternehmer erhalten von der Fabrikantenverein jetzt wöchentlich in der Summe 10 000 Mk. Unterstützung; es wird die Erhöhung dieser Summe auf das Doppelte angestrebt. Es wird jetzt ein Aufruf verbreitet, vor die Organisation der Agrarindustrie Deutschlands zu einem großen Verbande anzureg, dessen Hauptzweck die Schaffung eines gemeinsamen Streikfonds für die Arbeitgeber sein soll.

*** Landgericht.**

Sitzung der Strafkammer I des großh. Landgerichts vom 12. Dezember, vorm. 9 1/2 Uhr.

Auf Urkundenfälschung in 4 Fällen, 2 Vertragsverstoß in 1 Falle und Unterschlagung in 2 Fällen, verurteilt durch seinen selbständige Verhandlungen in den Jahren 1902 und 1903 in Sage, Großenkneten, Althorn und Wilschleben, lautet die gegen die zur Zeit in Haft befindliche Händlerin Maria Wastzen und Maritzchen aus Sage erhabene Anklage. Der Gerichtshof setzt gegen sie eine Gesamtfürsorge von 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis fest. Ein Monat der veräußerten Untersuchungshaft soll in Anrechnung kommen.

Auf Diebstähle mittels Eindruchs und Einsteigens

in 2 Fällen lautet die Anklage gegen den in Untersuchungshaft befindlichen Arbeiter Hermann Heinrich Ras aus Neudorf, Kreis Wollgarden. In der Nacht vom 29./30. Okt. 1903 wurde beim Kaufmann Bille in Langenau eingedrungen und Zigarren, Zigaretten und bares Geld in Gesamtwerte von 200—250 Mk. gestohlen. Auf der Nachbarschaft war in derselben Nacht eine Karre abgefahren gekommen. In der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November d. J. wurde in der Neudorfer Wirtschaft zu Rüdige eingedrungen, und es fehlten in der Wohnung mehrere Flaschen mit Spirituosen und 1/2 Kiste Zigarren. Der Dieb ist der oben genannte Ras, der am 2. Nov. in Lütje festgehalten wurde, als er mit einer Schiefelkappe mit Tuch u. a. durch Lütje fuhr. Der Angeklagte, welcher teilweise gefählig, ist am 22. April 1901 vom Amtsgericht, welcher teilweise gefählig, ist am 22. April 1901 vom Amtsgericht wegen schweren Diebstahls und Wiedereintritt in eine Justizanstalt von 2 Jahren 2 Tagen verurteilt und aus dem Geir ausgeföhren. Heute trifft ihn nun für obige Straftaten eine Gesamtfürsorge von 2 Jahren 1 Monat Justizhaus, von der Anklage des schweren Diebstahls bei dem Wirt Meyer wird der Angeklagte freigesprochen.

Schwerer Diebstahl.

Aus Haft wird vorgeführt der Gelegenheitsarbeiter Friedr. Dem. Hliljow aus Kaldsee, vorgeführt am 22. Mai 1903 vom Schöffengericht Westheimen wegen Hausfriedensbruchs und Diebstahls mit 2 Wochen Gefängnis. In der Nacht vom 19./20. Oktober d. J. stieg er durch das Oberlicht eines Fensters in die Fremdenstube der Kaiserwieschen Herberge zu Nordheim ein und ließ dem dort schlafenden Decker Franz Holschlag ein Portemonnaie mit 35 Rg. Inhalt aus der Tasche seiner an der Wand hängenden Hofe. Das Gericht billigt ihm mildere Umstände zu und verurteilt gegen ihn eine Gesamtfürsorge von 4 Monaten. Auf diese soll ihm 1 Monat Vorhaft in Anrechnung gebracht werden.

Einjaucher und schwerer Diebstahl.

Erst am 17. Januar d. J. wurde der Ziegelarbeiter Max Friedrich Strauß aus Gellburg vom Landgericht Dargau wegen Diebereien mit insgesamt 3 Jahren Gefängnis bestraft, und heute ergeht ein schon wieder unter gleicher Anklage auf der Anklagebank. Strauß ist gebürtig, am 30. Juni und 12. Juli 1902 in der Arbeiterwohnung der Metzgerin Ziegeler verschiedene Diebstähle ausgeführt zu haben. Nachdem die Beweisaufnahme beendet, wird Strauß unter Einrechnung der oben erwähnten Gefängnisstrafe zu einer Gesamtfürsorge von 4 Jahren 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Mötigung

im Sinne des § 240 des St.-G.-B. stand der zweimal vorbestrafte Diensthelfer Gerhard Höhlen zu Altkuppen vor der Strafkammer.

Er hatte seinen Dienst als Diensthelfer bei dem Eigner Witten zu Angelhof ohne rechtlichen Grund verlassen. Als er auf Anordnung des Amtes durch den Gendarmen Seibel am 13. Juli in den Dienst zurückgeführt wurde, drohte er, sollte kein Haus und Scheune in Brand setzen, wenn er in Dienst bleiben müsse. Witten ließ sich durch die Drohung einschüchtern und entließ den Angeklagten aus dem Dienste. Höhlen ist gefählig und wird mit 14 Tagen Gefängnis bestraft.

Wegen Bistrafung

wird unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt gegen: 1. den aus der Untersuchungshaft vorgeführten Arbeiter Albert Bern. Wömann aus Clobpenburg, 2. dessen uneheliche Tochter, die Arbeiterin Emma Elisabeth Josefine Bernmann aus Clobpenburg. Das Urteil lautet gegen Wömann auf 1 Jahr 6 Monate Justizhaus, gegen die Wirtinmann auf 6 Monate Gefängnis. Dem Wömann soll 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet werden.

Schluss nachm. kurz vor 2 Uhr.

Ein Abenteuer.

Roman von L. v. Westrich.

(Nachdruck verboten.)

1) Ein klarer Sommermorgen lag über den waldbewachsenen Höhenzügen des Tannus und leuchtete hell hinab in die kurstadt Wiesbaden, die sich mit ihren prachtvollen Anlagen, ihren breiten Straßen und reizenden Villen überaus anmutig an den Fuß der Gebirgskette schmieg. Tausende von Fremden weilten augenblicklich in ihren Mauern, denn die sehr glänzende Saison fand auf dem Höhepunkte, die Vermietungszettel waren von betinaflem Fenster und Balkon verschunden, nur hier und da in abgelegenen Seitengäßchen oder an irgend einem vierten Stockwerke flatterte das bekannte „a louer“ noch in melandolischer Einsamkeit.

Die behäbige Wirtin des Privat-hotels „Zur Stadt Aehl“ hatte auch vor etwa acht Tagen den Zettel vom Balkon ihrer Bel-Geige abgenommen. Es war der letzte in der beliebten Tannusstraße gewesen und die Nachbarschaft hatte schon boshaft prophesiert, er werde wohl den ganzen Sommer über hängen bleiben; denn Frau Ammer forderte für ihre allerdings hübsch möblierte und dicht bei der Trinkhalle gelegene Wohnung einen Preis, der alle Nachbarzugen zu so häufigem Klagezettel veranlaßte, als fürchteten sie, die teure Wirtin werde ihnen demnächst eine Rechnung für in ihren Räumen eingetretene Luft vorlegen.

Endlich war aber doch eine Familie gekommen, welche ohne sich zu entziehen und im geringsten zu handeln, auf die gefe. lten Bedingungen einging. Zu Frau Ammers größtem Erstaunen waren dies nicht Russen oder Engländer, welche in allgemeinen die bestbezahlenden unter den Fremden bezeichnet werden, sondern Deutsche, eine Kaufmannsfamilie aus Hamburg. Diefelbe bestand nur aus einer älteren, güteliebenden Dame, ihrem dreiundzwanzigjährigen Sohne Anton, und einer um zwei Jahre jüngeren Tochter, welche durch ihre Schönheit allgemeines Aufsehen erregte.

Ein junger Kurgast unterließ es, wenigstens einmal am Tage die Tannusstraße hinab- und an der Stadt Aehl vorbeizuschlendern, um womöglich einen Blick der schönen Hamburgerin zu erfassen, welche noch interessiert wurde durch die fabelhaften Gerüchte, welche hinsichtlich ihres Reichtums in Umlauf waren.

Wer sich nun, um nähere Auskunft über die Familie zu erlangen, an den Portier des Privat-hotels wandte, konnte dort leicht erfahren, daß dieselbe „äußerst anständig“ sei, d. h. aus der Kurstadt in schießlich Deutsch überfetzt, viel Geld mit sich führe und pünktlich ihre Miete nebst Trinkgeldern entrichte. Auch über die einzelnen Familienmitglieder erreichte der gefällige Diener bereitwillig Auskunft. Frau Kaufmann war nach seiner Meinung eine stille, freundliche Dame, sehr einfach und gar nicht vornehm, und der junge Herr scheint ein angenehmer Mieter; von Fräulein Gertrude dagegen war nur die Schönheit zu rühmen und jedem Bobstreich derselben wurde kopfschüttelnd beigeigt: „aber fols, hochmütig, über alle Möglichkeiten.“

Die Morgensonne schien auf die geschlossenen Fensterläden des Giebelzimmers, welches Fräulein Kaufmann bewohnte. Selbst! durch diese Läden schimmerte noch Licht. Schließe die Bewohnerin des Zimmers denn, daß sie es nicht gewahrte, wie draußen die kurze Sommernacht längst dem trahlenden Tage gewichen war? — Nein, Gertrude schief nicht mehr und das unberührte Bett bewies, daß sie überhaupt nicht geschlafen hatte.

Es war ein ziemlich geräumiges Zimmer, in welchem sie sich befand, mit der unvermeidlichen graubraunlichen Tapete aller Mietwohnungen. Die Einrichtung war bequem und vollständig, sogar der Bidestuhl fehlte nicht gänzlich; über dem Bett hing Grotchen im Kerter und an der Wand gegenüber in Wasserfarben das lustige Abbild der evangelischen Kirche, auf welche die Wiesbadener sehr stolz sind. Aber das alles war zusammengekauert, fremd, ungemütlich, es fehlte das Charakteristische, das jede Persönlichkeit einer Umgebung, in welcher sie sich heimlich fühlt, aufzubringen pflegt.

Nach im Promenadenanzuge des vergangenen Tages saß Gertrude vor dem kleinen, runden Tische am Fenster und starrte regungslos in das tief herabgebrannte Licht auf dem gleißelnden Messingleuchter vor ihr. — Sie war von schöner, außerordentlich biegsamer Gestalt; ihr Antlitz zeigte jene wunderbare vollkommene Schönheit, die Künstler nie träumen, und wie die Natur sie unter tausenden von Frauenköpfen kaum einmal hervorbringt. Aber wenn die Malerhand auch fähig gewesen wäre, die Formen des Körpers in ihrer ganzen Reinheit festzuhalten — nimmer hätte es ihr gelingen können, nur annähernd den Farbenschmelz dieses Gesichtes zu erreichen, das durchsichtige, alabasterartige Weiß der Stirn, die zarte Rote ihrer Wangen und das dunkle, brennende Rot ihrer Lippen, das sich selbst von den glänzend weißen Zähnen abhob. Ihr Auge war so tiefblau, wie der südrussische Himmel an einem Jultage, lange schwarze Wimpern umgaben es und erhellten doppelt schwarz neben den schneigen Wimpern, welchen sie entsprossen. Die wunderbar tief und scharf gezeichneten Brauen dagegen glänzten in Goldschimmer und der zwischen braun und blond schwandenden Farbe des spitzen Naars, das in zwei schweren Flechten bis zu den schönen Mädchenen Kriem niederfiel. — Welcher Geist aber belebte diese vollendet schönen Formen? Gertrude Antlitz war kein rührend unschuldiges Kindergeicht, noch sprach der verhänte Diebsteiz der Jungfrau aus diesen Zügen, aber auch nicht die geistlose Selbstverwunderung, welche so manche Schönheit entfällt. Der Ausdruck dieses Gesichtes war lug, ernst, erschöpfend. Er entsprach in seiner Eleganz vollkommen der strengen Art ihrer Schönheit,

aber er raubte ihr den schönsten Reiz: die Armut. Fräulein Kaufmann blendete, aber sie erwärmte, sie festsetzte nicht. Wohl konnte ihr blaues Auge zu Zeiten aufleuchten, aber es war kein belebender Sonnenstrahl, der dann daraus hervorbrach — nur der ständige Schimmer eines Nordlichtes auf Eis- und Schneefeldern. Zuteilnehmig sprach aus dem stolzen Blick — Gesicht hätte man wohl vergebens darin gesucht, und um ihre Lippen lag ein eigentümlicher Zug. Hodmut nannte ich die Menge und geizelte ich mit dem schärfsten Tadel — feinere Beobachter erkannten wohl, daß ein tapfer unterdrücktes, doch nie besiegtes Weh in das jugendliche Antlitz gegraben.

Das niedergebrannte Licht zuckte und knisterte, noch einmal fluderte es hoch auf, dann erlosch es. Zugleich schlug die Turmuhr gegenüber fünf.

Der Klang und die Tageshelle um sie her weckten Gertrude aus ihrem dumpfen Wüten.

„Sei es dem!“, sagte sie, sich langsam erhebend. Ihr Antlitz verriet selbst in der zeugenlosen Einsamkeit ihrer Kammer nicht den wilden Kampf, den diese drei Worte beendeten. Langsam entledigte sie sich und verlauchte den schweren Seidenstoff mit einem weißen, reichgeftickten Morgenkleid, einem warmen Wollüberzieher und einem weichen Pelz.

Kein Lächeln betriebliger Gittelte überflog ihr ernstes Gesicht, als ihr aus dem großen Stehpiegel in märchenhafter Schönheit ihr Bild entgegenstrahlte.

„Ich möchte wohl wissen, wie teuer auf morgenländischen Märkten Fischereifisunen bezahlt werden!“, sagte sie halb laut. Es lag eine unglückliche Bitterkeit in diesen Worten, aber gleich darauf ihr stolzes Haupt schüttelnd, wie unwillig über die Rede, die ihr einschließt, fuhr sie fort: „Es gibt kein ganz waffenloses Wesen: der Jgel hat seine Stacheln, der Hund seine Zähne, die Schlange ihr Gift — so habe ich meine Schönheit. Sie ist eine Waffe wie jede andere, und bei Gott: ich werde sie brauchen! Binnen sechs Wochen, du evangelische Kirche da, siehe ich vor deinem Altar, den Brautkranz auf diesen Flechten hier, oder —“

Ein leises Klopfen unterbrach ihre peinliche Betrachtung.

Es war Anton, der in seinem altmodischen Anzug, eine Rose im Knopfloch, eine in der Hand, offenbar jenseitsvergüht ins Gemach tänzelte.

Wer die beiden Geschwister zusammenfah, hätte leicht auf die Vermutung kommen können, Gertrude habe das ihrem Bruder zugebacht Teil Schönerheit „noch mit für sich in Beschlag genommen; jedenfalls erschien Anton Kaufmann auf den ersten Blick abstoßend häßlich. Zwar hatte er eine hohe, sehr entwickelte Stirn, aber man vergaß sie über der plumpen Bildung seiner Wadenhüften, dem spitzen Kinn und der wunderbar geformten Nase, die allen Regeln der Symmetrie hoßn sprach. Seine Augen zeigten freilich das selbe tiefe Blau, wie die seiner Schwester, aber diese Farbe stand unangenehm ab von dem feist entzündeten Rande ihrer Lider und den blonden, zusammengeklebten Wimpern. Auch erschien sein Blick ebenso unruhig, ja unstill, wie der seiner Schwester ernst und fest war. Um seine Lippen spielte beständig ein nervöses Zucken, das seinem Gesicht einen unbehaglich spöttischen Ausdruck verlieh, und zu all diesem kam noch eine eigentümlich hüpfende Bewegung mit Armen und Beinen, die ihm bei den unwilligen Schönen seiner Vaterstadt den Spottnamen „Nachtstiesel“ eingetragen hatte.

Trotz seines gewiß nicht anziehenden Aussehens war der junge Mann in seiner Familie sowohl, als auch bei seinen Kameraden wohlgehten. Klarer, scharfer Verstand war auch ihm nicht abzuprehnen, aber es fehlte das tiefe, sittliche Gefühl, welches trotz aller Irrtümer und Verkehrtheiten die Grundlage in dem Charakter seiner Schwester bildete.

Er stieß den Fenstersladen auf und fragte, sich in die frische Morgenluft hinaussehend, während seine unruhigen Augen die Antwort aus Gertrude Antlitz saugen zu wollen schienen:

„Nun, wie siehst, Schwesterchen? — Ist auch Dir guter Rat über Nacht gekommen? Oder — was hast Du beschlossen?“

„Ich sehe ein, daß Du recht hast!“, erwiderte das junge Mädchen, sich gleichfalls über die Fensterbrüstung lehnd und trübe in den Sonnenchein hinausstarrend. „Ja, die Ehe ist eine Verordnungsanstalt für mittellose Mädchen, und je höher sie sich emporheben, um so besser. Ich habe zwar bisher diese blinde Heiratssucht, das ungeliebte Stroben nach einem Gemahl um jeden Preis verpörrtet, habe das charaktervolle Uebertragen der edelsten Gefühle auf den ersten Wesen, der irgendwelche Hoffnung bot, aus tiefster Seele verachtet und gehaßt. — Aber im Grunde hatten meine sogenannten Freundinnen recht, und ich allein war die Irriin, denn ich erkenne nun wohl: die Ehe ist die breite Heerstraße, auf der man erträglich durchs Leben wandelt; was daneben liegt, das ist das Glend. — Schlimm freilich, daß es so ist, schlimm, daß redliche Arbeit keine anständige Existenz zu sichern vermag. Wie gern wollte ich arbeiten.“

Anton lachte spöttlich auf.

„Arbeiten? Du, Gertrude? Du?“
Die junge Dame hatte in der Tat etwas Durchsichtiges, Herzbrechendes, etwas Nippfadenartiges, das unwillkürlich die Idee erweckte, sie möchte in einem Glaschrank wohl am besten aufgehoben sein.

„Also das ist das Neue, was Dein erfinderischer Kopf ausgedacht hat! — Ja, teures Schwesterchen, was willst Du denn arbeiten? Unartige Bände drehieren eine und Dir für Deine Mühe von der Mama Ostfisen sagen lassen, während Papa Dir verlohnen ein Lob über Deine schönen Augen zukünftigt? — Oder schneit Du Dich danach, vom ersten Tagesstrahl bis tief hinein in die Nacht zu sitzen, um so viel zu verdienen, wie Du gewohnt bist, alten Bettelweibern, die Dich anprechen, in die Sand zu drücken? — Wahrlich, von tausend Frauen würde kaum eine, wie ich das weibliche Geschlecht kenne, nicht eine einzige auch nur einen Augenblick schwanken in der Wahl zwichen solchem Glend und einem Gatten wie dem Grafen Czernytschi — ganz abgesehen von seinen Millionen.“

(Fortsetzung folgt.)

Stb. Metall. Wallaustr. Paris
Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter an.
Deutschlands größtes Spezialgeschäft.
MICHEL & Co. BERLIN SW. 19.
Leipzigstrasse No. 49, Ecke Markgrafstrasse.
Eigene Fabrik in Ostfildern

Praktische Weihnachts-Geschenke

Man achte beim Einkauf genau auf den Namen „MAGGI“.

bestens empfohlen: **MAGGI's** altbewährte Würze, ebenso MAGGI's Bouillon-Kapseln.



Zu Weihnachts-Geschenken

halte mein Lager in

feinen Stahlwaren,

Tisch-, Dessert-, Transchier-Messer und Gabeln, Schlacht- und Brotmesser, feine Taschenmesser, Scheren, prima Rasiermesser und Streichriemen zu billigen Preisen bestens empfohlen.

L. Freyer, Baumgartenstraße 18.
Messerschmied und Schleifer.

Gaststraße 4.

Im Seelenfreundlichen Konkurse soll der Restbestand des Lagers zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.

Vorhanden sind namentlich noch:
Damenwäsche, Schürzen, Spitzen, Läufer, Tüll- u. Spachtel-Decken, Pompadours, Kongress- und Batiststoffe, Kartouagen zum Besticken und vieles andere.
Der Konkursverwalter:
Rechtsanwalt **Schwarz**.

Noch diese ganze Woche

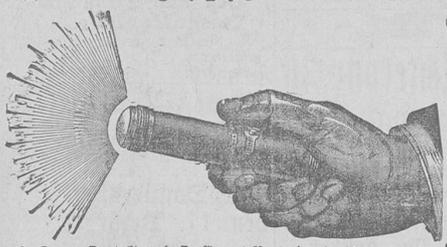
(inkl. Sonntag)

werden Aufträge entgegengenommen unter Zusage rechtzeitiger Lieferung.

Atelier Hugo Paullsen,

Heiligengeiststrasse 2.

Modernes Festgeschenk für die vornehme Herrenwelt.



Strahlend helles Licht bis auf 30 Meter geben unsere neuesten elektrischen Scheinwerfer „Erecliflor“

mit Dauer-Kontakt und Ia Export-Batterien in schwarz poliert¹. Hohlstäben mit Nickelbeschlägen. Solche Ausführung. Höchste erzielbare Helligkeit.
Elektrische Artikel sind die modernsten Fest-Geschenke.
In 3 Monaten über 10,000 Stück verkauft.

No. 301. No. 302. No. 303.
16 Ztm. lq., 3 Ztm. dick, 24 Ztm. lq., 4 Ztm. dick, 35 Ztm. lq., 4 Ztm. dick
Mk. 10.— Mk. 15.— Mk. 12.50
Diese vorstehenden Preise sind bereits um 20% ermäßigt und legen wir außerdem jeder Weihnachtsbestellung eine Ersatz-Batterie bester Qualität von über 7000 Beleuchtungen vollständig gratis bei. Unsere elektrischen Scheinwerfer „Erecliflor“ halten bei ihrer anerkannt soliden Ausführung Jahrzehnte lang, nur muß selbstverständlich die Batterie, wenn verbraucht, erneuert werden. Eine Batterie kostet nach der Größe Mk. 1.—, 1.50 und 2.— und hält bei mäßiger Benutzung mehrere Monate. Je größer und stärker die Batterie bzw. der Leuchtkörper, um so intensiver die Lichtfülle. Ein geradezu idealer Gegenstand für Offiziere, Ärzte, Beamte in Bergwerken, Gasanstalten, Fabriken, für Landwirte, Jäger und Forstbeamte, im Freien bei jeder Witterung, bei Sturm und Regen. Für den Hausgebrauch, für Boden, Keller und Lagerräume. Man bestelle direkt bei dem General-Depot elektrischer tragbarer Lampen
F. E. Munckel, Hofgeismar W. 54. Hessen-N. assau.
Zu vert. 1 Zither u. 1 Festung. | Zu vert. 4 gut erhaltene Spar-Ziegelbohrer. 16. | herbe. | Melkenstraße 27.

Nicht strohig, sondern von tadellosem Geschmack u. Aroma sind unsere fast völlig
Nikotinfreien Zigarren,
Zigarillos, Rauchtabake und Zigaretten.
C. W. Schliebs & Co.
Breslau IX.
Prospekte mit Beschreibung des überraschend einfachen Bearbeitungsverfahrens und Angabe der Niederlagen ab hier. Vorzügliche Empfehlung seitens hervorragender Aerzte.
Auf Patent Nr. 98582 bitte genau zu achten.

Wittwoch, den 30. Dez.,

vormittags 11 1/2 Uhr, soll im Rathhause zu Oldenburg, Zimmer Nr. 11, die mit dem 1. Mai 1904 aus der Pacht fallende Weggedelbestelle der Oldenburg-Weggedelbesitzer Chaussee zu Würgerfelde anderns öffentlich meistbietend verpachtet werden. Zum Benehmen werden alle diejenigen zugelassen, welche an der im Stadtbüchlein und in der Gemeinde-Großten belegenen Straße der Chaussee, vom dem Hause der Witwe Ohlenbusch, dieses eingeschrieben, nordwärts wohnen.
Oldenburg, 10. Dezember 1903.
Stadtmagistrat.

Ziegelei-Verkauf.

S u d e. Eine kleine, flottgehende Ziegelei mit neuem Brennofen sowie gr. Tonlager (beste Steine zc. liefernd), habe unter recht günstigen Bedingungen bei Anzahlung von nur 2-3000 Mk. zu verkaufen.
J. Haberkamp, Aukt.

Immobil-Verkauf.

S u d e. Die Erben des weil. Hausmanns Dieder. Sparte zu Neuenhundertfermoor lassen dessen das. an bester Lage belegene

Hausmannsstelle,

fast neue, sehr komplette Wohn- u. Nebengebäude sowie 35 1/2 Hektar Moor- u. Marschländereien,
am

Wittwoch, den 23. Dezbr.,

nachmittags 3 Uhr, in Koopmann's Wirtschaft daselbst öffentlich zum Verkauf aufsehen, und zwar stückweise und auch im ganzen. Der Antritt kann beliebig erfolgen.
J. Haberkamp, Aukt.

Ostern-Neuwege. Gabe eine

güßige Duene zu verkaufen od. gegen eine wächtige zu vertauschen.
A. S. Dinklage.

Barhorn. Zu verkaufen große

und kleine Weihnachtsbäume.
Wilh. Mainking.

Nadorf. Zu verkaufen 1 schönes

Bullenfah. Dieder. Wöhlen.
Unterricht im Plätten erteilt **M. Beutner,** Walschanhalt u. Plätterei, Grünestrasse Nr. 14a.
Oberlethe. Dem Jubelpaar **F. Barclmann und Frau** zu ihrer am 17. d. M. stattfindenden Silberhochzeit ein **bonnendes Lebensholz**, daß der ganze Stamm madelt.
Off he sich woll wot marlen lett?
Mehrere Gratulanten.

Cosmanostücher, Batistoberdecken

mit Hohlbaum. Cosmanos-Druckdecken, sehr hübsige Sachen. Puffs in allen Größen. Pflanzendanne, Paket 50 Pf.

J. H. Böger.

Moorriem.

Donnerstag, den 20. d. Mts., abends 6 Uhr: Arbeiter-Versammlung in **J. Cordes'** Gasthaus zu Dalsper zwecks Gründung eines Arbeiter-Unterstützungs-Vereins.
Mehrere Interessenten.

Edewecht.

Das schönste Weihnachts-Geschenk ist eine



Auf allen besuch en Ausstellungen mit Ehrenkreuzen, Staatsmedaillen, Ehrendiplomen, goldenen Medaillen prämiirt.

Alleinvertreter: Joh. Eilers.

Reichhaltiges Lager sämtlicher Nähmaschinen - Journituren. Eigene Reparatur-Werkstatt.

Keelle Bedienung. - Billigste Preise. Musik-Instrumente

aller Art empfiehlt billigst

Joh. Eilers.

Immobilverkauf.

S u d e. Die Hausleute Wardenburg und Wichmann zu Neuenhundertfah lassen ihre daselbst an angenehmer Lage belegene olim Langen Hausmannsstelle, komplette Gebäude und 20 1/2 Hektar sehr ertragreiche Marschländereien, worunter beste Fettweiden, am

Dienstag, d. 29. Dezbr.,

nachm. 3 Uhr, in Voigts Wirtschaft das. nochmals im ganzen und auch stückweise nach Wunsch der Liebhaber zum Verkauf aufsehen, wozu Kaufliebhaber hiermit einlade.
G. Haberkamp, Aukt.

Defentl. Verkauf

von Immobilien

zu Osterscheps.

Edewecht. Die Erben der Witwe des weil. Hausmanns **Johann zu Jeddeloh** zu Jeddeloh I beabsichtigen ihre zu Osterscheps belegenen

Immobilien,

befehend aus kompletten Wohn- u. Wirtschaftsgebänden u. folgend. Acker-, Garten-, Wiesen-, Weiden- u. Moorländereien:

- a) Artikel 447 der Gemeinde Edewecht zur Gesamtgröße von 18 ha 83 ar 45 qm;
- b) Artikel 703: Wechselwieje mit Brumund, groß 1 ha 97 ar 3 qm;
- c) Artikel 433: Wechselwieje mit Brumund, groß 2 ha 43 ar 79 qm, öffentlich meistbietend durch Herrn Auktionator **Snoel** zu Edewecht zu verkaufen.

Der Auffah erfolgt sowohl stückweise als im ganzen. Der Antritt kann hinsichtlich der Gebäude, der Garten-, Wiesen-Weiden zc. Ländereien am 1. Mai 1904, hinsichtlich der z. Zt. mit Roggen besetzten Ländereien nach Avertung 1904 erfolgen.

Die Ländereien sind guter Bonität und liefern hohe Erträge. Erster Verkaufstermin ist anberaumt auf

Donnerstag, d. 7. Januar 1904,

nachm. 4 Uhr, in Karl Dltmers' Gasthause zu Osterscheps, wozu Kaufliebhaber einlade
Weinrenten.

Oldenburger Spezialität!

Brauner Kohl

in Dosen mit Pinke, Meismurk u. Speck, nur erwärmt tafelfertig, lange haltbar.

Joh. Bremer,

Saarenstraße 31. Wetzendorf. Zu vertauf. frische Delfuchen. G. Bruns.

Um mit dem vorhandenen Lager möglichst schnell zu räumen, verkaufe **Kattun** jetzt Nr. 20-30 u. Baumwollzeug zu Bezügen Nr. 40 u. Kinderhemden 40, 50, 70 u. Garn und Seide Rolle 7 u. Herren-Krawatten für den halben Preis. Frau **M. Janssen**, Ziegelbohrer. 16.

Vereins- u. Vergnügungs Anzeigen.

Jeddeloh I.

Am 3. Weihnachtstage: **Tanzmusik,** wozu freundschaftlich einladet **Wilh. Witte.**

Pfeifenklub „Jupiter“.

Neuführende. Sonnabend, den 19. Dez., abends 8 1/2 Uhr: Versammlung betr. Ball-Angelegenheiten und Beiträuden. Der Vorstand.

Landw. Klub Edewecht.

Am Donnerstag, den 17. d. Mts. abends 7 Uhr:

Versammlung

im Klublokale (Müggés Gasthof). Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag des Herrn Schulvorsteher **Heinen** aus Zwischenahn. Thema: Gesundheitspflege der landwirtschaftlichen Hausiere. Um zahlreiche Beteiligung erucht **Der Vorstand.**

Geflügelzüchter-Verein Oldenburg,

e. V. Mitglieder: Versammlung am Mittwoch, d. 16. Dez., abds. 9 Uhr, in der „Union“. Tagesordnung: Aufnahme, Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Metjendorf.

Am Sonntag, den 27. Dezember: **Ball,** wozu freundl. einladet **G. Bruns.**

Wohin?

Kaltenburg. Der Koffarviant
Friedr. Hare hier selbst läßt am
Freitag, 18. Dezember,

- ca. 50 recht schwere Eichen
auf dem Stamm,
worunter einige von 3 Fuß
Durchmesser, zu Schiff's, Seils,
Bau- und Wagenholz geeignet,
- ca. 20 starke Buchen
auf dem Stamm
(Kuschholz) und
- ca. 20 starke Tannen
(allerbeste Balken)

öffentlich meistbietend verkaufen.
Liebhaber ladet ein
P. Voenneder, Aukt.
NB. Das Holz befindet sich un-
mittelbar an der Chaussee Oldenburg-
Bremen. D. D.

Zum Festbedarf

empfehle:
Gäsen, Mastgänse,
Enten, Hühner und
Kühen
in großer Auswahl.

F. Brokmann,
Vergstraße 9.

Carl Wille's Feiner Cier-Kognak

findet überall die größte Anerkennung,
da dessen besondere Zusammenstellung
aus reicher Cidotter und etwas
ff. frz. Kognak allen ärztlichen An-
sprüchen am meisten Genüge leistet. —
Wegen des schwachen Prozentfahes
Alkohol und der überwiegenden Masse
Cidotter wirkt dieser Cierkognak an-
regend, ohne aufregend zu sein, und
ist zugleich ein äußerst stärkendes und
nährhaftes, wie auch angenehmes und
schmackhaftes Getränk.

Carl Wille, Hoflieferant,
Oldenburg i. Gr.

Molkerei-Genossenschaft Zwischenahn.

Am Sonnabend, den 19. d. M.,
nachm. 5 Uhr, in Druns' Gasthof,
Brochhoff:

**Ausverdingung
sämtl. Milchfuhren.**
Der Vorstand.

Bons

auf Handschuhe, als Fest-
geschenk stets willkommen,
ganz besonders für Damen.

A. Hanel
Hoflieferant.

**Zigarren,
Zigaretten,
Tabake**

in vorzüglich. Qualitäten
empfehlen

A. & W. Wiemken
Saarenstraße 8.

Sonntag?

Ritterstr. 1

Für Landwirte:

Schaftstiefel, Kniestiefel und Arbeitsschuhe,

= nur beste Handarbeit! =
zu mäßigen Preisen.

Eigene Reparatur-Werkstatt.

Julius Rösser, Ritterstr. 1.

Empfehle mein sehr großes Lager in feinen
Rathenower Brillen und Klemmern
in allen vorfindenden Systemen in Stahl,
Nidel, Horn, Double und Goldfassungen, zu
wirklich sehr billigen Preisen.

Lager von Rathenower
Brillen u. Pince-nez

Ferner: Barometer, Thermometer, Opern-
gläser in bester Qualität zu billigen Preisen.

Reparaturen sowie Einschleifen von
Diedr. Sündermann, Uhrmacher,
Langestr. 65.

Um mit älteren Taschen- und
Wanduhren
zu räumen, verkaufe diese zu jedem nur annehmbaren Preise, darunter feine Qualitäten sehr billig.

Diedr. Sündermann, Uhrmacher, Langestraße 65.

2. humoristischer Abend.

Deffentl. Verkauf
Zwischenahn. Sterbefallshalber
läßt S. Wücher hier selbst am
Sonnabend,
den 19. Dezbr. d. Js.,
nachm. 2 Uhr anf.,
in und bei seiner Wohnung folgende
Gegenstände mit Zahlungsfrist ver-
kaufen als:

1 Kleiderkranz, 2 Tische, 6 Stühle,
Gimer, Balken, Löpfe, 1 Schneide-
lade mit Messer, 1 Kochkessel, 1
Duckschmähmaschine und verschiedene
sonstige haus- und ackergeräthliche
Sachen, auch eine Partie Kartoffeln
und Stroh, sowie 2 Ziegen.
Kaufliebhaber ladet ein
F. S. Finrichs.

Otto Wiechmann, Adhternstr. 36
Zu Weihnachtsgeschenken passend.
Von heute **Aussergewöhnlich bill. Verkauf**
ab: **Nur bis zum Fest.**

I. Laden links: Abt. für Galanterie- u. Lederwaren.
Lederwaren. Bronzewaren. Div. Artikel.
Portemonnaies, Visites, Bowlen-Kannen, Auf-Muff- und Uhrketten,
Banknoten-, Zigarren-, sätze, Schreib- u. Rauch- Gürtel in weiss u. farb.,
Comier, u. Handarbeits- service, Vasen, Figuren Photographie- und
taschen Schreibmappen und Briefbeschwerer. Familien-Rahmen.

Größte Auswahl in Photographie-Albums,
theilweise unter Einkauf.

Ball-Fächer, ca. 300 Stück am Lager, enorm billig.
Weit unter Einkauf: Ein großer Posten
Rauchtische, Rauchservice, Paneelborten u. Konjols in Holz.
Ferner: Mundharmonikas und Poesie-Albums,
Steinbankasten und Kinderspiele.

II. Laden rechts: Abt. für Glas und Porzellan und
Steingutwaren in nur guter Qualität.
Steingut. Porzellan. Div. Artikel.
Zeller groß tf. u. fl. 8 100 Dg. Deffenteller Dg. Büsten, Stagenen,
Sagkumpen, 6 St. 93 2.10, 50 Zeller, tf. u. fl. Säulen, größte Auswahl,
Blumenböje (gr.) i. bunt St. 23 u. 26 4. Neuhelten in Nippes,
und 55 4 an. 2.15 M. Raffeservice (bunt) steil, enorm billig.
Wasserservice (bunt) von 18 Personen, sämtlich
1.40 M. an. Raffeservice für 6, 12 u. 20 Dg. Tassen, hochfeine
Küchenetagenen sehr billig. Raffeservice f. 12 Pers. Größte Auswahl in
in Preise ermäßigt. Nidelgegenständen.

Großer Posten Vasen, Jardinières in Majolika sowie
sämtliche Ampeln, Hänge- u. Stehlampen unter Einkauf.

Holzverkauf.
Hausmann S. Künemann zu
Krechenbrück läßt am
Sonnabend,
d. 19. Dezbr. d. J.,
nachm. 1 Uhr anfangs,
bei seinem Hause:

75 Eichen
auf dem Stamm (Schiff's,
Bau-, Wagen- u. Schwelmenholz),
ferner

175 Fuhren
auf dem Stamm (Balken,
Sparren und Kammfähle),
öffentlich meistbietend mit Zahlungs-
frist verkaufen.
Das Holz steht direkt an der
Chaussee und kann jederzeit leicht ab-
gefahren werden.
Kaufliebhaber ladet ein
Aug. Dählmann,
Verganter.

Zu verk. China-Schilderungen
aus Leben und Geschichte v. Joseph
Stüchler. Zigelhoffstr. 71.

Empfehle Dachpappe,
pro Rolle a Meter von 2 M. an
F. Focke, Rosenstr. 2.

Dorfstreu f. gegen bar
waggonweise
Dorfmuß frei Fabrik u. frei
Wag. Hamb. Off.
erb. Otto Behr, Hamb., N. B., G. Str. 251

„Odeon“!

Wahnbek. Wegen Ausgabe der
Landwirthschaft läßt D. Farms Witw.
daselbst am

- Dienstag,**
den 29. Dezbr. d. J.,
nachm. präz. 1 Uhr anf.,
in und bei ihrer Wohnung öffentlich
meistbietend mit Zahlungsfrist ver-
kaufen, was folgt:
- 1 kräftiges Arbeitspferd
(guter Einspänner),
 - 1 schwere, junge Herd-
buchfuh, welche Ende
Jan. kalben muß,
 - 1 junge Kuh, Anfang
März kalbend,
 - 1 do. güfte Kuh,
 - 1 Quene, welche Anf.
Januar kalben muß,
 - 3 Kuhreuder,
 - 4 trüchtige Schweine,
7 alsdann 4 Mt. alte
Schweine,
 - ca. 100 Hühner,

2 Ackerwagen (Leich), 1 Ackereder-
wagen, 1 Fauchpumpe, 2 Wagen-
aufseue, wovon 1 ganz neu, 1
Wagenstuhl mit Federn, 2 Einsp-
Reißel, so gut wie neu, 1 hölz.
und 1 eis. Schwingpflug, 1 hölz.
u. 1 eis. Egge, 2 Pferdegeschire, versch.
Laubhölzer und Schwengel, 1 fl.
Staubmühle, 1 Schneidende mit
Messer, 1 Dejmalmage (fast neu)
mit Gewicht, 1 Schmeittransport-
kasten, 1 Viehteser (105 Str. Inhalt),
1 Kartoffelquetschmaschine, 1 Säe-
kasten, 4 Milchtransportkannen, 1
Butterkane, 3 Drehen, 1 Vorfarre,
1 Handwagen, Schweineblöde, 1
Terford, große und kl. Balken,
Wagendiebel, Windebäume, Laxe,
Reepe, Haumesser und Lothe,
Linden, versch. Arge, Senfen,
Garten, Spaten, Forken, Klabber
und sonstige Landw. Gegenstände;
ferner: 2 Glaschränke, 2 Tische, 2
amerik. Wanduhren, 1 Spiegel,
1 Koffer, 1 Waschmaschine, 1 Wurst-
maschine, 1 Fleischhackblock und
verschiedene sonstige hausgeräthliche
Sachen;

insam: ca. 20 000 Pfd.
Heu und Stroh und 1
Quantität Hafer.

Kaufliebhaber werden freundlichst
eingeladen.
Nadort: D. W. Dierks,

Holz-Verkauf in Hatten.

Baumann J. Rüdewisch daselbst
läßt

Donnerstag,
den 17. Dezbr. d. J.,
nachm. 1 Uhr,
in seinem an der Chaussee Hatten
Guntlo en beleg. Vorgloh:
**100 Buchen und
mehrere Eichen**
(Nutz- und Brennholz)
öffentlich meistbietend verkaufen.
S. Ripken, Auktinator.

Oldenburger Milch- u. Mastpulver

„Bauernlus“

erzeugt stets Frischluft, schafft steu
Knochenbau, dient zur Verabingung
der Mutterzweine und erhält
alles Vieh stets gesund.

Pfund 0,50 M. in der Drogen- und
Mineralwasserhandlung von
Apotheker E. Sattler,
Saarenstr. 44. Fernspr. 536.

Goldfische

Ständer.
Gläser,
Netze,
Futter,
Goldfische von 10 4 an.
Korallen.

Ferdinand Hoyer.
Oversten!

3. Beilage

zu Nr 291 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, den 15. Dezember 1903

Vermischtes.

Der Tod des „Giftkönigs“. In Sanjos City starb am 24. November Harry Veno, der in ganz Amerika unter dem Namen „Giftkönig“ bekannt war, weil er gegen starke Dosen von Strichninin, Belladonna, Arsenit usw. vollständig gefeit zu sein schien. Seine wunderbare Gabe kam erst vor sechs Jahren in Richmond, Indiana, ans Licht, als er ein mit Strichnin getränktes Stück Brot, das man gegen die Motten in einen Keller gelegt hatte, ohne Schaden zu nehmen, verzehrte. Später gab er dann öffentliche Vorstellungen im Gipschladen und ließ sich auch Nadeln in den Schädel treiben, sowie Nadeln durch den Körper stecken, ohne irgend welche schmerzhaften Folgen zu spüren. Den Verstopfen, die Venen Puls und Temperatur nach dem Gipsverschluß beobachteten, war der „Giftkönig“ stets im Mitleid. Veno ist aber schließlich doch das Opfer seines gefährlichen Berufs geworden, denn sein Tod erfolgte dadurch, daß er sich mit einer Schusterzähle in den Schädel stecken ließ; die dadurch hervorgerufene Verletzung soll dann eine Gehirnblutung herbeigeführt haben.

Eine gebobene Stadt. Geboben werden soll die ganze Stadt Calveston in Texas, und zwar nicht nur die Straßen, sondern auch der Boden unter den Gebäuden. Man will dadurch eine Wiederholung der Katastrophe im September 1900 unmöglich machen, bei der ein Orkan 3000 Häuser zerstörte und mehr als 8000 Menschenleben vernichtete. Calveston ist auf dem südlichen Ende einer langen, schmalen sandigen Insel erbaut; der Mittelpunkt der Stadt, der höchste Punkt, liegt nur acht Fuß über dem Meeresspiegel. Im Golf von Mexiko ist nur geringe Fluftiefe; der Unterschied zwischen Flut und Ebbe beträgt nur achtzehn Zoll. Die Regierungsdämme, wie die Steinmauern genannt werden, halten die Stadt genügend geschützt, bis der Orkan kam. Damals stieg das Wasser nach den offiziellen Berichten um 15 Fuß. Nach dem neuen Plan soll nun die Ebbe auf der Golfseite der Stadt aufgeleget werden, jedoch ist 17 bis zu 20 Fuß über dem Meeresspiegel steigt und auf der Westseite bis zu 1 oder 2 Fuß abfällt. Als Handelszentrum der Baumwollenzüchtungsgebiete ist Calveston jetzt noch bedeutender als vor dem Orkan. Eine derartige Ingenieurleistung wird zum ersten Mal in der Geschichte geplant.

Ein Höhlenbewohner in Spanien. Die Entdeckung eines Höhlenbewohners in den baskischen Provinzen bei Jumentarria an der spanisch-französischen Grenze erregt in ganz Spanien Aufsehen. Als ein Jolldächter vor einigen Tagen mit seinem Hunde in einem Walde Nachforschungen anstellte, sah er ein ungewöhnliches Wesen im Gestalt eines Mannes, der vor ihm mit erstaunlicher Schnelligkeit floh und in Loch eines Berges verschwand. Der Wächter folgte nach und fand, daß der wilde Mann den Eingang seiner Höhle mit Dolchspitzen und Steinen verbarriadiert hatte, die jedoch leicht entfernt werden konnten, und der Mann wurde gefangen. Sein Aussehen war vollständig prähistorisch. Seine einzige Kleidung war ein Fell, das um die Hüften geschürt war. Sein langer wirrer Bart fiel wie ein Mantel auf seine Brust, während sein Haar in dichten Massen auf seinem Rücken lag. In der Höhle fand man viele Knochen von Schafen, Wild und anderen Tieren, die er verzehrt hatte, einen Stein, eine Keule und eine Steinrotte. Ein Mooslager war die einzige Ausstattung. Der Wächter brachte den Höhlenbewohner nach Jumentarria, wo seine Erziehung das größte Aufsehen hervorrief. Vor dem Magistrat erklärte er, daß er Ruencio heiße, 28 Jahr alt wäre und als Kind in einem Findelhause in San Sebastian gelebt hätte. Er hatte früher als Gehilfe im Ackerbau gearbeitet, aber vor zwei Jahren ging er in den Wald, da er keine Arbeit finden konnte und in großer Not war. Dort lebte er von Wurzeln, Farnspitzen und Begeletern. Allmählich lernte er mit der Schlinge und der List umgehen u. konnte Wild und Schafe erlegen, die er aß. Später, da er kein Feuer hatte, aß er das Fleisch dieser Tiere roh.

Der Zusammenbruch.

(Der Krieg von 1870/71.)

Roman von Emilie Zola.

[Nachdruck verboten.]

Stunden mußten vergangen sein, und das ganze Lager, schwarz und unbeweglich, schien ins Nichts gesunken zu sein unter dem Druke der weiten, bösen Nacht, auf der ein furchtbares, noch namenloses Etwas lastete. Aus dem Schatteneere fuhr hier und da einer der Schlafenden jäh auf, ein plötzlich Köcheln drang aus einem unsichtbaren Zelt hervor — der qualvolle Traum eines Soldaten. Dann erhoben sich Geräusche, die man nicht recht erkannte, das Schnauben eines Pferdes, das Klirren eines Säbels, das rasche Dahineilen eines verpörrigten Bunnlers, alle diese Geräusche schienen sich in drohenden Värm um wandeln. Plötzlich aber blitzte bei der Kantine ein helles Schein auf. Die Feldbandiere war davon grell beleuchtet, man sah die aneinander gereihten Gewehrpyramiden, die geraden, glänzenden Hintenläufe, auf welche ein rötlicher Abglanz flimmerte, gleich frischem, fließendem Blut, und die Schildwachen tauchten finstern und aufrecht in dem plötzlichen Feuerchein auf. War das der Feind, den die Führer seit zwei Tagen ankündigten, und dem zu begegnen man von Belfort nach Mühlhausen marschiert war?

Dann erfolgte inmitten des Sprühregens kleiner Funken die Flamme. Es war der so lange von Lapouille und Loubet gepörrigte Haufen Grünholz, der, nachdem er stundenlang geblommen, wie ein Strohhäuser aufgelaftet war.

Jean, durch den mächtigen Lichtschein erschreckt, stürzte aus dem Zelt heraus. Er stolperte beinahe über Maurice, der, auf den Ellbogen gestützt, ro sich hinliefte. Die Nacht war noch finsterner geworden, und die beiden Männer blieben ausgebreitet auf dem nackten Boden, wenige Schritte von einander entfernt. Ihnen gegenüber aus dem dichten Dunkel leuchtete nur das Fenster des Gehöftes, das einsame Kerzenlicht, das einen Druke zu bewachen schien. Wie spät möchte es sein? Zwei Uhr, drei Uhr vielleicht. Der Generalfstab hatte sich gewiß noch nicht

niedergelegt. Man hörte die großmächtige Stimme des Generals Bourgain-Desfeilles, der über die Nachtwache wütend war, während welcher er sich nur mit Hilfe von Crog und Zigaretten aufrecht erhalten konnte. Neue Telegramme kamen an, die Dinge mußten schlimmer stehen, die verschwommenen Schatten der Gasfetten galoppierten wie toll dahin. Sie rannten schlafende Soldaten über den Laufen, man hörte Flüche gleich einem ersticken Todesstreich, und ihnen folgte entsetzliche Stille. Was war das doch? War das das Ende? — Ein eisiger Lusthauch zog über das in Schlaf und Angst zu nichts erstarrte Lager.

In diesem Augenblick erkannten Jean und Maurice den Obersten von Rineuil in dem mageren, langen Schatten, der rasch vorüberging; er mußte in Begleitung des Majors Bourgoise sein, eines dicken Menschen mit einem überaus großen Kopf. Beide tauchteten zusammenhanglose, unvollständige Worte aus, im Flüsterton, wie man sie in bösen Träumen vernimmt:

„Sie kommt von Basel... unsere erste Division aufgerieben... zwölftägiger Kampf... ganze Armee auf dem Rückzug...“

Der Schatten des Obersten blieb stehen und rief einem anderen Schatten von feinen und korrekten Umrissen, der vorüberzogene, zu:

„Sind Sie's, Beauvoin?“

„Ja, Herr Oberst!“

„Ach, mein Freund! Mac Mahon bei Fröschweiler, zwölftausend bei Epierhen geschlagen, die Faillit unruhig zwischen beiden festgehalten... Bei Fröschweiler ein einziges Korps gegen eine ganze Armee — Wunder an Tapferkeit... und alles dahin, alles in wilder Flucht, Panik! Frankreich dem Feinde geöffnet.“

Tränen schürzten ihm die Wange zusammen, halb erstarrte Worte drangen noch hervor, und die drei Schatten verschwanden und verschwammen in der Nacht.

Maurice erhob sich, am ganzen Leibe erschauernd.

„Mein Gott!“ flammelte er.

Er fand kein anderes Wort, während Jean mit zu Eis erstarrtem Herzen murmelte:

„Ja, verdammt, dieser Herr — Ihr Verwandter — hatte also doch recht, als er sagte, daß sie stärker sind als wir.“

Maurice, außer sich, hätte ihn gern gewürgt. Die Preußen stärker als die Franzosen? Das schlug seinem Stolz eine blutende Wunde. Über der Dauer fügte langsam und sehr ruhig:

„Doch das macht nichts. Wenn man auch einen Klaps bekommen hat, muß man trotzdem zuhauen.“

Vor ihnen aber richtete sich eine lange Gestalt auf. Sie erkannten Hochas, der noch in seinem Mantel gehüllt war, und den die verworrenen Geräusche, der beklemmende Rauch der Niederlage vielleicht, aus seinem tiefen Schlaf emporgeschreckt hatten. Er fragte, er wollte alles wissen.

Als er endlich mühsam verstanden hatte, malte sich in seinen ausdruckslosen Kinderzügen ein ungeheures, starres Staunen aus.

Mehr als zehnmal wiederholte er:

„Geschlagen? Wie? Geschlagen? Warum geschlagen? Das war das Unglück, welches die angibtvolle Nacht in ihrem Schöße getragen. Jetzt im Osten liegt gleich der Tag, ein grauer Tag voll irdenlicher Traurigkeit, über den schlummernden Zelten empor, in welchen man allmählich die fahlen Gesichter von Loubet, Lapouille, Chouteau und Bache zu unterscheiden begann, die noch mit offenem Munde schnarchten. Ein trübes Morgenrot erhob sich inmitten der ruhigen Nebel, die da unten aus dem fernem Fluß aufgestiegen waren.“

Zweites Kapitel.

Es war gegen acht Uhr. Die Sonne zerstreute die schweren Wolken, ein heißer, klarer Augustsonntag leuchtete über Mühlhausen inmitten der weiten, fruchtbaren Ebene. Im Lager, das jetzt erwacht war, jaunte lautes Leben, und von allen Pfarrkirchen ringsum hörte man die Glocken lustig in der hellen Luft erschallen. Dieser schöne und dabei so unglückselige Sonntag hatte seine Fröhlichkeit, seinen strahlenden Festtagschimmer.

Plötzlich blies Gaudy zur Proviantverteilung, worüber Loubet hoch erkannte. Was? Gaudy wirklich etwas? War das vielleicht das Suhnd, das er abends zuvor Lapouille versprochen hatte? Loubet, der im Hallenweil in der Rue de la Communiere als das Kind der Liebe einer kleinen Grünzeughändlerin geboren war und sich, nachdem er alle möglichen Geschäfte versucht, als Erbsmann gewaltig hatte — um der paar Knöpfe willen, wie er sagte — war der Küchenmeister des Zuges, immer auf dem Weg nach Lederbissen. Und während er nachsehen ging, machte sich Chouteau, der Kautler, der Zimmermacher von Montmarie, ein schöner Mensch und Revolutionär, der während darüber war, daß man ihn, nachdem er ausgedient, wieder einberufen hatte, ganzam über Bache lustig, den er eben dabei überreichte, wie er hinter dem Zelte lüthend sein Gebet verrichtete.

„Seht mal den Pfaffen an! Könnte er nicht gleich von seinem lieben Herrgott hunderttausend Franken Rente verlangen?“

Bache jedoch, ein schwächlicher, spitzbögiger Bursche, der geradwegs aus einem vielverlorenen Dorfe der Picardie gekommen war, ließ sich mit dem stummen Sanftmut einer Märtyrer verhalten. Er diente dem ganzen Zuge zum Tischblatt, gemeinsam mit Lapouille, dem Kiefern, der so unwillig in allem war, daß er am Tage seiner Ankunft beim Regiment gefragt hatte, ob er den König sehen könne. Und trotzdem die Unglücksnachricht von Fröschweiler schon seit dem frühen Morgen bekannt war, lachten die vier Leute und berichteten ihre gewohnten Arbeiten mit der Gleichgültigkeit einer Maschine.

Ein Gemurmel wie beim Anblick einer angenehmen Ueberzählung wurde laut: Jean, von Maurice begleitet, kam mit Brennholz von der Verteilung zurück. Endlich

teifte man das Holz aus, auf das die Truppen am Abend vorher vergeblich zum Abfuchen gewartet hatten. Nur zwölf Stunden Verzögerung.

„Hoch die Intendant!“ schrie Chouteau.

„Was liegt daran, jetzt ist es da!“ sagte Loubet. „Nacht auf — ich werde Euch ein feines Suppenfleisch bereiten.“

Gewohnheitsmäßig und gern nahm er auf sich, für das Essen zu sorgen, und man war ihm dankbar dafür, denn er kochte ganz ausgezeichnet. Aber er überhäufte dann auch Lapouille mit persönlichen außerordentlichen Aufträgen:

„Hol Champagner! Schaff Trüffel herbei!“

In jenem Morgen aber durchdrachte ein ganz absonderlicher Einfall sein Gehirn, der Einfall eines richtigen Pariser Gassenbuben, der einen harmlosen Menschen foppen will.

„Nun rasch! Wird's? Das Suhnd her!“

„Woher soll ich denn ein Suhnd kriegen?“

„Nun, dort auf dem Boden! Steht! Das nicht? Das Suhnd, das ich Dir versprochen habe, das Suhnd, das der Korporal eben gebracht hat!“

Er wies dabei auf einen großen weissen Kieselstein zu ihren Füßen. Lapouille, ganz verblüfft, hob den Stein schleudert auf und drehte ihn zwischen den Fingern.

„Himmelbonnemer! Willst Du das Suhnd waschen! Noch einmal! Wasch ihm die Füße, den Hals! Nimm mehr Wasser, lauter Kerl!“

Und um des puren Spasses willen, weil ihm der Gedanke an die Suppe lustig und ausgelassen gemacht, warf er den Stein mit samt dem Fleisch in den mit Wasser gefüllten Kochkessel.

„Ach, das wird der Suppe einen feinen Geschmack geben! Das hast Du nicht gemerkt? Du weißt aber doch gar nichts, verflörter Dickmaul! Du sollst den Würzel haben, wirst sehen, wie das zart ist!“

Der Aug follekte sich vor Lachen über das Gesicht Lapouilles, der, nunmehr vollständig überzeugt, sich die Lippen leckte. Ein Wortscherf, dieser Loubet — er sorgte immer für Kurzweil.

Und als das Feuer im Gossensstein knifferte, als der Kochkessel zu kochen anfang, scharten sich alle andachtsvoll ringsum, haben verklärt das Fleisch in der Suppe tanzen und atmeten den guten Duft ein, der sich rings verbreitete. Sie hatten einen Wolfshunger seit dem gestrigen Abend. Der Gedanke ans Essen begeisterte alle. Man hatte Brügel bekommen, aber das hinderte nicht, daß man den Magen stopfen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten.

Lamberti Kirche.

Am Sonntag, den 19. Dezbr.:

Abendmahlskommunion 8 Uhr: Pastor Pflenz.

Stenburger Kirche.

Am Sonntag, den 20. Dezbr.:

Beichte und Abendmahls 9 Uhr: Hilfsprediger Wöbden.

Gottesdienst 10 Uhr: Hilfsprediger Th. v. d. Krimelohre 11 Uhr: Hilfsprediger Wöbden.

Weihnachtsbitte.

„Bei Herannahen des Weihnachtsfestes bittet auch den unterzeichneten Kirchenrat wieder um freundliche Gaben an Geld, Kleidungsstücken etc., um den Armen der Gemeinde eine Weihnachtsfreude bereiten zu können. Jeder der Unterzeichneter ist gern zur Entgegennahme von Weihnachtsgaben bereit.“

Für die bisherige Hilfe herzlich dankend

Der Kirchenrat von Gersten.

Engelbart, Schröder, Garms, S. Kayser, D. Meyer, Koch, Würdemann, Saake, Hütemann, Theilmann, Pastor Köllner.“

Geschäftliche Mitteilungen.

Wertvoller als Perlen.

Unter den vielen Schätzen des Meeresgrundes ist einer der wertvollste, wertvoller in der Tat als die feinsten und größten Perlen, und das ist das wunderbar gesundheitsbringende Del, das aus den Lebern der Dorschre genannt wird. Lange schon ist es bekannt als das beste Mittel gegen Husten, Erstickungen, Bronchitis und alle anderen Brust- und Kehlkopfkrankheiten. Lebertran besitzt jedoch zwei große Nachteile und viele Kranke finden den Lebertran in seiner gewöhnlichen Form nicht nur wirklich schmeckend, sondern auch schwer verdaulich.

Vor 30 Jahren wurden diese Uebelstände durch Scott's Emulsion überunden, sie besteht aus dem besten und reinsten Medizinal-Lebertran, verbunden mit Kalk und Natron-Phosphosphaten und Glyzerin, alles vorzügliche Mittel, das Blut und die Knochen zu kräftigen. Durch das Scott & Borneville Emul vermag man sich Lebertran beinahe so schmackhaft wie Milchrahm. Kinder nehmen Scott's Emulsion mit größter Vorliebe. Sicherlich hat sie schon in Fällen von Rheumatismus, Pneumonie und Kinderantypen Hilfe geschafft.

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich im großen an Apotheken und Großhandlungen verkauft, und zwar in lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verschickten Originalflaschen in Karton mit lackfarbigem Umschlag, der unsere Schutzmarke (Fischer mit großem Dorsch auf dem Rücken) trägt. Scott & Borneville, London, W.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaures Kalk 4,0, unterphosphorigsaures Natron 2,0, reine Tragant 8,0, feinstes arab. Gummi reines 2,0, weisse. Waffer 120,0, Alkohol 11,0. Sicut aromatische Emulsion mit Zimt, Mandel- und Santalholzwasser je 2 Tropfen.



Schutzmarke.

W. Tebbenjohanns,

Oldenburg i. Gr., gegenüber dem Rathaus, gegründet 1856 * Telefon 488

empfehlen reichhaltige Auswahl in
Kronleuchtern, Hängelampen, Wandlampen, Ständer- und Säulenlampen mit Seidenschirmen.
Petroleum-, Gas- und Spiritus-Heizöfen, Diaphanien, Wandteller, Figuren, Vasen u. Palmentöpfe aus Majolika.



Blumentische und Ständer, Etagieren, Teetische, Rauchtische, Holzsäulen, Vogelstische mit Ständer, Feuergeräte, Feuergerätekünder, Schirmständer, Notentischer

Klavierlampen, Tischlampen, Ampeln für Gas, Spiritus u. Petroleum.

Torf- u. Kohlenkasten, Ofenschirme, Ofenvorheber,

Wringmaschinen, Waschmaschinen, Zengrollen, Plattisen, Tafelwaagen, Broschüredrucker, Kaffeemühlen, Petroleumkocher, Wärmflaschen etc. Girschhornwaren und Jagdartenikeln, beliebte Geschenke für Jäger.

Infolge Selbstfabrikation und Zusammenfassung verschiedener Artikel kann ich eine vorzügliche Ware zu billigsten Preisen liefern.

Spezialität: Spiritus-Bläslichtbrenner, Marke Hansen (bestes u. sparsamstes aller Systeme), auch für jede alte Petroleumlampe geeignet. Spiritus-Plattisen.

Leistungsfähige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Bahnsendungen im Herzogtum frachtfrei.

W. Tebbenjohanns, Oldenburg.

W. Tebbenjohanns, Oldenburg.

Porzellan-, Glas-, Steingut-, Emaille-Niederlage

von **Diedrich Flöreken,** Achternstraße 6.

Weihnachts-Einkäufen

empfehle in sehr großer Auswahl: Kaffeefervice, 2teilig, von 2 Mk. an und höher. Tafelfervice, 2teilig, von Mk. 4.50 an. Waschkervice, komplett, von Mk. 1.40 an. Vorratstonnen, dekoriert, von 25 Mk. an.

Ferner: Dessertfervice, Cremierfervice, Figuren, Wästen, Wandteller, Fruchtstalen, Kömer, Weingläser, Bierfidel, Bowlen, Vasen, Eiskörbervice, Blumentöpfe, Palmenfädel, Gardinieren, Fensterkasten, Sängerbilder, Brotkörbe, Kuchenteller, Dessertteller, Kinderfervice, Kaffeekannen, Tassen, Nippes und Glasfassen aller Art, sowie Salonstühlen von Mk. 2.25 an, Nickel-Etagieren, Bambusstische von 50 Mk. an usw.

Porzellan-, Glas-, Steingut-, Emaille-Niederlage

von **Diedrich Flöreken,** Oldenburg i. Gr.

Mit dem heutigen Tage eröffne meine reich assortierte

Weihnachts-Ausstellung.

Schokoladen, Marzipan, Eisköre und Fondantkonfekt, Königsberger Herzen, sowie Lübecker Marzipantorten werden reichlich frisch anfertigt.

Reiche Auswahl in Atrappen, Knallbonbons, sowie feinste Desserts in jeder Preislage. Glisen, Matronen, Nusstuchen u. Thorner Lebkuchen, Baumkuchen.

Außerdem offeriere zum Fest meine beliebten, auf echt sächsischer Art fabrizierten Leipziger Rosinen und Dresdener Mandel-Stollen (Klaben).

Franz Nachtwey, Konditorei u. Cafe, Ecke Heiligengeistwall u. Wollentstraße. — Telefon Nr. 327.

Flamm-Rußkohlen, Salonkohlen, Anthracit II für Dauerbrenner, Anthracit III für Gabel-Ofen, Braunkohlen-Bricketts, Koks, Brennholz empfiehlt in vorzüglicher Qualität

Friedrich Focke, Nojenstraße 2. Fernspr. 548.

Nachfrage. In dem am 19. d. Mts., nachm. 1 Uhr stattfindenden

Holzverkauf des Hausmanns G. Künemann zu Krehenbrück kommen außer 175 Fuhren nicht 75, sondern 150 Eichen zum Verkauf. Kaufliebhaber wollen pünktlich erscheinen.

Aug. Dählmann, Rüstlstr., Rurwiltstraße 3. Petersfehn. 2 beste Milchfäße, Anfang März talend, umständehalber möglichst bald zu verkaufen.

D. Schmidt, Landwirt. Schaafelsberg billig zu verkaufen. Humboldtstr. 21.

Hanhausen bei Haltebe. Zu verkaufen 2 prächtige Schweine, welche Anfang Januar fertigen. **Gerhard Ahlers.**

Düingefalk (außer Smitfal) pro 1904 billig abzugeben. Offerten unter C. 141 an die Exped. d. Bl. Zu vert. junge Kanarienhähne. **Domeschnee,** Birgerstr. 55.

Prima Saanenziegen! Mehrere 2½ u. 3½jährige, reinweiße, hornlose Saanenziegen sind noch abzugeben, a 30 u. 35 Mk. Kreuzungsziegen a 20 u. 25 Mk., rein gebekt tragend. **U. S. Pütz,** Schönhäusen a. Elbe.

hienfong - Essen, für Wiederverkäufer 1 Pk. Mk. 2.50, bei 30 Fleisch. Mk. 7.—. kostenfrei überall hin. **Laboratorium Paul Seifert,** Dillerbach Nr. 35 bei Walenburg (Schlef.) Gut nähende gebr. Fretmaschine, Kinderwagen und Sportwagen, fast neu und warmes Winterjackett, billig. **Näheres Müller,** Achternstr. 55.

Paffend als Weihnachtsgeschenk. Umständehalber sehr billig zu verkaufen eine von drei berühmten Malern künstlerisch ausgeführte **Mappe „Seimat“.** Nachfragen in der Expedition dieses Blattes. **Zu verkaufen 1 leichter, sehr guter Mollwagen.** **Alexander-Chauffeur 57.**

Verkauf einer Landstelle. Elsfleth. Der Hausmann W. Sarns zu Oberree hat mich beauftragt, wegen anderweitigen Ankaufs seine in Oberree belegene

Landstelle, bestehend aus Wohnhaus, Stall, Koven und Marschlandbereien, zur Größe von 14½ Jüel unter der Hand mit Eintritt 1. Mai 1904 zu verkaufen. Das Wohnhaus ist vom allerbesten Stande und bequem eingerichtet. Stall und Koven sind ebenfalls im besten Stande. Sämtliche Gebäude sind mit elektrischem Richte versehen. Beim Hause ist ein großer schöner Obst- und Gemüsegarten. Die Landereien liegen beim Hause und sind größtenteils bester Bonität.

Die ganze Besingung ist sehr schön an der Oberreege Chauße gelegen. Auf Wunsch kann noch mehr Land dabei gegeben werden, jedoch können Liebhaber auch die Gebäude mit weniger oder ganz kein Land kaufen. Liebhaber wollen sich an Herrn Sarns oder mich wenden. **C. Borgstede, Autt.**

Oversten. Große Weihnachts-Ausstellung in Spielwaren, Haus- haltungs- und Geschenk- Artikeln.

Da ich zum Frühjahr mein Laden- geschäft aufgeben, sollen alle Waren billig ausverkauft werden. Bilder und Hausfegen, welche noch zum Feste eingerahmt werden sollen, erbitte baldigst. **E. S. Meyer,** Hauptstr. 48. **Bilfig** zu vert. 1 Sofa, 1 schöner Kronleuchter, Bilder, Waschtisch und sonstige Sachen. **Bürgererstraße Nr. 15.**

Diedr. Auffarth, Baumgartenstr. 3. Teleph. 529.

empfehlen **Frühstückskörbe,** Pomm. Gänsebrüste, Straßb. Gänseberpasteten, Schinken v. 4 Pfd. an, Caviar, pr. Pfd. 8, 15 u. 20 Mk.

Käse, Gemüse-, Frucht- u. Fisch- konserven.

Als praktische Weihnachts-Geschenke empfehle in großer Auswahl die berühmten **Anker-Nähmaschinen** zum Sticken und Stopfen, Durchbruch und Hohlraum, sowie zum Vor- und Rückwärtsnähen. Jeder Käufer kann auf Wunsch an dem nach Weihnachten stattfindenden Etikettkurs unentgeltlich teilnehmen.

G. Göllner, Grünestraße 13b. Empfehle guten bürgerlichen **Mittagstisch.** a 60 Pfg. Lindenstraße 44.

Damen best. St. find. 3. Niedert. u. fr. Distr. lieber. Aufn. bei geb. best. ausgeh. Heb. b. v. Sicherh. ohne Anzeige an die Heimats-Verhörde **Berlin,** Wilhelmstraße 121.

Empfehle meine nach eigenem Verfahren stets frisch gerösteten **Kaffees** zum Preise von 65, 80, 90, 1.— Mk., 1.20 Mk., 1.80 Mk., 1.60 Mk. per Pfd. **Gustav Lohse Nachf.** Inh. Heinrich Eilers.

Brillantringe, Brillantbrotschen, Brillant-Ohringe, Brillant-Nadeln, — in modernen Fassungen. — Eigenes Fabrikat. Große Auswahl! — Billige Preise!

Otto Bardewyck, Juwelier, 70 Langestraße 70. Fernsprecher 329.

Lange goldene Damen-Ketten in neuesten Mustern. **Gold. Herrenketten** in großer Auswahl. **Goldene Broschen** in jeder Preislage. **Goldene Ringe,** eigenes Fabrikat.

Otto Bardewyck, Juwelier, 70 Langestraße 70. Telefon 329.

Weihnachtsgänse! Nur bis zum 15. kann ich Aufträge auf meine rühmlichst bekannten, garantiert schönen Gänse (a Hund 70 Pfd.) annehmen. — Aufträge auf Rehwild, gepickte Hasen etc. ebenfalls baldigst erbeten. **Georg Müller,** Hoflieferant.

Bremen, Eögestr. 20. Nur noch kurze Zeit. Sämtliche ausgestellt

Gemälde hervorragender Künstler sollen wegen **Räumung** des Lokals zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. **Selten günstige Gelegenheit** zu Weihnachtsgeschenken. **Kunstsalon Böhrs,** (Sommer: Bad Riffingen) zur Zeit **Bremen, Sögestr. 20.**

Ausstellung empfehlenswerter **Jugendchriften** in den Räumen des Schulmuseums (altes Amt), Mühlentstraße 19, geöffnet: **Mittwoch, den 9. Dez., 11—1 Uhr** und **2—4 Uhr.** **Samstag, den 12. Dez., 11—1 Uhr** und **2—4 Uhr.** **Sonntag, den 13. Dez., 12—1 Uhr** und **2—4 Uhr.** **Mittwoch, den 16. Dez., 11—1 Uhr** und **2—4 Uhr.** **Samstag, den 19. Dez., 11—1 Uhr** und **2—4 Uhr.**



Elektrische Lampen,
als:
Hauslampen, Leuchter, Toilettenlampen, Tischlampen.
Die Qualität für 1,75, 3, 5 Mk. Batterien für 6 bis 8000 Zündungen ausreichend.

B. Fortmann & Co.,
21, Langestr. 21. Fernspr. 523.
Sofa, neu, u. 1 gebrauchtes, sehr billig. Madorierstr. 8.

Flaschenerfer, reiner 1900er Bordeaux-Wein
in hervorragender Qualität wird nach jeder Reifung des Perzognats franko, ohne Berechnung der Verpackung, bei Abnahme von 25 Fl. die Flasche zu **95 Pf.** geliefert.
Glas wird nur mit 5 Pf. berechnet und zu diesem Preise zurückgenommen
Weingroßhandlung Ernst Hoyer,
Oldenburg.

Händler und Gauflerer verlangt Preisliste über Kurz-, Wand-, Leder- u. Stahlwaren, Seifen und alle einflussreichen Artikel vom Spezial-Engros-Geschäft nur für Händler, Gauflerer, Metz- und Markt-reisende.
Wilhelm Sonnenberg, Hamburg, gr. Neumarkt 27.



Linoleum,
Ia. Fabrikate zu Fabrikpreisen
Aug. Gellermann,
Saarenstr. 53. Fernspr. 359.

Kapannen, Mastküken, Enten.
Saarenstr. 35 a.

Mehr kleine u. mittelgroße Geldschränke, gar, je neu- u. o. besichtig, alle- bezt. Fabrikat, habe zu ganz besonders bill. Preis, z. verk. G. S. Steinforts, Bremen, Reitenstr. 25/29.
Zu vert. eine gut erhalt. Wellenbadkessel. Alsterstr. 3.
Aker- oder Weideland, wenn auch unfruchtbar, kauft o. pachtet. Joh. Wiemken, Quaterstr. 2.

Um mit meinem Lager in Portieren-Shawls

vollständig zu räumen, habe ich dieselben im Preise ganz bedeutend herabgesetzt.

Ed. Schauenburg Nachfolger
(Max Ullmann.)

Wir vergüten für Einlagen
mit halbjähriger Kündigung — 1/2% unter dem jeweiligen Diskontsatz der Reichsbank, mindestens 3, höchstens 4 % gegenwärtig also **3 1/2%**
mit kürzerer Kündigung und auf feste Termine **2 1/2 — 3 1/2%**
mit längerer Kündigung und auf Check-Konto **2%**

W. Fortmann & Söhne,
Bankgeschäft, Oldenburg i. Gr.

Mein großes Handschuh-Lager bietet zu Einkauf. d. Handschuh-Industrie in höchster Vollendung, in einer Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit, wie sie noch selten erreicht wurde. Die Preise sind sehr niedrig, und empfehle daher als Fachmann die Ware ganz besonderer Beachtung: Handschuhe jeder Art in Glacee, Wild- und Waschleder (auch mit Pelz, Plüsch und Wollfutter), Doystin, Zerkot, Kammgarn, gestricke wollene, Krimmer- u. Hampter-Handschuhe, Keit-, Fahr- und Tafel-Handschuhe, Pulswärmer in Pelz und Wolle, Ball-Handschuhe in Glacee, Seide, Zwirn zc. Handschuhwäscherei und Färberei.

Gute Handschuhe sind sehr geschätzte Festgeschenke.
A. Hanel, Hoflieferant.

Oldenburger Bank.
Grundkapital 2.000.000 Mark.
Filialen in Alens-Nordenham, Delmenhorst, Hohentrichen, Seber u. Vedda.
Wir nehmen Einlagen auf Bankchein und Kontobuch in jedem Betrage entgegen und vergüten an Jinhren:
bei ganzjähriger Kündigung und festem Zinssatz **3 1/2%**
bei halbjähriger Kündigung und festem Zinssatz **3%**
bei halbjähriger Kündigung und wechselndem Zinssatz bis auf weiteres **3 1/2%**
auf feste Termine, je nach der Höhe des Reichsbankdiskonts, bis zu **4%**
Die Direktion.
A. Krahnstöver. Probst.

Ibsen Tabak überall beliebt.

Kinderlos?
Auf mein Verfahren zur Erfüllung sehrwünschter Herzenswünsche erhielt Deutsches Reichs-Patent. Es ist damit die sichere Gewähr geboten, daß daselbe von segensreichem Erfolg ist. Ausführliche Broschüre M. 1,20.
R. Dichtmann, Konstanz D. 128.
Ga. 40 Stück eiserne Dejen, so gut wie neu, passend für Säle, Restaurants zc., sind zu verkaufen zum Preise von **15—25 Mk. p. St.**
Rudolf Schmieding, Lindenstr. 65
Schön klingender Kanarienvogel billig zu verkaufen. Friederikenstr. 1a.
Das Härteste, Dauerhafteste und auch Schönste für jeden Furs, Küchen- u. Trottoir-Beleg sind meine **Mosaikplatten** aus dichtgepresster Thonmasse. Muster-Ausstellung und Lager bei **F. Neumann, Oldenburg, Alexanderstr. 7.**
Baumaterialien-Handlung.
H. Mettwurst, Blockwurst, Kohlpinkel, ger. Rippen u. Würstchenmalz empfiehlt billigst
H. Hinrichs, Burgstr. 30.
Petersfisch. Zu verkaufen junge, schwere, in 14 Tagen talende Kauf. **Fr. Brunns.**

Russisches Kaviar-Imp.-Haus
Karl Schmidt, Staust. 17.
Telephon 512.
Stets frische Sendungen von feinstem **Malosol-Kaviar** — von unübertroffener Qualität — zu 10.—, 16.— u. 20.— per 1/2 kg. Für Hotels und Wirte entsprechende Preisermäßigung.

Kinderlos?
Auf mein Verfahren zur Erfüllung sehrwünschter Herzenswünsche erhielt Deutsches Reichs-Patent. Es ist damit die sichere Gewähr geboten, daß daselbe von segensreichem Erfolg ist. Ausführliche Broschüre M. 1,20.
R. Dichtmann, Konstanz D. 128.

Allen Freunden meiner Zeitschrift möchte ich eine sicherere, effizientere u. dringlicher als die bisherige, die ich in dem Buch und dem meine Freunde werden um ihre Adresse gebeten. Es kostet nichts.
Wer kann unglücklichen Augen bittren. Zeitschrift mit genauer Adresse möglichst wenig Geldes. Ein Freund der alte Zeitschrift in Kolberg in Pommern.



Doppelflinten, — Büchsenflinten,
Doppelbüchsen, Dreilaufgewehre, Ziel-Fernrohre lt. Katalog 1, Repetier- u. Einzellauf-Büchsen, Büchsen für Jagd und Scheibe, Büchsen mit Fernrohr lt. Katalog 1a, Gartengewehre, Floberbüchsen, Revolver und Pistolen, Dolchstücke lt. Katalog 2, Jagdbüchsen aller Art lt. Katalog 3, Jagdbekleidung, Jagd-, Flober- und Revolver-Munition lt. Katalog 5. Obige Gerätschaften lt. Katalog 7. Obige Kataloge unt. Aug. der Nummer frei.

Eduard Kettner, Köln,
Gewehrfabrik in Köln a. Rh. u. Suhl in Thür. — Fabrikation besserer, feiner und hochfeiner Jagdwaffen.

Weihnachts-Gänse, Enten, Puter, Hasen, Rehwild.
Bestellungen rechtzeitig erbeten, um genau nach Vorchrift in feinsten Ware noch zu billigen Preise liefern zu können.
Georg Müller, Hoflieferant.
Telephon 15.
3. v. r. Kinderkloppmühl. Sachfr. 7a I.

Neuheiten für die **Herbst- u. Winter-Saison.**
Grosses Lager feinsten u. einfacher Schuwaren.
— Anfertigung nach Maß — in feinsten Ausführung.
Reparaturen schnellstens und billigstens.
Friedr. Borchert,
Eversten, Hauptstr. 51,
— in der Nähe des Holzes. —

Die feinste Margarine ist **Marke Mohra,** zum Essen wie auch zum Backen und Braten der beste Ersatz für Naturbutter, empfiehlt **J. Schwarting, Saarenstr. 49.**
Banduhren in Eiche und Nußbaum früher 10—100 Mk., jetzt 5—60 Mk.
Echte Pariser Pendulen für den halben Preis.
A. Winckler,
Achterstraße 32 a.

Bermittelt wird
niemals der Erfolg beim Gebrauch von **Kadebeuler Seife** allein. **Seife** v. Bergmann u. Co., Kadebeul-Dröden allein echte Schutzmarke: **Stiefelberg.** Es ist die beste Seife gegen alle Arten **Santurreinigung** u. **Santur-schläge**, wie Blätter, Fünfen, Flechten, Blüthen, Wäse des Gesichts zc. à St. 50 in der **Sof-Abtheile.**

H. Oetken, Maler u. Glaser,
Neckenstraße 7.



Därme sind abzugeben.
Saarenstraße 15.



Man verlange Weihnachtsliste gratis von
Adolf Sosna jr. BREMEN
Ansgarstr. 13
Grau, rote Haare färben Sie sofort wunderbar, naturgetreu nur mit **Dr. August Nutin-Haarfarbe** Mk. 2 fürkt u. befördert den Haarwuchs, ärztl. empfohlen, völlig unschädlich. Echt nur von **Frz. Kuhn, Kronenpark, Nürnberg.** Sier: **Apotheker E. Sattler, Drog., Saarenstr. 44.** **L. Fasch, Flora-Drogerie.**

Meine Schuhwaren sind **chik** in den Formen, **elegant** in der Ausführung. Gute **Passform,** bequemer **Sitz,** vortreffliche **Haltbarkeit.**
Anton Boldt,
Donnerschwerstr. 64.

Herren-Krawatten.
Neueste Muster. Sehr billig.
W. Weber,
Langestr. 86.

Für den Weihnachtstisch
empfehle: **Garnierte Hüte, Hauben, Schleifen, Krawatten, Schleier, Kragen, Mantelketten, Schlyse, Handschuhe, Schürzen** aller Art. Preise äußerst billig.
Anna Spalthoff,
Schüttlingstraße 11.

Große Ketten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gerichtet, neuen Federn u. Ginstay-Linwand, Berlin 8, Gruntenstraße 46. Preisliste sofort frei. Viele Anerkennungs-schreiben.

Gegen Husten und Heiserkeit ist das beste Kindern-gsmittel
Fenchel-Honig,
von Kindern gern genommen.
Flaschen 30, 50 Pf. und 1 Mk.
Adler-Drogerie, Wall 6.
Passend als **Weihnachts-Geschenk!!!**
Einen großen Posten **Bringmaschinen** gebe zu billigen Preisen ab.
D. S. Hornung, Kurwischerstr. 10.
3. v. r. 1. joch Fenster, 1 eil. Wascht. z. Ginn, 1 Fleischhackm. Gartenstr. 29.

Uhren! Uhren! Uhren!

Nur bis Weihnachten

gewähre **10% Rabatt**

auf: Taschen, Wand- u. Wanduhren, sowie Uhrketten, Armbänder und sämtliche Schmucksachen.

Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste 3-5 Jahre schriftliche Garantie.

Empfehle Trauringe, gefelich gestempelt.

Bemerte, daß Reparaturen an Uhren und Goldsachen von mir selbst prompt und billig ausgeführt werden.

G. Märtens, Uhrmacher,

Innere Damm 4. Innere Damm 4.

Bücherregale

werden zu kaufen gesucht. Offerten an die Expedition dies. Blattes unter C. 44 erbeten.

Friedrich W. Krüger,
Zigaretten-Gondlung,
Oldenburg i. Gr.
Nadorferstraße 45.
Fernsprecher 448.

Fachschule Detmold
für Dekorativ-, Bau- u. Möbelschmuck.
Bewährte Ausbildung als Werkmeister und Zeichner.
Programm frei, Direktor Reinking.
Leitfad. z. Vorber. f. d. Meisterprüf.
für alle Gewerbe | 1 St. Mk. 0,60
passend | 6 " " 3,-
zu bez. v. Dir. Reinking, Detmold.

Carl Willes feinste Tafellinole

Verkauf zu Originalpreisen bei:
Ed. Schmidt,
Joh. F. Wempe,
Aug. Schellje,
C. G. Baars.

Die **„Bremer Nachrichten“**
Organ für amtliche Anzeigen und erstes Lokalblatt Bremens, erscheinen täglich in einer abonnierten Auflage von mehr als **28.000 Exemplaren** und sind das bei Weitem verbreitetste Lokalblatt Bremens und dessen Umgebung. Der **grossen Auflage** wegen sind die **„Bremer Nachrichten“** das **geeignetste Inserationsorgan für alle Anzeigen**, welche in Bremen und dessen Umgegend **einen grossen Leserkreis finden sollen**.
Insertionspreis à Zeile 25 \mathcal{M} .
Abonnementspreis \mathcal{M} 2,50 pr. Vierteljahr bei allen Postämtern.
Exped. der „Bremer Nachrichten“
BREMEN

Saferichlamm,
beites u. billiges Vieh- u. Schweinefutter, ca. 13% Protein u. Fett bei grösster Verdaulichkeit, 100 Pfd. 4,50 \mathcal{M} .
Hermann Frerichs.

Gummischuhe!!
Trotz Preissteigerung Damen mit feiner Kappe 2,75 \mathcal{M} , Herren 3,50 \mathcal{M} empfiehlt
L. Helmerichs, Lohsestr. 25.

Gegen Gicht und Rheumatismus



ist nur die **Hough-ho-Gichtpflanze** das einzige radikale Mittel, das die Schmerzen über Nacht beseitigt, die größte Geschwulst stillt, indem es das Gichtwasser von innen herauszieht, ohne die Haut zu beschädigen und die Gelenkfreiheit sofort wieder in die richtige Bewegung bringt. Kein Geheimmittel, reine Naturpflanze. Bestellungen beim priv. Inhaber

Joh. Pohl, Dresden-Blasewitz, Weißstr. 10.
Büchlein b. Grobenhain i. S., 16/8. 03.
Da sich Ihr Mittel gegen Gicht und Rheumatismus so gut bewährt hat, erlaube ich Sie, mir noch 1000 Gramme zu \mathcal{M} 8,50 zu senden.

Suche! Suche!
Von Gicht befreit,
Werf ich die Krüden meilenweit.

Pömmelte b. Schönebeck, 1/4. 03.
Bitte senden Sie mir noch 2 Büchlein Gichtpflanze a \mathcal{M} 8,50. Mit den ersten 2 Büchlein ist mein Leiden bedeutend gehoben.
D. Wille, Schmiedemeister.

Eltern!

Das beste Weihnachtsgeschenk für die Knaben sind Bleyles Knaben-Anzüge.

Bleyles Knaben-Anzüge sind die gesündeste und bequemste Kleidung der Gegenwart.

Illustrierte Preislisten und Auswahlsendungen stehen gern zu Diensten.

P. F. Ritter, Oldenburg i. Gr.,

Langestr. 79,
Verkaufsstelle von Bleye-Fabrikanten.

Wo kauft man am besten und billigsten seine Weihnachtsschuhe?
In dem Schuhgeschäft von **Joh. Wempe, Haarenstraße 43a**. Empfehle Herren-Rugstiefel v. 5,50 \mathcal{M} . an, Schnürschuhe v. 4,75 \mathcal{M} . an, Damen-Knopfstiefel v. 6,50 \mathcal{M} . a., Schnürschuhe v. 4,50 \mathcal{M} . a., Gauschuhe v. 90 \mathcal{C} . an, Knab- u. Mädch.-Schnür- u. Knopfstiefel i. jed. Preisl., Kinderchuhe v. 85 \mathcal{C} .

Rasiermesser von unerreicher Güte und Schnittfähigkeit empfiehlt **Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Foche b. Solingen.**
D. R. Nur bei mir G. H. zu haben.
Kronen-Diamant-Stahl M. 3,25. Kronen-Silber-Stahl M. 2,25. Fertig zum Gebrauch mit Kaut. Für jedes Stück wird garantiert. Strohhalm M. 1,- bis M. 1,80. Rasierhörn, Rasierschalen à M. -50, Oelabziehtlein M. 2,50, Scherfrasse M. -30, Rasierseife M. -25. Rasier-Garnitur complet in f. Eul. M. 8,-. Versand gegen Nachnahme. Katalog mit über 5000 Abbildungen bitte zu verlangen franko und umsonst.

Als praktisches Weihnachtsgeschenk

empfehle: **Bohnerbürsten** mit beweglich. Stiel von G. Waack an.

Teppichkehrmaschinen, bewährtes Fabrikat, zum staubfreien Reinigen der Teppiche, sowie sämtliche Bürstenwaren in bester Qualität billigst.

Haarenstr. **Aug. Gellermann,** Fernspr. Nr. 53, 379.
Spezial-Geschäft in Bürsten, Matten, Wäschstuch, Linoleum, NB. Auf sämtl. Teppiche genähre bis Weihnachten 10% Rabatt.

STALL-EINRICHTUNGEN
FÜR PFERDE SCHWEINE RINDER.
GESCHIRR KAMMER-EINRICHTUNGEN.
AUSARBEITUNG von PROJEKTEN & MUSTERBÜCHER KOSTENLOS
GEGRÜND. 1795. 650 ARBEITER DÜSSELDORF, AUSST. SILB. STAATSMED. 1902.
AKTIENGESELLSCHAFT ISSELBURGER HÜTTE
ISSELBURG am NIEDERRHEIN

Kohlen, Koks, Torf, Bricketts,

Salonkohlen (Marke „Margaretha“),
Nusskohlen, Körnung I, II, III,
Koks, Körnung I, II, III,
Anthracitkohlen, Körnung I, II, do. III, für Cadé-Defen,
Braunkohlen-Bricketts,
Holzkohlen, dunstfrei,
Maschinentorf,

alles nur beste Sorten, empfehle zu Tagespreisen frei Haus.

Gerh. Meentzen, Hoflieferant,

Fernsprecher 44. Bahnhofstraße 12.

Massiv goldene Trauringe
mit Reichstempel von 4-25 \mathcal{M} .
- Freundschaftsringe -
in unerreicher Auswahl, echt Gold v. 1,75 an.
Specialität: Lange Halsketten in Gold, Silber, goldplattiert, von 1 \mathcal{M} bis 120 \mathcal{M} , empfiehlt

G. D. Wempe,

Langestr. 35.

Langestr. 35.

Misburger Kalkmergel

Marke „Germania“,
Hannover 1903 3. Preis.
Auszeichnungen: Enschede (Holland) 1903 2. Preis.
Winterswijk (Holland) 1903 2. Preis.

Freysoldt & Pommer,
Hannover, Karlstr. 6.

C. Mühlmeier, Haarenstraße 30.

Zum Weihnachtsfeste empfehle eine große Auswahl in

Schreibtischen, Schaukelstühlen,
Nähstischen, Paneelborten,
Serviertischen, Klavierstühl,
Etagere, Lampenständer,
Stoffeisen, Handtuch- u. Garderobenhaken

sowie einen großen Posten

Teppiche, Portieren,
Tischdecken, Treppenläufer,
Felle, Vorlägen und Matten.

Bis Weihnachten gebe auf sämtliche Sachen 10%

Möbel-Magazin

von **J. Prignitz, Ritterstr. 5.**

Als praktische Weihnachtsgeschenke empfehle:

Kaffeetische, Bauern- u. Nähstische, Paneelborten, Palmständer, Säulen, Zigarettenstände, Etagere, große Auswahl in Bildern in jeder Preislage.
Ferner mehrere Sofas, Spiegel, einige Bilder, 2 Schreibtische, 1 Damendreibtisch zu herabgesetzten Preisen.
Mehrere seidene Dekorations-Galusts und Portieren unter Preis.

J. H. Büsing, Schüttingstr. 16.

Zum Weihnachtsbedarf empfehle mein reichhaltiges Lager in

Regenschirmen

von den billigsten bis zu den feinsten. Reizende Neuheiten in farbigen Schirmen sowie in Gold- Double- und Silbergrößen.